

22. Jahrgang – 2/2009
erscheint 6x jährlich



Heimatspflege

in Westfalen



Die Häuser sind die Stars

Neue Themen und Konzepte für das
LWL-Freilichtmuseum Detmold

Westfalentag 2009

Mit GPS auf den
Wanderwegen im
Münsterland

Der Inhalt auf einen Blick

Jan Carstensen	
Die Häuser sind die Stars	1

WESTFÄLISCHER HEIMATBUND INTERN

Ein sichtbares Zeichen der Unterstützung	12
Westfalentag 2009 in Paderborn-Schloß Neuhaus	12

AUF SCHUSTERS RAPPEN

Mit dem GPS-Gerät auf den Wanderwegen im Münsterland	13
---	----

TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE

Fachstelle Geschichte tagte in Enger	13
Das Hochstift Paderborn und seine Grenzsteine	14

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN

„EtikettenKULT“ in Bocholt	15
Archäologische Entdeckungen in Kamen-Westick	15
Wie entwickelte sich der Wald zum Mythos?	15
Am Anfang steht das Denkmal	16
Der Jakobsweg in all seinen Facetten	16
„Bilder zur Bibel im Blaudruck“	16
Die Königsbüste – verschollenes Original jetzt im Hattinger Museum	17

NACHRICHTEN UND NOTIZEN

Historische Friedensfahne wiederentdeckt	20
40 Jahre biologisch-ökologische Kurse am Heiligen Meer	21
Röstofenanlage war „Denkmal des Monats“	21
Modernste Büros in früher fensterlosen Silos	22
Gedenken zum 50. Todestag von Bernhard Salzmann	23
Westfalen-Wissen weltweit unter www.westfalen-regional.de	24

NEUERSCHEINUNGEN

Knifflige Fragen über Westfalen	24
Besök ut Brilon	25
55 Wildpflanzen im Portrait	25
Im Dienst der Natur	25
Begegnungen mit der Volksheligen Reinhildis	26
Der Schnakenpohl	26
In Coesfeld blühte die Textilindustrie	27
Zusammenfassende Chronik für Lüdenscheid	27

PERSÖNLICHES

Bernhard Grösbrink, Gescher-Hochmoor	28
Herbert Neseke, Münster	28
Josef Reding, Dortmund	29

BUCHBESPRECHUNGEN

Bernhard Rudnick Römerlager in Westfalen 1 – Kneblinghausen, Stadt Rüthen, Kreis Soest. und Wolfgang Ebel-Zepezauer Römerlager in Westfalen 2 – Holsterhausen, Stadt Dorsten, Kreis Recklinghausen. (Peter Kracht)	29
Rolfand Pieper Carl Ferdinand Fabritius. Veduten und Altargemälde für den Paderborner Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg 1664 – 1667. (Gerd Dethlefs)	30
Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hrsg.) „Ich habe mich durch Lachen befreit ...“ Josef Winckler (1881 – 1966). (Annelise Raub)	31
Geographische Kommission für Westfalen (Hrsg.) Geographisch-landeskundlicher Atlas von Westfalen, 13. Lieferung 2007. (Thomas Hauff)	31
Norbert Johannimloh Regenbogen über der Appelbaumchaussee. (Helmut Niemeyer)	32
Walter E. Gantenberg / Engelbert Wühl Vom Kohlengraben zum Tiefbau. (Georg Römhild)	33
Wilhelm Grabe / Markus Moors (Hrsg.) Neue Herren – neue Zeiten? (Harm Klüeting)	35

HEIMATKALENDER 36

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde	36
--	----

TERMINE

Veranstaltungskalender	
------------------------	--

Die Häuser sind die Stars!

Neue Themen und Konzepte für das LWL-Freilichtmuseum Detmold – Westfälisches Landesmuseum für Volkskunde

Jan Carstensen

„Wir sind eines der großen volkskundlichen und kulturgeschichtlichen Freilichtmuseen in Europa. Auf gut 100 Hektar Museumsgelände zeigen und bewahren wir eine historische Kulturlandschaft mit den wesentlichen Haus- und Siedlungsformen der Region Westfalen. Wir erforschen, erhalten und präsentieren historische Arbeitstechniken und Kulturlandschaftselemente sowie alte Haustierrassen und Nutzpflanzensorten. [...] Mit unseren volkskundlichen Sammlungen, Ausstellungen und Publikationen dokumentieren wir die ganze Vielfalt von Kultur und Alltagsleben der Menschen in Westfalen vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. [...] Wir arbeiten auf wissenschaftlicher Grundlage und orientieren uns an internationalen Standards der Museumsarbeit, der Restaurierung und des Umweltschutzes. Historische Authentizität auf fachlich hohem Niveau, Aktualität und Glaubwürdigkeit sind wichtige Maßstäbe unserer Arbeit.“ (Zitat aus dem Leitbild des Museums, 2008)

Das LWL-Freilichtmuseum Detmold ist das zentrale Landesmuseum für Volkskunde in Westfalen. In einem „Europa der Regionen“ will das Museum die „einheimische“ Bevölkerung ebenso wie zugewanderte Neubürgerinnen und Neubürger gleichermaßen ansprechen und Begeisterung wecken für eine positive Identifikation mit der Kulturlandschaft Westfalen.

„Wir machen das Museum nicht allein!“ – die Beteiligung der Besucherinnen und Besucher sowie vielfältiger gesellschaftlicher Gruppen ist im aktuellen Leitbild des Museums ausdrücklich als wesentlicher Aspekt der Museumsarbeit festgeschrieben. Mit seiner anerkannten wissenschaftlichen Kompetenz und praktischen Erfahrung versteht sich das Museum als Dienstleister und Servicepartner für eine interessierte Öffentlichkeit. In seinen Aktivitäten und Veranstaltungen bietet es eine „Plattform für Begegnung und Kommunikation“ (Leitbild 2008).

Kappenwindmühle von 1789 im LWL-Freilichtmuseum Detmold



Um dem LWL-Freilichtmuseum Detmold auch in der Zukunft einen guten Platz unter den großen Museen in Europa zu gewährleisten, wurde im Jahre 2008 ein Museumsentwicklungsplan erarbeitet. Im Einzelnen werden die geplanten Aktivitäten des Museums in seinen vier Hauptaufgabenfeldern „Historisches Bauen“, „Sammlungen“, „Landschaftsökologie“ und „Kulturvermittlung“ vorgestellt. Die daraus erwachsenden Konsequenzen im Hinblick auf erforderliche Infrastrukturmaßnahmen und zukunftsweisende Investitionen werden dargelegt. Dabei werden gleichermaßen die konkreten Planungen des Museums für die nächsten Jahre wie auch mittelfristige Planungsperspektiven für die zukünftige Museumsentwicklung benannt.

Was hat sich vom Grundkonzept 1960 bis heute konzeptionell verändert?

Dem Beispiel anderer europäischer Länder und Regionen folgend, beschloss der Landschaftsverband Westfalen-Lippe als Träger unseres Museums am 22. Juli 1960 den Standort Detmold (und gleichzeitig übrigens den Standort Hagen mit dem Schwestermuseum für Handwerk und Technik). Sowohl ein Freilichtmuseum, als auch ein Zentralmuseum für Volkskunde sollte an einem Ort in Westfalen eingerichtet werden. Mit der Entscheidung für Detmold fand eine jahrzehntelange Diskussion ihr Ende, die bis in die 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurückreicht.

Mit dem Bau der Anlage wurde 1966 begonnen und fünf Jahre später, am 7. Juli 1971, ein erster Bauabschnitt eröffnet. Seitdem wurde das Museum erheblich weiter ausgebaut, wobei der Ursprungsplan durch bislang drei Museumsentwicklungspläne verändert und erweitert wurde. Der letzte Plan wurde im September 2008 beschlossen. Einige Aspekte dieser Entwicklungspläne sollen hier vorgestellt werden.

Konzepte im Wandel

Bereits das erste Museumskonzept aus den 1950er Jahren sah die Präsentation der wichtigsten Siedlungslandschaften Westfalens in Form von historischen Baugruppen in ihrem kulturlandschaftlichen Umfeld auf einer Fläche von rund 80 Hektar vor. Durch den Erwerb von Arrondierungs- und Ausgleichflächen konnte die Gesamtfläche des Museums inzwischen auf gut 100 Hektar erweitert werden.

Grundkonzeption und landschaftliche Rahmenbedingungen haben sich bewährt und bilden noch heute eine tragfähige Grundlage für den Museumsaufbau. Die ersten Aufbaujahre waren noch ganz von dem Verlustgefühl einer untergehenden, traditionellen bäuerlichen Welt geprägt. Ziel war es damals, das ganze Museum in einem rekonstruierten Zustand der „vorindustriellen“ Zeit um 1800 zu präsentieren. Im Verlauf der 1980er Jahre kam es vor dem Hintergrund des allgemeinen gesellschaftlichen Wandels zu einer wesentlichen Erweiterung des Museumskonzeptes. Die neue Konzeption war geprägt von einer größeren zeitlichen und sozialen Spannweite, die der vergangenen Alltags- und Lebenswelt breiter Bevölkerungskreise näher kommt: Nicht

allein die traditionelle bäuerliche Kultur Westfalens sollte im Mittelpunkt stehen, sondern es mussten zahlreiche andere Sozialschichten in die museale Darstellung einbezogen werden – vom besitzlosen Tagelöhner über den Handwerker und Dorfpfarrer bis zum wohlhabenden Branntweinbrenner. Zugleich wurden dem weiteren Ausbau des Museums auch neue, jüngere Zeithorizonte zu Grunde gelegt – vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis an die Schwelle der Gegenwart.



Tagelöhnerhäuser aus Rietberg und Rösebeck

So wurde es möglich, das spezifische Profil des Kulturraums Westfalen in aussagekräftigen Beispielen museal zu präsentieren. Mit dem seither erfolgten konsequenten weiteren Ausbau wurden im LWL-Freilichtmuseum Detmold neue Schwerpunkte gesetzt:

Zunächst seien drei Tagelöhnerhäuser vorgestellt, die für verschiedene Präsentationsformen stehen:

- das „Brigittenhäuschen“ aus Rietberg (Kreis Gütersloh), ein kleines Mietshaus, bewohnt von einer Witwe und einer Näherin (eröffnet 1986). Auf einer Grundfläche von nur 36 qm lebten in diesem Haus zwei Wohnparteien, die sich bei den beengten Verhältnissen die Flurküche im Wechsel teilen mussten. Das Gebäude wurde 1602 in der Nähe

Brigittenhäuschen, Innenaufnahme





Tagelöhnerhaus aus Rösebeck, Flurküche mit Eisenherd

des Kirchhofes als Speichergebäude errichtet und seit dem späten 18. Jahrhundert als Wohnhaus genutzt.

- **das Haus einer Tagelöhnerfamilie aus Rösebeck** (Kreis Höxter), die auf einem Rittergut arbeitete (ganzteiltransloziert, eröffnet 1991).

Es stand ursprünglich an der Hungerstraße, die ihren Namen wohl zu Recht führte, denn die Tagelöhner verdienten oft nur einen Hungerlohn. Um 1900 lebten in diesem kleinen Haus die Eltern mit fünf Kindern und die Mutter des Tagelöhners. Über Interviews mit Zeitzeugen konnten die Lebensverhältnisse der letzten Bewohner dokumentiert werden. Interviewausschnitte waren über einige Jahre als Videofilm im Haus zu sehen.

- **das Tagelöhnerhaus aus Vinsebeck** (Kreis Höxter) mit einer Kunstinstallation, (ganzteiltransloziert, eröffnet 2001).

Das Haus ist abweichend von den beiden genannten Gebäuden nicht „historisch“ eingerichtet, sondern die Essener Künstler Gabriele Wilpers und Herbert Galle haben Installationen geschaffen, die Gefühle, Alltagserfahrungen, Arbeit und Mühsal der ehemaligen Bewohner vermitteln sollen. Die Begegnung mit den Schicksalen der Tagelöhner, Arbeiter und Rentner geschieht über die Sprache der Kunst: So wurden im „Raum der verborgenen Gefühle“ die Bilder Schlafender auf duftige, weiße Tücher gebannt, und

in der ehemaligen Stube begegnet man Masken auf einem Leuchttisch, der dem Raum Licht und Wärme gibt. Eintragungen im Gästebuch geben Auskunft: „Wir können hier wirklich zu Besinnung kommen“ oder „Es werden unglaublich viele Erinnerungen lebendig“ bis hin zu „Endlich ein Ort im Museum, der eine völlig freie gedankliche Entfaltung zulässt.“

Tagelöhnerhaus von 1833 aus Vinsebeck





Pastorat aus Allagen, Amtszimmer des Pastors (2002)

Weitere Gebäude, die konzeptionell aktuelle Formen der Präsentation zeigen, sind:

- **das Pastorat aus Allagen** (Kreis Soest, eröffnet 2002).
In dem katholischen Pfarrhaus erfährt man im Museum nicht nur vom individuellen Leben des Pfarrers Schafmeister, der dort um 1900 lebte, sondern man lernt auch die kirchlich-politischen Hintergründe des Kulturkampfes um 1870 kennen. Dies geschieht nicht über Schrifttafeln oder Hörstationen, sondern durch die direkte Führung von geschulten Mitarbeitern des Museums. Im Stundentakt werden Führungen für Einzelpersonen und kleine Gruppe ohne Voranmeldung angeboten. Dieses neue Führungskonzept im Museum kommt bei den Besuchern sehr gut an.
- **das Armenhaus aus Rinkerode** (Kreis Warendorf, eröffnet 2005).
Mit dem Armenhaus aus Rinkerode wird im Freilichtmuseum das Thema „Armut“ thematisiert. Wer sich nicht mehr selbst ernähren konnte und nicht von Verwandten unterstützt wurde, galt als arm. Einige dieser Menschen konnten auf die Mildtätigkeit des wohlhabenden Landadels hoffen. Nach dem Gebot der Nächstenliebe wurden u.a. Stiftungen zur Versorgung von Armen gegründet. Auch die Errichtung von Armenhäusern zur Beherbergung bedürftiger Personen gehörte zum Zweck solcher Stiftungen. Armenhäuser waren in Westfalen bis ins 19. Jahrhundert weit verbreitet. Auch das Armenhaus im Detmolder Freilichtmuseum gehört



Armenhaus aus Rinkerode, Küche mit Installation (2005)

zu diesem Bautypus. Dieses Gebäude war 1825 errichtet worden und bot Platz für vier alte Frauen. Jede arme Frau, die Aufnahme gefunden hatte, bewohnte eine eigene Kammer. Sie waren angehalten sich gegenseitig zu helfen, diese Hilfe fand in der Gebrechlichkeit der Mitbewohnerinnen ihre Grenzen. Laut Stiftungsurkunde von 1628 waren die Bewohnerinnen verpflichtet, für den Stifter und seine Familie zu beten. Diese Hintergründe werden anhand von modern gestalteten Installationen im Gebäude für die Besucher verdeutlicht.

– das Haus Uhlmann aus Ovenhausen (Kreis Höxter, eröffnet 2007)

Das Gebäude hat seinen Namen von der letzten jüdischen Familie, die bis zu ihrer Deportation 1941 das Haus bewohnte. Im Mittelpunkt der Präsentation steht das Jahr 1932, die wohl glücklichste Zeit in ihrem Leben. Norbert und Helene Uhlmann hatten das Haus geerbt und 1931 renoviert. Im folgenden Jahr konnten sie die kleine Ilse adoptieren, um damit ihr Familienglück zu vervollständigen. Norbert und Lene waren in der dörflichen Gesellschaft integriert.

Auch ihre Tochter Ilse war sehr beliebt und hatte viele Freundinnen, bis das Regime des Nationalsozialismus dieser Familie zunächst die Lebensgrundlagen und schließlich auch das Leben selbst raubte. Die Tochter Ilse ist heute die zentrale Figur in der Vermittlung der Haus- und Bewohnergeschichte, um einerseits auf die glücklichen Tage, aber auch um auf das unfassbare Ende hinzuweisen. Zwei überlebende Freundinnen von Ilse, die heute in Israel leben, waren bei der Aufklärung und Bewusstmachung der Familien- und Lebensgeschichte wichtige Gewährspersonen. So kann dieses Beispiel weit über das Schicksal einer einzelnen jüdischen Familie hinausweisen und zum Erinnern und Verstehen heute beitragen.

Gegenwart im Blick

Aber auch über die Beschreibung und Präsentation der Vergangenheit hinaus wird im Detmolder Freilichtmuseum an die Gegenwart gedacht und damit zugleich auch an zukünftige Ausstellungsvorhaben. Mit dem Projekt „Zimmerwelten

Dialograum im Haus Uhlmann (2007)



– Wie junge Menschen heute wohnen“ wurde einerseits die Gegenwart erforscht, andererseits aber auch Kinder und Jugendliche beteiligt. So entstand 1999/2000 eine ganz persönliche Sammlung von Alltagsgegenständen, die in einer extrem dichten Dokumentation auf der Basis von rund 200 jungen Menschen basiert. Diese Sammlungsstrategie wurde bereits fortgesetzt und soll in regelmäßigen Abständen durchgeführt werden. Im Jahre 2010 wird anlässlich des 50-jährigen Gründungsjubiläums des LWL-Freilichtmuseums Detmold eine ergänzende Dokumentation der im Jahre 1999/2000 aufgesuchten Kinder und Jugendliche Interviews und Fotografien in Auftrag gegeben, die diese Menschen auf ihrem Weg zum Erwachsenwerden erfragen und festhalten soll. Die Faszination, nicht nur eine Momentaufnahme im Leben einzelner Menschen zu erforschen, sondern auch ihre Entwicklung kennen zu lernen, wird in einer Ausstellung und einer Publikation der Öffentlichkeit vorgestellt.

Sammlungen: 300.000 verborgene Schätze

Volkskundliche Sammlungen

„Mit unseren volkswissenschaftlichen Sammlungen [...] und Publikationen dokumentieren wir die ganze Vielfalt von Kultur und Alltagsleben der Menschen in Westfalen vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart.“

(Zitat aus dem Leitbild des Museums, 2008)

Das LWL-Freilichtmuseum Detmold ist als Westfälisches Landesmuseum für Volkskunde das volkswissenschaftliche Zentralmuseum für ein Gebiet von etwa 8 Mio. Einwohnern. Es hat den Auftrag, volkswissenschaftlich relevante Objekte im Sinne eines Sach-



Blick ins Zentralmagazin (2003)

gutarchivs aus Jahrhunderten westfälischer Kulturgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart zu sammeln und für die Nachwelt zu bewahren. Die Detmolder Sammlung mit ihren ca. 300.000 Objekten wurde von Beginn an sehr breit angelegt und zählt heute zu den international bedeutenden, sehr gut dokumentierten Volkskundesammlungen in Europa.

In Jahrzehnten wurde ein unschätzbare Bestand an historischen Sachzeugen zusammengetragen, der eine vorzügliche Grundlage für Ausstellungen zur westfälischen Volkskunde bildet. Daneben müssen Exponate für die jeweils authentische Ausstattung der historischen Gebäude im Freilichtmuseum vorgehalten werden. Ferner gehört es zu den Aufgaben des Museums als überregionale Kulturinstitution, für die jetzige und künftige Forschung zur westfälischen Volkskultur genügend aussagekräftiges Material zur Verfügung zu stellen. Selbstverständlich ist das Museum stets dazu bereit, auf Anfrage überregionalen Museen wie auch westfälischen Heimat- und Regionalmuseen Leihgaben zur Verfügung zu stellen.

Die Sammlungen des Museums werden auf der Grundlage eines an zeitgemäßen, wissenschaftlichen Prinzipien orientierten Sammlungskonzeptes geführt und ausgebaut. Dabei werden nahezu alle Bereiche des täglichen Lebens verschiedenster sozialer Gruppen in Westfalen berücksichtigt. Frühe thematische Sammlungsschwerpunkte wie Möbel, Arbeitsgerät, Fahrzeuge und Technisierung der Landwirtschaft konnten inzwischen für die Zeit bis 1950 weitgehend abgeschlossen werden. Sowohl für diese wie für die Schwerpunkte Textilien, Alltags- und Festkultur, Wandschmuck, Spielzeug und Hauswirtschaft sollen die Bestände in Zukunft bis an die Gegenwart herangeführt werden. Dabei wird die Problematik der ständigen Modernisierung und zunehmenden Medialisierung und Globalisierung unserer Gesellschaft zu berücksichtigen sein. Auch zu neuen Fragestellungen wie z.B. Migration oder Gender (= Geschlecht als soziales Konstrukt) ist die Sammlung auf ihre Vollständigkeit und Aussagekraft zu überprüfen und zu ergänzen. Durch die langjährige Sammellarbeit ist ein für Deutschland sehr großer Bestand an volkskundlichen Objekten entstanden. Mit intensiven Qualifizierungsmaßnahmen und einer Neuordnung konnten die Bestände in zwei Zentralmagazinen sehr übersichtlich aufgestellt werden.

Aufgrund seiner fachlichen Ausrichtung bildet der Bereich Textilien und Trachten von jeher einen Sammlungsschwerpunkt des Museums. Es handelt sich um eine der bedeutend-

ten Sammlungen Norddeutschlands. Insbesondere die unter konservatorischen Gesichtspunkten regelmäßigen Zustandskontrollen und Lagerungsverbesserungen in den Magazinen des Museums sind durch eine Fachkraft möglich. Nur so kann dem Zerfall der Textilien als einer äußerst empfindlichen Materialgruppe entgegengewirkt werden.

Forschung und Dokumentation

Die Erforschung und Dokumentation von Kulturgütern des Alltags ist eine Grundaufgabe des LWL-Freilichtmuseums als Westfälisches Landesmuseum für Volkskunde. Sämtliche Planungen des Museums basieren auf dem dokumentierten Material und stellen den hohen Standard von Präsentation und Vermittlung sicher. In Forschung und Lehre bestehen Verbünde mit den Universitäten in Bielefeld, Göttingen, Marburg, Münster und Paderborn. Zuletzt wurde die Sonderausstellung „mopsmobil – wie der Hund die Welt bewegt“ in Kooperation mit dem Seminar für Volkskunde/Europäische Ethnologie der Universität Münster erarbeitet.

Das Museum ist Mitglied im Verband Europäischer Freilichtmuseen (AEOM), deren Vizepräsidentschaft derzeit vom Verfasser als Museumsleiter des LWL-Freilichtmuseums Detmold wahrgenommen wird. Im Rahmen dieses Verbandes finden alle zwei Jahre internationale Fachkonferenzen statt, die zum intensiven Austausch dienen und die Anregungen für die Fortentwicklung des Museums bieten.

Bildsammlung

Das Museum unterhält eine systematisch gegliederte Bildsammlung, u.a. zur historischen Baukultur, zur Kulturlandschaft, zum volkskundlichen Sachgut und zur historischen Volkskultur Westfalens. Dies schließt die ausführliche fotografische Dokumentation der historischen Museumsbauten und Sammlungsobjekte mit ein.

Plansammlung

Die Plansammlung des Museums enthält Aufmaße historischer Profanbauten aus ganz Westfalen, die für die Museumsarbeit und volkskundliche Forschung wichtig sind, sowie die zeichnerische Dokumentation sämtlicher Museumsbauten. Der Bestand umfasst aktuell mehr als 6.000 Pläne.

Schriftgutsammlung

Zu Forschungs- und Dokumentationszwecken unterhält das Museum eine Sammlung von historischem Schriftgut mit Quellenwert, soweit dies für die volkskundliche Forschung bzw. für die Dokumentation der historischen Museumsgebäude relevant ist.

EDV-Dokumentation

Die umfangreichen Sammlungen an Schriftgut und Bildmaterial werden durch das Referat Dokumentation archiviert. Neben klassischen Kartei- und Archivsystemen werden auch elektronische Datenbanken genutzt, die gemeinsam mit der LWL-IT-Service-Abteilung entwickelt wurden. Die Sachgutsammlung ist in der Datenbank SIDAweb erfasst und durch vielfältige Recherchemöglichkeiten erschlossen; eine elektronische Bildsammlung befindet sich im Aufbau.



Schüler beim Flechten der Gefache, Backhaus (2006)

Der Mensch im Mittelpunkt

„Als ich ins Museum kam, war ich zunächst etwas verwirrt – als ich wieder hinausging war ich voller Ideen.“ Dieses bemerkenswerte Zitat einer 12-jährigen Schülerin macht klar, wie Museen eigentlich sein sollten: Voller Erlebnisse, inspirierend, Horizont erweiternd und Ideen gebend.

Das LWL-Freilichtmuseum Detmold, 1960 als „Westfälisches Freilichtmuseum bäuerlicher Kulturdenkmale“ gegründet, hat sich in den vergangenen Jahrzehnten fortentwickelt. Es ist notwendig, dass Museen ihre Rolle und ihre Ziele für das 21. Jahrhundert neu überdenken. Eine dynamische Museumsentwicklung kennt keinen Stillstand: Museen als Bildungseinrichtungen und Servicedienstleister sowie als Teil des Freizeitangebotes sind gezwungen, besucherorientiert zu arbeiten, um in der gegenwärtigen Konkurrenz der Freizeitbeschäftigungen zu bestehen.

Personale Vermittlung

Mit etwa 60 Saisonkräften und etwa 40 Führerinnen und Führern wird heute eine umfassende personelle Vermittlung angeboten. Während die Saisonkräfte früher keine Auskunft geben durften, sind sie heute kompetente Ansprechpartner für Besucherinnen und Besucher. Sehr wichtig ist diese Funktion beispielsweise im Haus Uhlmann, in dem besondere Sensibilität gefragt ist.

Es werden von den Besuchern ernsthafte Fragen gestellt, sie erwarten verlässliche Antworten, die auch mit dem Heute in Verbindung gebracht werden. Nur durch intensive Schulungen kann dieses hohe Niveau gehalten werden.

Selbstverständnis und Leitgedanken des LWL-Freilichtmuseums Detmold basieren auf seiner gesellschaftlichen Anerkennung als einem in seiner Art einzigartigen Lern- und Erlebnisort. Bildung ist für das Museum eine zu fördernde gesellschaftliche Ressource, die in der Gegenwart kontinuierlich an Bedeutung gewinnt. Im Vergleich zu anderen Kultur- und Bildungseinrichtungen verfügt das Museum über ein charakteristisches Profil, nämlich die Kompetenz im Umgang mit historischen Objekten. Diese „Sach-Kompetenz“ nutzen wir, um den speziellen Anteil zum Geschichts- und Kulturbewusstsein der heute lebenden Menschen beizutragen. Die Vermittlung fachlich-inhaltlicher Aussagen in all ihrer Vielfalt und Differenziertheit steht weiterhin im Zentrum unserer Arbeit.

Großveranstaltungen

Bis 1996 gab es keine Großveranstaltungen im Detmolder Freilichtmuseum. Seit diesem Jahr haben nur solche Veranstaltungen stattgefunden, die zum Konzept des Museums passen, die also fachliche Inhalte vermitteln. Zwei Beispiele sind die regelmäßigen Großveranstaltungen „PferdeStark“ (mit Kaltblutpferden, seit 1996 alle zwei Jahre) und der „Museumsadvent“ (seit 2005 jährlich).

Themenjahre – ein neuer Ansatz

Die gegenwärtige Konkurrenz von immer mehr Kultur- und Freizeitangeboten in unserer Gesellschaft macht es erforderlich, wiederholt auf das eigene Angebot aufmerksam zu machen. Ein neues, für diesen Zweck besonders geeignetes Konzept, um den sich wandelnden Erwartungen und Rezeptionsgewohnheiten gerecht zu werden, sind die 2008 begonnenen so genannten Themenjahre im LWL-Freilichtmuseum



Großveranstaltung „PferdeStark“ (wieder im August 2009)

Detmold. Die Jahresthemen bieten Bezüge zu aktuellen gesellschaftlichen Fragen, geben den Schwerpunkt für das Jahresprogramm vor und beziehen die Dauerausstellung mit ein. Mit den Themenjahren wird das Museum zu einem Ort der Auseinandersetzung mit gesellschaftlich kontrovers diskutierten Fragen wie z.B. in diesem Jahr zur Migration.

Neue Perspektiven

Der gesellschaftliche Wandel bedingt veränderte Besucherinteressen in den Museen, aber auch neue Forschungsansätze in der wissenschaftlichen Volkskunde, die sich seit den 1970er Jahren immer stärker an Gegenwartsfragen orientiert hat. Heutige Besucher stellen neue, vielfältige und völlig andere Anforderungen an Museen als noch zu Zeiten der Museumsgründung (1960). Menschen mit Migrationshintergrund haben als neue Besucherschichten stark an Bedeutung gewonnen, aber auch die „einheimische“ Bevölkerung ist mobiler geworden. Dieser hier nur angedeutete Paradigmenwechsel in Wissenschaft und Gesellschaft hat Eingang in die konkrete Museumsarbeit gefunden. Damit steht der Bezug zur Gegenwart und zu aktuellen gesellschaftlichen Fragen für das Museum stärker im Vordergrund als etwa zur Zeit der Museumsgründung. Die aktuellen und geplanten Projekte im Museum spiegeln diese veränderte Sichtweise wider:

Die grundlegenden technischen und gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts werden bei der konzeptionellen Fortentwicklung des Detmolder Freilichtmuseums verstärkt berücksichtigt. Die Darstellung dieser „jungen Vergangenheit“ wird im baulichen und alltags-

kulturellen Bereich der Museumsarbeit zukünftig einen größeren Raum einnehmen. Gleichzeitig sollen aber auch die älteren, den heutigen Besuchern sehr fremd erscheinenden Epochen nicht vernachlässigt werden. Durch innovative Präsentationskonzepte und museumspädagogische Programme sollen diese unterschiedlichen Zeithorizonte gleichwertig und spannend vermittelt werden – von den 1960er Jahren bis zurück ins Spätmittelalter. Eine eigene Baugruppe im rekonstruierten Zustand der Zeit um 1600 (Westsaerländer Hof) ist in Planung. Eine Baugruppe also, die eine relativ weit zurückliegende Zeit thematisiert, zu der es weitaus weniger Quellen und Objekte als zur jüngeren Geschichte gibt.

Ökologie und historische Kulturlandschaft

Dieser sogenannte „Grün-Bereich“ hat nach wie vor einen hohen Stellenwert im Museumskonzept. Mit der Einrichtung einer Stelle für Landschaftsökologie wurde 1985 in Detmold erstmals in Deutschland eine landschaftsökologische Abteilung in einem Museum eingerichtet, die bis heute einen zentralen Beitrag zur Museumsarbeit leistet. Wenige Jahre später machte man sich dieses Vorbild im Bergischen Freilichtmuseum in Lindlar zu eigen, andere Museen folgten. So hat sich in über zwanzig Jahren die Landschaftsökologie in den größeren Freilichtmuseen auch personell fest verankert.

Traditionelle Bewirtschaftungsformen und vom Aussterben bedrohte Haustierrassen und Nutzpflanzensorten werden systematisch erforscht und lebendig in einer bewirtschafteten Kulturlandschaft präsentiert. Damit wird auch ein Beitrag zu ihrer Erhaltung geleistet.

Kulturvermittlung und Museumsaktivitäten

2006 konnte in Detmold eine eigene Abteilung „Kulturvermittlung und Museumsaktivitäten“ eingerichtet werden, um diesen Schwerpunkt auszubauen und die fachliche Kompetenz auf diesem Gebiet zu erhöhen. In der neuen Abteilung wurde zugleich die stellvertretende Museumsleitung angesiedelt, wodurch der hohe Stellenwert der Besucherorientierung im musealen Handeln zum Ausdruck kommt. Ein wichtiges Vorhaben zur Kulturvermittlung an jüngere Besuchergruppen ist z.B. das geplante Projekt „Schüler wohnen im Museum“: Jugendgruppen oder Schulklassen sollen die Möglichkeit erhalten, im Museum zu übernachten und in die tägliche Museumsarbeit einbezogen werden. Seit Jahren wird ein solches Programm im Rheinischen Freilichtmuseum in Kommern mit Erfolg durchgeführt. Es hat seine Nachfolger in anderen Freilichtmuseen gefunden.

Bildung und Vergnügen – kein Gegensatz

Das LWL-Freilichtmuseum Detmold versteht sich von seiner Funktion her gleichermaßen als Lernort, Bildungsstätte und Ort anspruchsvoller Kultur – aber auch als Erlebnisstätte und Ort sinnvoller Freizeitgestaltung. Zeitgemäßen pädagogischen Vorstellungen entsprechend sind handlungsorientierte Programme – wie z.B. der Bau des Modells eines Fachwerkhauses im Team – ebenso wie selbstbestimmtes und informelles Lernen über vielfältige Anschauungs- und Dialogangebote schon heute Teil möglicher Lernprozesse während des Museumsbesuchs. Dabei wird besonderer Wert auf personale Vermittlung gelegt – bietet sie doch die Möglichkeit, direkt mit den Besucherinnen und Besuchern im Kontakt zu bleiben.

Von der Besichtigung historischer Gebäude über die Teilnahme an Führungen zu speziellen Themen der Sozialgeschichte des ländlichen Raumes oder ökologischen Fragestellungen bis hin zum Naturerlebnis in einer beeindruckend schönen Landschaft mit Spiel- und Beschäftigungsangeboten für junge Museumsbesucher bietet das Museum Angebote für alle Alters- und Interessengruppen.

Vorhandene Gebäude werden neu befragt

Hier geht es um die Erforschung, Sanierung und historisch-kritische Überarbeitung historischer Museumsgebäude. Dies führt uns auf die Verantwortung für die historischen Gebäude als Exponate zurück. Ich denke, wir müssen uns fragen lassen, was die Besucher aus unseren Gebäuden an Erkenntnissen mitnehmen, welche Bilder gezeigt werden, welche Missdeutungen provoziert werden können und wie gegen falsche Bilder anzusteuern ist.

Das LWL-Freilichtmuseum Detmold betreibt seit nahezu 50 Jahren den Ab- und Wiederaufbau historischer Gebäude. Einige Hofanlagen – besonders in Eingangsnähe – gehören zu den ersten Baugruppen, die ab 1966 im Freilichtmuseum errichtet wurden. Seitdem haben mehrere Jahrzehnte intensiver historischer Bauforschung neue Erkenntnisse erbracht, die zum Zeitpunkt des beginnenden Museumsaufbaus in den 1960er Jahren noch nicht erforscht waren. Auch der Kampf gegen die Schadinsekten spielt eine große Rolle bei der dau-

erhaften Erhaltung der Gebäude. Die kontrollierte Heißluftbehandlung ist eine ausgereifte und energiesparende Technik zur umweltfreundlichen Schädlingsbekämpfung, die in einem gemeinsamen Forschungsprojekt des Freilichtmuseums mit der Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft (heute Johann Heinrich von Thünen-Institut) in Hamburg und Partnern aus der Wirtschaft entscheidend weiterentwickelt werden konnte. Mit diesem in den vergangenen Jahren von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) in Osnabrück geförderten Forschungsprojekt konnten praxisreife Technologien der alternativen Holzschädlingsbekämpfung entwickelt werden, die mittlerweile in Freilichtmuseen und Denkmalpflege auch in anderen Ländern eingesetzt werden.

Ein Beispiel für die beabsichtigte systematische Restaurierung und Weiterentwicklung historischer Museumsgebäude ist der „Münsterländer Gräftenhof“, ein großer Bauernhof mit Gebäuden aus dem Kernmünsterland, dessen 1787 erbautes Haupthaus vom Hof Schulte Bisping bei Albersloh seit seinem Wiederaufbau 1967 mit sichtbarem Innenfachwerk in der Kaminküche und den Wohnräumen präsentiert wird. Diese „materialsichtige“ Oberflächengestaltung entspricht zwar dem ästhetischen Empfinden des damaligen Museumsleiters, aber nicht mehr dem aktuellen Kenntnisstand für großbäuerliche Wohnhäuser der Zeit um 1800 im Münsterland. Von Vergleichsbefunden ist bekannt, dass das Fachwerk in den Wohnräumen Münsterländer Bauernhäuser zu dieser Zeit hell übertüncht und z.T. farbig gefasst oder sogar marmorierend bemalt war.

Daher ist geplant, bei der notwendigen Sanierung des Gebäudes nicht nur den Einbau eines Temperiersystems vorzusehen, sondern in Bezug auf die Wandfarbigkeit den neuen Forschungsstand im Gebäude sichtbar in Form einer zu rekonstruierenden Farbfassung zu präsentieren. Weiterhin ist vorgesehen, den eindrucksvollen, riesigen Dachraum des Gebäudes für die Museumsbesucher zu erschließen. Und während des Umbaus soll diese Baumaßnahme didaktisch und pädagogisch für die Besucher als „offene Baustelle“ vermittelt werden.

Geplante Aufbauprojekte

Zunächst werden fünf Projekte vorgestellt, die in den nächsten Jahren in Detmold verwirklicht werden sollen – unter dem Motto: „Neue Häuser für neue Themen“:

Thema: „Kulturgut Sennerpferde“

Die Erhaltung von Pflanzen und Tieren aus Hof und Garten ist zentrales Anliegen des Detmolder Museums, aber nur durch den Ausbau und die intensive Pflege von Netzwerken kann dieses Ziel erreicht werden. Als Beispiel für eine seltene, vom Aussterben bedrohte Nutztier rasse sind die Sennerpferde zu nennen, sie gelten zu Recht als ein Kulturgut von hohem Rang. Die Geschichte der Senner reicht bis ins 12. Jahrhundert zurück und ist sehr eng mit der Kulturlandschaft der Senne, dem früheren Gestüt Lopshorn und dem ehemaligen fürstlich-lippischen Tiergarten im heutigen Museumsgelände verbunden. Zur Zeit existieren nur noch 42 Pferde dieser



Tankstelle in Siegen von 1951 (Translozierung geplant)

Rasse. Seit dem Erwerb von zwei Zuchtstuten 2001 sind bereits sechs Fohlen im Museum geboren worden. Der inzwischen gegründete Verein zur Erhaltung der Senner hat zusammen mit dem Museum ein Netzwerk zur Weiterzucht gebildet. In einer historischen Scheune wird 2009 für diese seltenen Sennerpferde ein Stall eingerichtet, damit schon im kommenden Jahr Jungpferde von externen Pferdebesitzern dort überwintern können. Das Gebäude stammt aus dem Fundus von rund dreißig eingelagerten Gebäuden und fügt sich siedlungsgeografisch und zeitlich in die Baugruppe „Paderborner Dorf“ ein.

Thema: „Der Fotograf auf dem Lande“

Das 1891 erbaute Fotoatelier aus Rietberg ist eine Besonderheit unter den historischen Gebäuden des Freilichtmuseums. Es dokumentiert das Handwerk eines Porträtfotografen, wie es um 1900 auch in ländlich geprägten Kleinstädten Westfalens anzutreffen war. Unter den deutschen Freilichtmuseen findet sich lediglich in Beuren ein ähnliches Atelier. Jenes ist ein freistehendes Gebäude. Das Detmolder Beispiel ist ein Anbau und benötigt also ein Vorderhaus. Wir haben ein passendes, vergleichbares Gebäude aus unserem Fundus gewählt, weil das zugehörige vor Ort nicht zur Verfügung stand. Das Vorderhaus, das 1708 erbaute Bürgermeisterhaus Schwenger aus Rheda, wird neben historisch eingerichteten Räumen mit wertvollen spätbarocken Treppen und Ausbauteilen auch moderne Arbeitsräume für museumspädagogische Aktivitäten zum Thema „Fotografie“ beherbergen.

Durch den Betrieb des Ateliers können die Besucher die Arbeit eines Fotografen um 1900 erleben und in Kursen und Workshops aktiv den Entstehungs- und Entwicklungsprozess der analogen Fotografie nachvollziehen. Die Eröffnung ist für das Jahr 2010 vorgesehen.

Fotoatelier, Arbeit mit Negativen, Berthold Socha



Thema: „Schüler wohnen im Museum“

Von Seiten der Schulen wird seit langem der Wunsch an uns herangetragen, mit Schülern über mehrere Tage im Museum wohnen zu können und in dieser Zeit auf Fernsehen und Computer zu verzichten. Gedacht ist an die Teilnahme von Klassen mit jeweils bis zu 30 Schülerinnen und Schülern, die Gelegenheit erhalten sollen, sich an der Museumsarbeit in den verschiedenen Abteilungen aktiv zu beteiligen. Das Bauernhaus Remberg aus Fretter (Kreis Olpe), das 2002 mit insgesamt 200 Tonnen Gewicht in neun Teilen über 190 Kilometer ins Museum geholt wurde, soll in den kommenden Jahren wieder aufgebaut werden. Es wird dann diese Funktion übernehmen.

Thema: „Wir treffen die 1960er Jahre – Wirtschaftswunder auf dem Lande“

Auch der heutige Kreis Siegen-Wittgenstein beansprucht zu Recht einen Platz im Detmolder Freilichtmuseum, das alle Kulturregionen Westfalens gleichberechtigt darstellen soll. Mit einer für das Siegerland typischen Kapellenschule wurde bereits ein erstes Gebäude errichtet. Beim weiteren Aufbau dieser Baugruppe wird der Zustand der 1960er Jahre zu Grunde gelegt, auch um Besuchern die Möglichkeit der Rückerinnerung und des persönlichen Bezuges zu geben. Die gezeigten Bauzustände der Gebäude sind überregional gültig und können stellvertretend für die Zeit des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg in Westfalen stehen.

Als ein markantes Gebäude aus der Zeit der beginnenden Massenmotorisierung konnte in Siegen eine Tankstelle (erbaut 1951) gefunden werden, die nicht an Ort und Stelle zu erhalten ist. Die Tankstelle steht für die Veränderung der Dörfer durch die zunehmende Mobilisierung der Bevölkerung in Westfalen. Aber auch ein damals hochmoderner Bungalow ist angedacht und könnte die Zeit der 1960er Jahre im Museum repräsentieren.

Thema: „Bauen als Prozess – Wir bauen eine Kirche“

Bereits in den ersten Plänen des Museums war die Errichtung einer Dorfkirche als Mittelpunkt des Paderborner Dorfes geplant. Dabei war an die Versetzung einer passenden historischen Kirche aus der Landschaft gedacht. Seit langem aber stehen kirchliche Gebäude, die dem hohen musealen Anspruch genügen könnten, unter Denkmalschutz und damit für eine Versetzung nicht mehr zur Verfügung.

Angeregt durch Beispiele im Ausland wurde das Konzept einer „Lehr- und Schaubaustelle“ entwickelt. Gemeinsam mit Handwerkern, Auszubildenden, Jugendlichen und anderen Interessierten soll über einen längeren Zeitraum eine Dorfkirche nach historischem Vorbild und mit historischen Methoden aufgebaut werden. Dabei ist der Weg das Ziel – es geht darum, historische Bauprozesse und Bautechniken nachzuvollziehen, zu erproben und an einem attraktiven Bauobjekt anzuwenden. Die Zusammenarbeit mit Berufs- und Fachschulen sowie einer Jugendbauhütte der Deutschen Stiftung Denkmalschutz wird angestrebt. Die Vermittlung der historischen Bautechniken stehen dabei im Mittelpunkt. Eine solche „Lehr- und Schaubaustelle“ verspricht eine hohe Aufmerksamkeit in

Medien und Öffentlichkeit. Die Grundsteinlegung ist für unser Jubiläumsjahr 2010 geplant, die Fertigstellung etwa zehn Jahre später.

Sieben Ideen für die Zukunft:

1. Vierjahreszeitenmuseum

Das Detmolder Freilichtmuseum hat heute noch eine Sieben-Monats-Saison, es soll sich in den kommenden zehn Jahren zu einem Ganzjahresbetrieb (einem Vierjahreszeitenmuseum) verändern. Dies ist zwar für uns ein größerer Schritt, aber von außen betrachtet mag es nicht sonderlich gewagt erscheinen, haben doch die meisten europäischen Freilichtmuseen 365 Tage im Jahr geöffnet.

2. Eingangs- und Ausstellungsgebäude

Die Besucher werden dann durch ein Eingangs- und Ausstellungsgebäude inmitten einer historischen Parkanlage das Freilichtmuseum Detmold betreten. Dieses Ausstellungsgebäude wird mit Sonderausstellungen immer wieder neu und mit jeweils aktuellem Bezug Themen präsentieren, die aus dem großen Schatz der Sammlungen von derzeit rund 300.000 Objekten erstellt werden.

Die vorhandenen Strukturen der früheren Lustgartenanlage „Friedrichstal“ aus der Zeit um 1700 werden nach denkmalpflegerischen Grundsätzen und mit modernen Gestaltungsmitteln wieder erlebbar gemacht und auf diese Weise den Charakter eines „Eingangsparks“ erhalten. Auch eine erhebliche touristische Aufwertung des gesamten Museumsareals ist zu erwarten. Eine hochwertige, architektonisch angemessene Gestaltung dieses Eingangs- und Ausstellungsgebietes soll für das Museum erzielt werden, dabei sind die Gartengestaltung und die Neubauten gleichberechtigt integriert. Der Ausstellungsgebiet sollte eine der Bedeutung und dem Rang des Museums angemessene Größe mit ca. 2.000 qm Sonderausstellungsflächen besitzen.

3. Demografischer Wandel

Die zunehmende Alterung der Gesellschaft wird dazu führen, dass alte und gehbehinderte Menschen bessere Möglichkeiten erhalten müssen, um das Museum erleben zu können.

Ein wichtiger Schritt zur Verbesserung der Situation für Rollstuhlfahrer ist die Errichtung von 30 Parkplätzen für Fahrzeuge mit Rollstuhlfahrern im oberen Teil des Freilichtmuseums nahe der Gaststätte in der Baugruppe „Paderborner Dorf“, der durch den neu geschaffenen Wirtschaftsweg vom Eingang aus erreicht werden kann. Zunächst werden sicher nicht alle Plätze benötigt, zukünftig wird aber auch dieser Platz wohl wieder zu knapp bemessen sein. In Zukunft wird es dann vielleicht möglich sein, ein Elektromobil (ähnlich den Fahrzeugen auf Golfplätzen) auszuleihen und damit das weitläufige Museumsareal zu erkunden.

4. Jugend ins Museum

Diese Aussage ist mehr Wunsch als Prognose: Ich würde mir wünschen, dass gerade die Freilichtmuseen mit attrak-

tiv aufbereiteten Themen aus Volkskunde und Kulturgeschichte noch häufiger zum Ziel von Schulklassen werden als sie es heute schon sind. Eine wichtige Bedingung sind in enger Zusammenarbeit zwischen dem Museum und den Schulen gewandelte Unterrichtsstrukturen, die einen leichteren Zugang zur Geschichte ermöglichen und auch aktuelle Bezüge zur Gegenwart herstellen. Dies trifft ganz sicher auch für die prozentual ansteigenden zugewanderten Teile der Bevölkerung zu, der nicht mit unserer – in diesem Fall westfälischen – Kultur aufgewachsen ist. Insofern sollte der Lernort Freilichtmuseum zu einer Integration verschiedener Kulturen beitragen.

5. Teilhabe

Die Vermittlung von Kultur und Geschichte erfolgt verstärkt durch praktisches Tun, durch lernendes Mitarbeiten sowie durch Teilhabe. Die personelle Vermittlung wird in einer ansonsten sehr stark automatisierten bzw. elektronisierten Welt dabei zu einem wichtigen Instrument. Durch gezielte Netzwerke werden Einzelne über die sie verbindende Gruppe für das Museum und seine Ziele interessiert. Jüngere wie ältere Menschen sollen den Aufbau mitgestalten. Sie wollen ihre Fertigkeiten schulen und erweitern. Dies kann bei Mitmach-Baustellen ebenso geschehen wie im genannten Projekt „Schüler wohnen im Museum“.

6. Weltkulturerbe

Die Zahl an historischen Gebäuden wird um 2030 auf etwa 130 angewachsen. Die historischen Gebäude sollen sich in einem sehr guten Restaurierungszustand befinden und als wichtige Exponate der Dauerausstellung im Freien geschätzt sein. Die bis dahin nachgewachsenen Besucher werden diese Großexponate im Freigelände und die Objekte der sonstigen Sammlungen mit ähnlichem Staunen betrachten wie archäologische oder antike Ausstellungen. Die Originalexponate werden ähnlich städtischer oder sakraler Schätze eine hohe gesellschaftliche Akzeptanz erfahren und als „ländliches Kulturerbe“ zum Weltkulturerbe zu rechnen sein.

7. Die Häuser sind die Stars!

Die historischen Gebäude als Originalexponate werden mehr und mehr zum Alleinstellungsmerkmal eines Freilichtmuseums unter den vielfältigen Kultur- und Freizeiteinrichtungen. Meine Botschaft lautet kurz gesagt: Die Häuser sind die Stars! Ohne die historischen Gebäude hätte es keine so lange Entwicklung der Freilichtmuseen gegeben. Wir sollten sie angemessen restaurieren, für die Zukunft bewahren und auch sie selbst als Inhalt vermitteln. Deshalb mein Resümee: Das Freilichtmuseum ist ein Museumstyp mit Zukunft.

Öffnungszeiten: 1. April – 31. Oktober 2009 täglich außer Montag und an allen Feiertagen von 9 – 18 Uhr, Einlass bis 17 Uhr

Eintrittspreise:

Kinder bis 5. Lebensjahr	Eintritt frei
Kind./Jugendl. bis 17. Lebensjahr	2,00 €
Erwachsene	5,00 €
Ermäßigungsberechtigte	3,00 €
Familientageskarte	11,00 €

Westfälischer Heimatbund intern



Ein sichtbares Zeichen der Unterstützung

Zahlreiche Seiten greifen dem Westfälischen Heimatbund bei der Erfüllung seiner vielfältigen Aufgaben unter die Arme – sei es durch ehrenamtliche Mitarbeit oder auch durch finanzielle Unterstützung.

Einer diese Spender ist der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL), der durch regelmäßige Zuwendungen die Arbeit des Westfälischen Heimatbundes würdigt. Um dies nach außen sichtbar werden zu lassen, wurde jetzt am Eingang der Geschäftsstelle am Kaiser-Wilhelm-Ring in Münster eine entsprechende Plakette angebracht.

Schatzmeister Manfred Andresen (links) und die Mitarbeiter des Westfälischen Heimatbundes (v.l.: Werner Gessner-Krone, Ute Kortmann, Dr. Edeltraud Klueting, Astrid Weber, Stefan Herringslack und Tanja Woywod) nahmen dies zum Anlass, dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe noch einmal ihren Dank auszusprechen.

Westfalentag 2009 in Paderborn-Schloß Neuhaus

Der Westfalentag, alljährlich ein Höhepunkt im Veranstaltungskalender des Westfälischen Heimatbundes, ist stets ein Publikumsmagnet. Jedes Jahr in einem anderen Ort in Westfalen, füllt er die Säle. Dieses Jahr zieht es den Westfälischen Heimatbund nach Paderborn-Schloß Neuhaus.

Zu Samstag, 9. Mai 2009, wird in das Bürgerhaus eingeladen. Nach der Eröffnung am Vormittag (10 Uhr) durch den Vorsitzenden des Westfälischen Heimatbundes, LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch, findet die Mitgliederversammlung mit den üblichen Regularien

und Berichten statt. Anschließend wird der Direktor der LWL-Archäologie für Westfalen, Prof. Dr. Michael M. Rind, in seinem Festvortrag die Archäologie in unserer Region vorstellen.

Auch der Nachmittag des Westfalentages hat sich in den vergangenen Jahren großer Beliebtheit bei den Mitgliedern erfreut. Wurden doch stets interessante Diskussionsrunden und Exkursionen in die nähere Umgebung angeboten. Dies wird am 9. Mai in Schloß Neuhaus auch der Fall sein. Die Diskussionsrunden und Arbeitskreise beschäftigen sich in diesem Jahr mit den aktuellen Themen „Römer und Germanen in Westfalen“ und „Zukunftsaufgaben der Dorfentwicklung“. Gleich vier Exkursionen stehen auf

dem Programm. Die Gäste des Westfalentages haben die Wahl: Stadt- und Schlossführung in Schloß Neuhaus, Stadtführung in Paderborn, eine Exkursion in die Senne und zum Naturkundemuseum Marstall sowie eine Fahrt zum Kloster Dalheim.

Der Westfalentag schließt gegen 17.15 Uhr mit einer ökumenischen Andacht und einem anschließenden Konzert auf dem Vorplatz des Marstalls am Brunnentheater mit dem Musikzug der St.-Henricus-Schützenbruderschaft Schloß Neuhaus. Gäste sind während des gesamten Westfalentages willkommen, betont der Westfälische Heimatbund, der aber auf die Notwendigkeit einer vorherigen Anmeldung aufmerksam macht.

Auf Schusters Rappen

Mit dem GPS-Gerät auf den Wanderwegen im Münsterland

Modernste satellitengestützte Computertechnik hat mittlerweile auch den Freizeitsport Wandern erreicht. Mit GPS-Geräten ist es heutzutage möglich, ohne Wanderkarten die Natur zu erkunden und sich mühelos navigieren zu lassen. Unter einer Voraussetzung: Die Wanderwege müssen für das Aufladen ins GPS-Gerät auch in digitaler Form zur Verfügung stehen. Und das ist derzeit trotz allen technischen Fortschrittes immer noch nicht überall der Fall. Der Westfälische Heimatbund hat sich das ehrgeizige Ziel gesetzt und wird allen modernen Wanderern künftig das Wanderwegenetz im Münsterland digital für die GPS-Navigation zur Verfügung stellen. Kostenlos. Einige „Tracks“ gibt es bereits probeweise zum kostenlosen Download im Internet als gpx-Dateien. Und er setzt noch eines drauf: Ein paar von ihnen können vorab per Flugsimulator am heimischen PC-Bildschirm quasi getestet werden. Die einzigen Voraussetzungen: ein schneller Internet-Anschluss und das Programm Google Earth. Dann ist es problemlos möglich, sich per Luftbild-Animation über den Verlauf der Route zu erkundigen. Und die sogenannten „Points of Interests“, Fotos von Sehenswürdigkeiten am Wegesrande, gibt es



So sieht eine Flugsimulation über einen Wanderweg des Westfälischen Heimatbundes am PC-Bildschirm aus. Bis ins Detail kann sich der Wanderer vorab die Strecke per Satellitenaufnahme ansehen.

auch noch so ganz nebenbei. Über das Programm Google-Maps kann sich der Wanderer die Strecke übrigens als Karte herunterladen. Dann kann während der Wanderung nun nichts mehr schief gehen. Zu finden sind die kostenlosen Tracks im Internet unter www.stadtplan-muensterland.de, auf der Portalseite den Link Wandern anklicken. Der Stadtplan Münsterland ist ein Gemeinschaftsprojekt der Vermessungs- und

Katasterverwaltungen im Münsterland. Projektpartner sind die Stadt Münster sowie die Kreise Borken, Coesfeld, Steinfurt und Warendorf, Westfälischer Heimatbund, Münsterland e.V. und der Internet-Auftritt Marktplan Münsterland. Der Stadtplan Münsterland beinhaltet neben einer ansprechenden Kartengrafik und Luftbildern auch Sehenswürdigkeiten, Freizeitziele und öffentliche Einrichtungen.

Tagungs- und Veranstaltungsberichte

Fachstelle Geschichte tagte in Enger

Hochkarätig besetzt war die öffentliche Tagung „Tod und Bestattung vom Mittelalter bis in die Moderne“, zu der Dr. Peter Kracht, Vorsitzender der Fachstelle Geschichte, gemeinsam mit Regine Krull, Leiterin des Widukind-Museums, im Februar nach Enger eingeladen hatte.

Mehr als 40 Geschichts- und Heimatfreunde nahmen an dem Treffen im evangelischen Gemeindehaus teil. Den Vortragsreigen eröffnete Dr. Vera Brieske (LWL-Altortskommision für Westfalen) mit einem interessanten Beitrag über „Heidenangst und Gottesfurcht – Zur heidnischen und christlichen Jen-seitsvorsorge im frühen Mittelalter“. Dabei wurde deutlich, dass sich heidnische und christliche Grabkultur kei-

neswegs ausschließen. Prof. Dr. Werner Freitag (Universität Münster) machte in seinem Vortrag „Leben bei den Toten – Kirchhöfe in der ländlichen Gesellschaft Nordwestdeutschlands“ deutlich, wie sich aus dem sakralen Bereich von Kirche und Kirchhof nach und nach ein Ort der Kommunikation und des Konflikts wurde. An markanten Beispielen zeigte Werner Freitag auf, dass sich in Spiekern direkt an Kirche und Kirch-

hof allmählich arme Menschen ansiedelten. Aus einem Ort der Ruhe wurde so letztendlich ein Ort für alle möglichen Geschäfte und Geschäftigkeiten, was selbstredend und beinahe zwangsläufig ein gewisses Konfliktpotential in sich barg. Die beiden Vorträge von Prof. Dr. Norbert Fischer (Universität Hamburg) „Vom Parkfriedhof zum Baumgrab – Bestattungskultur auf dem Weg ins 21. Jahrhundert“ und Gerold Epple vom Museum für Sepulkralkultur in Kassel („Damit Friedhöfe ihr Gesicht nicht verlieren. Vom Umgang mit historischen Bestattungsorten und Grabdenkmälern) ergänzten sich in idealer Weise. Mittels zahlreicher Fotos aus mehreren deutschen Regionen belegten die beiden Forscher, wie sich die Grabkultur in den letzten Jahrzehnten gewandelt hat, welche Trends derzeit im Bestattungswesen aktuell sind und in welche Richtung sich „Tod und Bestattung“ entwickeln könnten. Der anonymen Bestattung dürfte nach Einschätzung der beiden Referenten künftig eine deutliche größere Bedeutung zukommen. Fachstellenleiter Dr. Peter Kracht bedankte sich abschließend bei Regine Krull für die zeitaufwendige Vorbereitung der überaus gelungenen Tagung und bei Bärbel Sunderbrink, die die Ausstellung „Die letzte Reise“ im Widukind-Museum initiiert und realisiert hat und den Tag in Enger moderierte.

Das Hochstift Paderborn und seine Grenzsteine

„Historische Grenzsteine des Hochstifts Paderborn“ stehen im Mittelpunkt einer Ganztagesveranstaltung des LWL-Amtes für Denkmalpflege in Westfalen am Mittwoch, 24. Juni 2009, in Borgentreich im Kreis Höxter. Vormittags widmen sich die Gäste der Theorie, nachmittags dann gibt es eine zünftige Grenzbegehung, landläufig auch als Schnatgang bekannt. Bernhard Temme, Bürgermeister von Borgentreich, wird die Gäste vormittags begrüßen, weitere Grußworte sprechen Dr. Thomas Otten vom NRW-Ministerium Bauen und Verkehr und Landeskonservator Dr. Markus Harzenetter, LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen. Anschließend wird Konrad Waldeyer das



Die Referentinnen und Referenten gemeinsam mit dem Vorsitzenden der Fachstelle Geschichte, Dr. Peter Kracht (Mitte)
Photos: Peter Kracht



Aufmerksam verfolgt der Teilnehmerkreis die Vorträge

Thema Grenzsteine weiter beleuchten, Siegfried Thews erläutert die Sitten und Gebräuche bei Schnatgängen. Mittags dann referiert LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch, Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes, zum Thema „Heimat hat Zukunft“. Ihm schließt sich Generalvikar Alfons Hardt vom Erzbistum Paderborn mit seinem Thema „Grenzen im weltlichen und kirchlichen Sinne“ an. Die neue Internet-Präsentation zum Thema wird dann von Regierungspräsidentin Marianne Thomann-Stahl vorgestellt und für die Öffentlichkeit freigeschaltet. Mit

dieser Veranstaltung wird die denkmalrechtliche Unterschützstellung der historischen Grenzsteine, deren älteste von 1754 stammen, abgeschlossen. Ausgegangen war die Initiative dazu von ostwestfälischen Heimatpflegern. Unter der Regie des Eggegebirgsvereins haben sich seit Jahren unermüdlich Ehrenamtliche für das Auffinden, Kartieren, Fotografieren, Vermessen und Beschreiben der Kleinobjekte engagiert. Die Grenzsteine stehen heute im Eigentum des Landes, für die Pflege und Erhaltung ist die Bezirksregierung Detmold zuständig.

Museen und Ausstellungen

„EtikettenKULT“ in Bocholt

Kleider machen Leute und Marken den Charakter? Diesen Fragen geht der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) in der Ausstellung „EtikettenKULT“ nach, die er vom 26. April bis 4. Oktober 2009 in seinem Textilmuseum in Bocholt zeigt. Die Schau zur Geschichte des gewebten Etiketts spannt einen Bogen von den Anfängen der ersten, eher schlicht gestalteten Herstellerhinweise bis hin zu bekannten glamourösen Modelabels.

Im Jahr seines 20-jährigen Bestehens hat das Textilmuseum in seinem Depot gestöbert und kostbare Schätze zu Tage befördert. Ein umfassender Bestand an Musterbüchern, Firmenkorespondenz, kolorierten Patronen, Lochkarten und Etikettenrollen der Kunstweberei Neiss aus Krefeld und der Bandweberei Saatweber und Sieper in Wuppertal wurde für die neue Ausstellung, die in Kooperation mit dem Museum Burg Linn entstand, aufbereitet. Dabei wird auch deutlich, wie mannigfaltig die Farben und Formen der Etikettenwebkunst sind.

Auf den ersten Blick sind die gewebten Etiketten für ein Dasein im Verborgenen geschaffen. Erst bei genauerem Hinsehen geben sich die großen Namen der Modewelt zu erkennen. Ihre aufwändige Herstellungstechnik als Jacquardgewebe aus feinen Seiden- oder Baumwollfäden steht hierzu fast im Widerspruch. „Vom Entwurf eines Etiketts über die handgezeichneten Patronen bis hin zu Stapeln von Lochkarten, die das Muster als Code auf den Bandwebstuhl übertragen, werden wir in unserer Schau jeden Herstellungsschritt erläutern“, kündigt Nadine Schober vom LWL-Industriemuseum an. Ein Höhepunkt: Rechtzeitig zur Etikettenschau wurde ein historischer Bandwebstuhl restauriert. An der laufenden Maschine erleben Besucher, wie die Bänder Form annehmen.

Ergänzt wird die Ausstellung durch aktuelle Kunstwerke, die den heutigen Markenwahn thematisieren: Ganze Kleider aus Etiketten, Schmuckstücke,



Entwurf eines Etiketts der Firma Neiss

Accessoires und Bildcollagen sollen dem Betrachter einen Spiegel vorhalten, zum Nachdenken, aber auch Schmunzeln einladen.

Zur Ausstellung erscheint eine Begleitpublikation.

EtikettenKULT – Vom gewebten Markenzeichen zum Label, 26.4. bis 4.10.2009, Textilmuseum Bocholt, Umlandstraße 50, 46397 Bocholt, Geöffnet Di – So 10 – 18 Uhr.

Archäologische Entdeckungen in Kamen-Westick

Nicht wenige Städte schmücken sich noch heute stolz mit dem Namen Hanse. Dem Namen des internationalen Handelsbundes des Mittelalters. Doch wissen nicht nur Geschichtskenner, dass die Ursprünge des Fernhandels wesentlich weiter in der Vergangenheit liegen. Bereits zur Zeit der Römer und Germanen, in den ersten Jahrhunderten nach Christus, gab es intensiven Warenaustausch und auch Reichtum. Genau zu diesem Thema bietet das Haus der Kamener Stadtgeschichte eine Sonderausstellung an: „Germanen und römischer Luxus – Archäologische Entdeckungen in Kamen-Westick“. Der Fundort Kamen-Westick ist der reichste Siedlungsplatz im nordwestlichen Germanien.

Das Graben und Suchen dort lohnt offensichtlich noch heute. Bereits in der 1930er Jahren entdeckt, gibt es immer wieder spektakuläre Funde. Die Ausstellung will auch deutlich machen, dass die Germanen keinesfalls im Urwald lebten, sondern in weithin kultivierten Landschaften, durchaus mit Kontakten in das Weltreich der Römer und mit römischem Luxus. Gegenübergestellt werden dabei Funde aus Thüringen und Sachsen-Anhalt, um den Reichtum von Westick noch anschaulicher zu machen. Es sind Gräber reicher germanischer Fürsten mit Beigaben aus Gold und Silber. Und noch etwas: Für dieses Thema interessierte sich auch Johann Wolfgang von Goethe, der in seiner Sammlung auch einige Fibeln (Broschen) aus der Germanenzeit zusammengetragen hat. Auch diese werden als besonderer Akzent in der Ausstellung präsentiert. Die Ausstellung ist noch bis zum 26. April zu besuchen. Haus der Kamener Stadtgeschichte, Bahnhofstraße 21 in Kamen (dienstags bis donnerstags von 10 bis 12 und von 14 bis 17 Uhr, freitags von 10 bis 12 Uhr, sonntags von 14 bis 17 Uhr). Weitere Informationen zu dieser Ausstellung unter Tel.: 02307 / 553412.

Wie entwickelte sich der Wald zum Mythos?

Der Wald gehört mit zu den Lieblingsthemen der Deutschen, spätestens seitdem die Romantiker den Wald als Sehnsuchtslandschaft entdeckten. So entstand hierzulande um den Wald ein Mythos. Heute verbinden wir mit dem Wald Begriffe wie Waldeinsamkeit, Märchenwald oder Deutscher Wald. „Mythos Wald“ heißt eine Ausstellung des LWL-Museumsamtes für Westfalen, die derzeit im Museum Forum der Völker in Werl zu sehen ist. Diese Ausstellung geht der Frage nach: Wann und wie entwickelte sich in Deutschland der Wald zu einem Mythos? Zu einer identitäts- und gemeinschaftsstiftenden Herkunftserzählung der Deutschen? Schwerpunkte sollen die wechselvolle Geschichte des „Mythos Wald“ veran-

schaulichen. Dabei stellt sich auch die Frage nach unserem heutigen Verhältnis zum Wald. Im frühen 19. Jahrhundert prägten Kunst, Musik und Literatur das deutsche Bild des Waldes. Die Oper „Der Freischütz“ brachte den Wald mit seinen naturverbundenen Bewohnern und den Heimlichkeiten auf die Bühne. Die Brüder Grimm repräsentierten den Wald als Gegenwelt zur modernen Zivilisation. Und das Idealbild des Waldes wird von klugen Werbeköpfen in leicht konsumierbare Klischees umgewandelt. Aber wie dem auch sei – der Wald ist und bleibt Sinnbild für Ruhe und Einsamkeit. Die Ausstellung im Museum der Völker ist noch bis zum 10. Mai zu sehen, Meisterstraße 15 in Werl (dienstags bis freitags 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, samstags und sonntags 14 bis 17 Uhr). Weitere Informationen unter Tel.: 02922 / 2635.

Am Anfang steht das Denkmal

Bereits seit 2006 wandert die Ausstellung „Am Anfang steht das Denkmal“ der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der BRD, Arbeitsgruppe Inventarisierung, durch die Bundesrepublik. Sie informiert über die Inventarisierung der Denkmäler seit ihrem Beginn im frühen 19. Jahrhundert. Sie zeigt auf allgemein verständliche Weise die Vielfalt dessen, was wir heute mit dem Wort „Denkmal“ meinen. Beispiele aus dem gesamten Bundesgebiet illustrieren das Thema, das vom LWL-Amt für Denkmalpflege in Westfalen um einige westfälische Aspekte bereichert wird: Die Anfänge der Denkmalforschung in Westfalen mit seinen Landeskonservatoren werden ebenso dargestellt wie auch die Erreichbarkeit unserer Denkmäler im Internet erklärt wird. Denkmäler der jüngsten Vergangenheit werden ebenso erläutert wie auch solche der Technikgeschichte u.a. Zu sehen sein wird die Ausstellung im Lichthof des Landeshauses in Münster, Freiherr-vom-Stein-Platz 1, vom 23. April bis zum 28. Mai 2009.

Der Jakobsweg in all seinen Facetten

Die am westfälischen Pilgerweg zwischen Osnabrück und Wuppertal-Beyenburg



Der Vorsitzende des Heimatvereins Lengerich, Erich Knemöller, zeigt eine Pilgermuschel in beachtlicher Größe. Sie ist nur eine der vielen Exponate, die das Pilgerwesen in den vergangenen Jahrhunderten in einer Ausstellung beleuchten. Foto: Herringslack

liegenden Städte und Gemeinden melden einen Anstieg an Übernachtungen von Pilgern. Der mit der gelben Muschel auf blauem Grund markierte Weg wird offensichtlich stark frequentiert. Das Ziel aller Pilger ist Santiago de Compostela im Norden Spaniens. Seit Jahrhunderten schon. Mit dieser Tradition und mit dem heutigen Umgang mit der Wallfahrt beschäftigt sich derzeit eine Ausstellung in Lengerich (Kreis Steinfurt). Diese Ausstellung ist so umfangreich, dass sie derzeit gleich an zwei Orten stattfindet: Im 1648 erbauten Heimathaus des Heimatvereins Lengerich und in dem nur wenige Meter entfernten Kulturtreff im Herzen der 22000 Einwohner zählenden Stadt ganz im Norden Westfalens. In zahlreichen Exponaten der 1979 gegründeten Jakobusbruderschaft Düsseldorf werden Leben und Wallfahrt der Pilger auf ihrem langen Weg im Laufe der Jahrhunderte dem Besucher näher gebracht. Neben der typischen Pilgertracht werden Pilgerandenken (von der Tasse bis zur original Coca-Cola-Dose mit der Pilgermuschel), Bücher, Briefmarken, Wegmarkierungen, Pilgerpässe und vieles mehr gezeigt. Die dazu ausgestellten Fotos des Fotografen

Hans-Günther Kaufmann, Bruder der Schauspielerin Christine Kaufmann, zeigen Momentaufnahmen des Camino de Santiago. Der dritte „Stützpunkt“ dieser Ausstellung, der bis zur Mitte Februar zu besuchen war, zeigte darüber hinaus Bilder des Lengericher Architekten und Denkmalpflegers Franz Pieper. Die Ausstellung zum Jakobsweg ist noch bis zum Ende April in Lengerich zu besichtigen. Öffnungszeiten: dienstags und freitags von 10 bis 13 Uhr, donnerstags von 15 bis 18 Uhr, sowie samstags von 10 bis 12 Uhr. Dabei eröffnet sich auch Möglichkeit, das erst vor wenigen Jahren vom Heimatverein Lengerich erworbene Beccardsche Haus in Augenschein nehmen. Es ist eines der ältesten Häuser der Stadt, wurde im Jahr des Westfälischen Friedens 1648 erbaut, und wurde vor dem Erwerb in seiner Geschichte nur einmal unwesentlich umgebaut.

„Bilder zur Bibel im Blaudruck“

Groß war der Andrang, als am 1. Fastensonntag (1. März 2009) Bürgermeister Ralf Groß-Holtick im Burgsaal zu Ramsdorf die neue Sonderausstellung

Die Kunst des Blaudrucks



zum Thema „Bilder zur Bibel im Blaudruck“ eröffnete. Besonders begrüßte er den Inhaber der ältesten Blaudruckerei Nordrhein-Westfalens, Dirk Kentrup aus Nottuln, der sodann anschaulich durch die Ausstellung führte und einige Geheimnisse des traditionsreichen Druckverfahrens lüftete.

Bis in das 19. Jahrhundert hinein war es auch in unserer Region Mode und guter Brauch, Stoffe mit Motiven zu bedrucken. Der Blaudruck gehört damit zu den alten und traditionsreichen Handwerkskünsten und wird heute nur noch an wenigen Orten in Westfalen, so beispielsweise in Nottuln oder Lüdinghausen aktiv praktiziert. Neben ornamentalen Motiven waren es vor allem christliche Motive, die im Blaudruck Verwendung fanden. Sie gelten nicht nur als Zeugnis religiöser Volksfrömmigkeit unserer Vorfahren, sondern sind auch kunstvolle und handwerklich wertvolle Beispiele der Textilveredelung.

In der vorösterlichen Zeit zeigt das Museum Burg Ramsdorf in Zusammenarbeit mit dem Museum Heimathaus Münsterland und Krippenmuseum Telgte im Burgsaal der alten fürstbischöflichen Burg Ramsdorf zahlreiche biblische Motive im Blaudruck in ihrer Vielfältigkeit und Unterschiedlichkeit und lädt ein, sich diesem Handwerk wie auch dem christlichen Heilsgeschehen durch einen Besuch dieser Sonderausstellung einmal anders zu nähern.

Velens Erster Beigeordneter Dr. Christian Schulze Pellengahr und Museumsleiter Michael Kleiner wollen mit dieser Sonderausstellung wieder mehr den Fokus auf das traditionsreiche Museum Burg Ramsdorf richten, das mit seiner historischen Sammlung zu den ältesten Heimatmuseen der Region zählt. „In unserer Dauerausstellung, aber auch in unserem neuen Museumsstandort ‚Alte Schmiede Beckmann‘ geben wir Einblicke in die Arbeit des örtlichen Handwerks. Durch die neue Sonderausstellung wird dieser Blick um das Handwerk des Blaudruckers erweitert, dessen Arbeit durch die Motivauswahl mitunter stark von der Volksfrömmigkeit unserer Vorfahren geprägt war“, so Schulze Pellengahr.

Die Ausstellung ist geöffnet von Dienstag bis Samstag von 15 bis 17 Uhr und

sonntags von 14 bis 17 Uhr. Der Eintritt für die Sonderausstellung und die Dauerausstellung im Burgmuseum beträgt für Erwachsene 2 Euro, für Kinder 1 Euro.

Die Königsbüste – verschollenes Original jetzt im Hattinger Museum

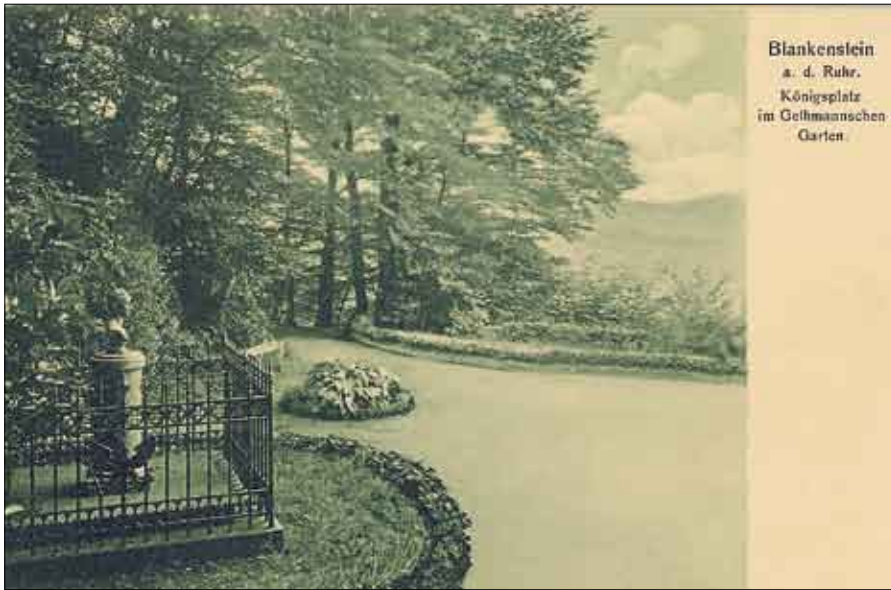
Der „Königsplatz“ – inmitten des Gethmannschen Gartens in Hattingen gelegen – beherbergte 80 Jahre lang die Büste des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. (1770-1840). Ihre Geschichte ist eng mit der Geschichte des Gartens und seines Besitzers, Carl Friedrich Gethmann (1777-1865), ver-

bunden. Der angesehene Bürger wird während der französischen Besetzung im Jahre 1809 zum „Maire der Municipalität Blankenstein“ und anschließend zum Bürgermeister des Amtes Blankenstein ernannt. Auf Grund besonderer Verdienste um den Handel und die Wirtschaft verleiht ihm der König den Ehrentitel „Königlich Preussischer Commerzienrat“.¹

Seit 1808 kauft der Naturliebhaber Grundstücke in Blankenstein auf, um seinen großen Traum zu verwirklichen: einen Garten „zum Vergnügen und zur Freude am Schönen“ zu schaffen. So entsteht nahe der Burg Blankenstein auf ansteigender Höhe über der Ruhr ein weitläufiger Gartenpark, in dem sich

Friedrich Wilhelm III.





Königsplatz im Gethmannschen Garten 1911

frühe Industrie- mit Landschaftsromantik verbindet. Neben seinem Wohnhaus (der Propstei) mit weitläufigen Terrassenanlagen und Obst- und Gemüsegärten, einem Hauptweg und verschlungenen Nebenwegen, mehreren, zum Teil erst geplanten Alleen und Plätzen gibt es eine Grotte und ein Belvedere mit Blick auf Zeche Carl Friedrich, auf die Hammerwerke und die mit Handelsschiffen befahrene Ruhr.

Die Geschichte der Büste

Der Bürger Gethmann hat noch ein Ziel: „Auf dem einen großen, nach Westen hin von hohen Felsen umgebenen Platze (...) wollte ich (...) den Wunsch geäußert haben: Von der Huld Sr. Königlichen Hoheit das Brustbild unseres vielgeliebten Königs aus Eisenguss geschenkt zu erhalten, um diesen Platz wie es von jeher mein Vornehmen gewesen ist, damit zu zieren.“ Sein Wunsch geht in Erfüllung. Am 19.10.1833 besucht der preußische Kronprinz Friedrich Wilhelm (1795-1861) auf Einladung von Gethmann – während seiner Reise durch die preußischen Westprovinzen – den kleinen Ort Blankenstein und seinen mittlerweile bekannten „Gethmannschen Garten“. Das große Ereignis wird gebührend gefeiert. Neben der Ehrung der Knappen tritt dem Kronprinzen auf dem späteren Königsplatz ein Chor festlich gekleideter Damen entgegen, „von

welchem Fräulein Giesler“² – so berichtet ein zeitgenössischer Text – „Höchst ihm einen Kranz und ein Gedicht auf einem seidnen Kissen überreichte, welches Höchstderselbe anzunehmen die Gnade hatte.“ Die spätere Frauenrechtlerin Mathilde Franziska Anneke (1817-1884) preist den Kronprinzen lyrisch als preußischen Adler:

Wir fesseln Deine Schwingen
Mit Blumenketten nicht:
Der Flug muss weiter dringen
In's weite Aetherlicht.

Doch grüßen aus der Ferne
Woll'n wir noch manches Jahr
Und schau'n nach Deinem Sterne,
Du junger Königs-Aar!³

Der Gastgeber erbittet sich vom Kronprinzen die Büste seines Vaters, des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III.⁴ als Geschenk. Der Kronprinz reagiert und 1834 kann die Büste auf einem hohen, säulenartigen Postament als Denkmal preußischen Patriotismus feierlich auf dem vorgesehenen „Königsplatz“ enthüllt werden.

Die Büste und ihr Bildhauer

Die 42 cm große Büste mit der Inschrift „Friedrich Wilhelm III. / Geschenk des Kronprinzen von Preußen / an den königlichen Comerzienrat Carl Friedrich

Gethmann / Erbauer des Gethmannschen Garten 1833“ zeigt den jugendlichen Kopf des Königs mit kurzen gewellten in Stirn und Schläfen gekämmten Haarsträhnen, mit Kinn- und Oberlippenbart. Sie ist von Christian Daniel Rauch (1777-1857), einem der berühmtesten deutschen Bildhauer des 19. Jahrhunderts, gefertigt. Aufgewachsen in bescheidenen Verhältnissen in Arolsen (Hessen), beschließt dieser, schon im Alter von zwölf Jahren Bildhauer zu werden. Nachdem er bei dem Hofbildhauer Friedrich Valentin in die Lehre geht, kann er seine Ausbildung bei Christian Ruhl fortsetzen. Der Tod seines älteren Bruders zwingt ihn, eine Stelle im Dienst des preußischen Königs von Sanssouci anzutreten, um die Versorgung seiner Familie zu gewährleisten.⁵ Während dieser Zeit versucht er, seine Studien fortzusetzen und arbeitet auch in der Werkstatt von Gottfried Schadow. Um seine Fähigkeiten zu verbessern, wird ihm erlaubt, aus dem königlichen Dienst auszutreten und – ausgestattet mit einem königlichen Stipendium – 1805 nach Rom zu reisen. Dort knüpft er Kontakte zu Wilhelm von Humboldt.⁶ Am 19. Juni 1810 stirbt die beliebte Königin Luise.⁷ Christian Daniel Rauch hatte in ihren herrschaftlichen Diensten gestanden und sie auf Reisen begleitet.⁸ Durch das diplomatische Geschick Wilhelm von Humboldts wird Rauch ausgewählt, das Grabmahl der Königin Luise zu gestalten. In der Werkstatt im Charlottenburger Schloss fertigt der junge Bildhauer nicht nur die Königinstatue, sondern auch Büsten der gesamten königlichen Familie.⁹ In einem Brief an seine Vertraute Caroline von Humboldt schreibt er: „Der König ist ein sehr schöner Mann geworden und die Züge seines Gesichts sind durch das Unglück (Tod der Königin) so bestimmt ausmodelliert worden ohne dürftig zu seyn, dass ich verwundert bin über die Schönheit seines Kopfes. Auch spricht der König sehr frei und dreist ins Gesicht wie er es sonst nie that. Überhaupt glaube ich ihn von Geist und Körper sehr veredelt.“¹⁰ Rauch erstellt eine überlebensgroße Hermesbüste von Friedrich Wilhelm III. mit einem über der Brust wie eine Toga gezogenes Mantelstück. Nach einem Modell, das nur noch als Kopffragment in

der Berliner Nationalgalerie erhalten ist, fertigt der Künstler mehrere Abgüsse an, bei denen die Stirnfalten – auf Wunsch des Königs – gemindert und geglättet werden müssen. Die Abgüsse entstehen in der Königlichen Eisengießerei.¹¹

1815 – rechtzeitig zur Aufstellung des Luisensargs – kehrt Rauch nach Berlin zurück.¹² Friedrich Wilhelm ist begeistert von Rauchs Werken, erhöht dessen Pension und lässt sich erneut von ihm in Lebensgröße, aber nicht mehr übermächtig, abbilden. Nach diesem überarbeiteten Modell von 1815 entstand vermutlich in der Königlichen Eisengießerei der Guss, den der Kronprinz dem Bürger Carl Friedrich Gethmann als Geschenk überbringen ließ.¹³

Der Platz, auf dem die Büste des Königs sich nun befand, war bei der Gewinnung des Steinmaterials für den Bau der Katholischen Kirche entstanden. Am 3. August 1834 findet eine feierliche Enthüllung des königlichen Brustbildes auf dem kreisrunden „Königsplatz“ statt. Die Büste befestigte man auf einem Sockel – umgeben von einem quadratischen Blumenbeet und geschützt durch ein gusseisernes Gitter. In einem Artikel der Ruhrnachrichten wird der Platz folgendermaßen beschrieben: „(...) auf jeder Seite den gekrönten preußischen Adler mit Reichsapfel und Zepher zeigte. Rechts und links schmückten zwei runde Beete, mit weißberandeten Funkien bepflanzt, das eindrucksvolle Bild. Der offene Blick des Platzes zeigte die weite Ebene des Ruhrtales, wo man die Windungen der Ruhr bis in die weite Ferne verfolgen konnte.“¹⁴ Gethmann hat diesen Standort ganz bewusst gewählt, weil er allen Besuchern einen unvergleichbaren Blick in das Ruhrtal gewährt. Auch sollte dieser Ort die „unbegrenzte Liebe und unerschütterliche Treue der westpreußischen, besonders der märkischen Unterthanen“ zeigen und „felsengleich des Königs Person und das ganze königliche Haus bey allen Stürmen aus Westen umgeben und immerfort als Schutz und Wehr mit Blut und Gut dastehen werde.“¹⁵

Gute 80 Jahre blickte der König auf's Ruhrtal, dann, kurz nach Ende des 1. Weltkrieges im Jahre 1918 sollen, so wird berichtet, Wuppertaler Spartakisten die Büste von ihrem Platz genommen



Königsplatz im Gethmannschen Garten 1901

und den Ruhrhang hinab gestürzt haben. Sie galt danach als verschollen.¹⁶ Der „Königsplatz“ verödete und die aufwachsenden Bäume verstellten die ehemals wunderschöne Sicht ins Ruhrtal. 1933, anlässlich des Jubiläums des Hohenzollernprinzen, sollte das Amt Blankenstein, seit 1928 der neue Besitzer des Gartens, den Platz wieder herrichten.¹⁷ Der zweite Weltkrieg veränderte das Bild des „Königsplatzes“ erneut – er wurde zu einem Luftschutzbunker für die Bewohner Blankensteins.

Die verschollene Büste jedoch hatte die Familie Gethmann verwahrt; sie durfte zum Internationalen Museumstag 2007 im Stadtmuseum nach langer Zeit der Öffentlichkeit zusammen mit ihrer wechselvollen Geschichte wieder präsentiert werden. 2008 dann, zum 200-jährigen Bestehen des Gethmannschen Gartens, konnte die Büste dank der Unterstützung der Firma Köppern und des Fördervereins des Museums gekauft werden. Sie ist nun fester Bestandteil der stadthistorischen Dauerausstellung. Viele Zeitsprünge sind mit der Büste des Königs, viele Stationen deutscher Geschichte sind mit ihr verbunden: Ehrerbietung gegenüber dem Preußentum, ein Ehrenplatz in einem bedeutenden Garten, die Zerstörung der vermeintlichen Idylle durch die Spartakisten, verstecktes Kleinod; und nun – im Jahre 2008 – ist die Büste ein historisches

Zeugnis, eines der wenigen erhaltenen Originale, die von der wechselhaften Geschichte Hattingens und Blankensteins berichten kann.

Nina Kliemke, Petra Kamburg

¹ Gertrud Gethmann-Winnecken: Bilder aus der Geschichte einer Familie – 150 Jahre Gethmanns Garten in Blankenstein. In: Ennepe-Ruhr-Kreis, Das Buch des Landkreises Ennepe-Ruhr – Land an Ennepe und Ruhr, Sonderdruck, 1959.

² Giesler war der Mädchenname von Mathilde Franziska Anneke; Wilhelm Schulte: Die Gieslers aus Blankenstein. Ein Beitrag zur Märkischen Kultur- und Familiengeschichte, in: Der Märker, 9. Jg. (1960), Heft 5, S. 123 – 129.

³ Klaus Schmidt: Mathilde Franziska und Fritz Anneke. Aus der Pionierzeit von Demokratie und Frauenbewegung, Köln 1999, S.14–15.

⁴ Benno Eichholz: Die Gärten des Carl Friedrich Gethmann in Blankenstein über der Ruhr. In: Westfälische Zeitschrift, Bd. 134 (1984), S. 343 – 364.

⁵ Jutta von Simson: Christian Daniel Rauch. Oeuvre-Katalog, Berlin 1996, S.14.

⁶ ebd., S. 15f.

⁷ ebd., S. 19.

⁸ ebd., S. 14.

⁹ ebd., S. 19.

¹⁰ Gutachten zur Echtheit der Büste von Jutta von Simson, 2007, im Besitz der Stadt Hattingen.

¹¹ Gutachten zur Echtheit der Büste von Jutta von Simson, 2007, im Besitz der Stadt Hattingen.

¹² ebd.:

Rauch gelang mit dem Luisensarg der Durchbruch, er war zu dem vom König protegierten Bildhauer geworden, der nach dem Sieg Preußens nun gemeinsam mit Karl Friedrich Schinkel (1781- 1841) das Gesicht der Stadt Berlin verändern sollte.

Rauch fertigte neben vielen Fürsten- und Feldherrenstatuen auch Bronze- und Marmorbüsten von Goethe und Dürer an. Auch betätigte er sich an den Büsten für die Gedenkstätte Walhalla in Regensburg.

¹³ ebd.

¹⁴ Projektbericht Der Gethmannscher Garten in Hattingen Blankenstein. Bestanduntersuchung und Erhaltungskonzept, S. 34–35. Ruhrnachrichten 23.11.1949.

¹⁵ Zitiert nach Prof. Dr. Heinrich Schoppmeyer, Manuskript zum Vortrag „...auf diesem Flecken, der eine schöne Aussicht ins Ruhrtal gewährt.“ – Carl Friedrich Gethmanns Garten in Blankenstein“ gehalten im Stadtmuseum Hattingen am 28. Mai 2002.

¹⁶ ebd.

¹⁷ Volkszeitung Hattingen, 19.10.1933.

Nachrichten und Notizen

Historische Friedensfahne wiederentdeckt

Als krönender Abschluss des Gedenkens an 360 Jahre Westfälischer Friede von Münster und Osnabrück im Jahre 2008 erinnert seit dem 10. Februar 2009 in der Bürgerhalle des Historischen Rathauses zu Münster (Westfalen) direkt neben dem Eingang zum Friedenssaal eine Replik der Friedensfahne von 1648 an dieses Jubiläumsjahr.



Die Replik der Friedensfahne

Foto: Stephan Kube

Dieses Projekt ist eine Initiative des Stadtheimatbundes Münster e.V., die Realisierung unterstützten die Westfalen-Initiative, der Verein der Kaufmannschaft zu Münster von 1835, die Sparkasse Münsterland-Ost, die Westfalen-AG Münster, die Bezirksvertretung Münster-Mitte sowie mehrere private Sponsoren, und es hat eine lebhaftere Vorgeschichte:

Der Stadtheimatbund Münster veranstaltet seit dem Jubiläumsjahr 1998 das von Martin Holland initiierte Historienspiel zum Westfälischen Frieden, alljährlich am 25. Oktober. Für das Jahr 2008 waren im Monat Mai zusätzlich Niederlande-Tage geplant worden angesichts des am 15. Mai 1648 in der Ratskammer zu Münster beschworenen Teilfriedens zwischen dem Königreich Spanien und der Republik der Vereinigten Niederlande, der ‚Vrede van Munster‘ genannt, der die Unabhängigkeit der Niederlande vor 360 Jahren besiegelte.

Bei den Vorbereitungen stieß Dr. Ute Ewering, Vorsitzende des Stadtheimatbundes, auf einen Artikel des Stadtarchivars Ernst Hövel aus dem Jahre 1908, in dem eine Fahne erwähnt wird, die anlässlich dieses Teilfriedens vom Rat der Stadt Münster in Auftrag gegeben worden sein sollte. Stadtheimatpflegerin Ruth Betz erinnerte in diesem Zusammenhang an Passagen in dem von Paul Pieper 1984 herausgegebenen Buch „Max Geisberg – meine Jugend im alten Münster“, wo es u.a. heißt: „Ich glaube, meine ersten Beziehungen zu ihm (d.i. Rittmeister Egbert von und zur Mühlen) ergaben sich durch eine kleine Ausstellung im „Kleinen“ Rathaussaal, die ich 1898 zur Erinnerung an die 250jährige Wiederkehr des Tages des Westfälischen Friedens zusammenstellte und zu der er einen Harnisch, die Friedensfahne und einige Waffen herlieh.... Er war mir wohlgenigt und schenkte dem Landesmuseum seine Friedensfahne und die prachtvolle Glocke aus der Lambertikirche“ (Seiten 145-148).

Die Spur wies also zum heutigen LWL-Museum für Kunst und Kulturgeschichte am Domplatz. Die Präsentation dieser Fahne, sollte sie denn entdeckt werden, würde sicher im 360sten Jubiläumsgedenkjahr einen hervorragenden Stellenwert einnehmen. Konsultationen mit den Museumsfachleuten folgten, und Recherchen seitens der Herren Ltd. Stadtmuseumsdirektor a.D. Hans Galen und Museumsrat Dr. Gerd Dethlefs ergaben, dass die Fahne im Festumzug des Jubiläumsjahres 1948 (300 Jahre) noch mitgeführt worden ist, danach aber gewissermaßen in Vergessenheit geriet. Mit Unterstützung der Vorgenannten konnten die Vorsitzenden des Stadtheimatbundes die Originalfahne im Depot des LWL-Museums besichtigen. Sie war jedoch so sehr lädiert, dass sie als nicht ausstellungsfähig bezeichnet wurde. Immerhin war diese in den Jahren 1912/1913 schon einmal restauriert worden. Tono Dreßen, stellvertretender Vorsitzender des Stadtheimatbundes, bat die renommierte Textilrestauratorin Sabine Heitmeyer-Löns um ein textil-

fachliches Gutachten, Ergebnis: Eine Restaurierung wäre enorm aufwändig und unvorstellbar teuer.



Original der Friedensfahne

Foto: Stephan Kube

Ein Gespräch mit Oberbürgermeister Dr. Berthold Tillmann wurde geführt, um den höchsten Repräsentanten der Stadt Münster über diese Angelegenheit zu informieren, es folgten weitere mit möglichen Sponsoren sowie mit einem ausgewiesenen Fachmann für Foto-Design. Nachdem das LWL-Museum im Juni 2008 eine Reproduktionseinwilligung gegeben hatte, erstellte Stephan Kube im September d.J. eine digitale Fotorekonstruktion der Fahne. Diese überraschte durch ihre Präzision und Farbenkomposition.

Zum Rathaus-Wiederaufbau (60 Jahre) und Friedens- (360 Jahre) Jubiläum wurde die Fotorekonstruktion der Friedensfahne vom 19. Oktober bis Mitte November 2008 in der Bürgerhalle des Rathauses präsentiert, danach für einige Wochen im Foyer der Bezirksregierung am Domplatz sowie im Stadttheater.

Dr. Gerd Dethlefs veröffentlichte in der WN-Beilage „Auf Roter Erde – Heimatblätter für Münster und das Münsterland“ unter der Überschrift „Ein Stück Stoff von historischer Einzigartigkeit“ einen detailreichen Aufsatz, den er Hans Galen zu dessen 75. Geburtstag gewidmet hat. Dieser wiederum hat den Stadtheimatbund kenntnisreich beraten und den historischen Begleittext für das hervorragend gestaltete Falblatt bei-

gesteuert, das vom Stadtheimatbund Münster mit der Westfalen-Initiative als Kooperationspartner herausgegeben worden ist.

Die Großzügigkeit der Sponsoren sowie die technische Realisierbarkeit erlaubten Anfang 2009 den Druck der rekonstruierten Fahne auf Stoff. Diese Replik mit den symbolträchtigen Attributen wurde am 10. Februar in der Bürgerhalle des Historischen Rathauses zu Münster Oberbürgermeister Dr. Berthold Tillmann vom stellvertretenden Vorsitzenden der Kaufmannschaft, Matthias Lückertz, dem Geschäftsführer der Westfalen-Initiative, Dr. Klaus Anderbrügge, sowie dem stellvertretenden Vorsitzenden des Stadtheimatbundes, Tono Dreßen, übergeben, in Anwesenheit zahlreicher Medienvertreter und der weiteren Beteiligten an diesem Gemeinschaftsprojekt.

Der Oberbürgermeister dankte für das einmal mehr bewiesene bürgerschaftliche Engagement in Münster und den erkennbaren Willen, sich dem Westfälischen Frieden immer wieder erneut verpflichtet zu fühlen. Für die Westfalen-Initiative betonte Dr. Klaus Anderbrügge, dass die Friedensfahne in ihrer Bedeutung weit über Münster hinausweise und ganz Westfalen betreffe, wörtlich: „Der Friedensschluss von Münster und Osnabrück war das wohl wichtigste Ereignis, das in Westfalen seit dessen Eintritt in die Geschichte überhaupt stattgefunden hat und bleibt als der ‚Westfälische Friede‘ ein völkerrechtliches und zugleich – wie die weitere historische Entwicklung gezeigt hat – weltpolitisches Datum von höchstem Rang, das auf immer mit dem Namen Westfalen verbunden bleibt.“

Ruth Betz

40 Jahre biologisch-ökologische Kurse am Heiligen Meer

Das LWL-Museum für Naturkunde bietet seit mehr als 40 Jahren in der Außenstelle „Heiliges Meer“ biologisch-ökologische Kurse für alle Interessierten an, die sich mit der heimischen Fauna und Flora und ihren Lebensräumen befassen. Die Angebote werden auch als offene Kurse angekündigt, da jeder Schüler, Student, Berufstätige oder Rentner daran teilnehmen kann. Das Themenspektrum umfasst die Bereiche

Fauna, Flora, Vegetation, Lebensräume sowie die Kultur- und Naturlandschaft. Im Kursusprogramm 2009 findet man 16 verschiedene Angebote vom Plankton- bis zum Flechtenkurs.

Wer etwas intensiver in die biologischen oder ökologischen Themen einsteigen möchte, kann sich mit dem gedruckten Kursusprogramm oder den entsprechenden Seiten auf der Homepage der Außenstelle „Heiliges Meer“ näher auseinandersetzen. Im Rahmen der Kurse werden vor allem Artenkenntnisse, Kartierungsmethoden und freilandbiologische Methoden vermittelt.

Die Außenstelle „Heiliges Meer“ liegt direkt am Naturschutzgebiet in Recke (Kreis Steinfurt / NRW) und bietet für die 3- bis 4-tägigen Kurse ausreichend Übernachtungsmöglichkeiten.

Die Kurse sind anerkannt nach dem Arbeitnehmerweiterbildungsgesetz und werden in Kooperation mit der SGV-Wanderakademie (Arnsberg) angeboten. Weitere Informationen sind im Internet unter www.lwl-heiliges-meer.de erhältlich oder bei: LWL-Museum für Naturkunde, Außenstelle Heiliges Meer, Bergstr. 1, 49509 Recke, Tel. 05453/99660, Fax 05453/99661, E-Mail heiliges-meer@lwl.org

Röstofenanlage war „Denkmal des Monats“

Auf den ersten Blick sieht die alte Bruchsteinwand an der Straßengabelung Gosenbacher Hütte/Am Honigsmund im Siegener Ortsteil Gosenbach wie eine gewöhnliche Stützmauer aus.

Tatsächlich ist sie aber Teil einer in den Hang gebauten ehemaligen Röstofenanlage der Spateisengrube Storch & Schöneberg. Die Anlage diente in der Zeit von 1862 bis 1911 zur Aufbereitung von Roherzen. Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) hat jetzt das seltene Dokument der Technikgeschichte als Denkmal des Monats Februar ausgezeichnet.

„Das Teilstück der Röstofenbatterie ist die einzige bekannte Anlage in Westfalen. Da sich seine herausragende Bedeutung nicht unmittelbar erschließt, ist dieses technische Kulturdenkmal, dessen Verfall immer weiter fortschreitet, nur wenig im öffentlichen Bewusstsein verankert“, so LWL-Denkmalpflegerin Imme Wittkamp.

Die in der Zeit von 1862 bis 1895 gebaute Anlage bestand ursprünglich aus 14 nebeneinander aufgereihten Öfen. Sichtbar geblieben ist ein Teil der An-

Keine gewöhnliche Stützmauer, sondern eine Röstofenanlage



lage mit vier Öfen, wahrscheinlich befinden sich hinter einem Erdkegel zwei weitere Öfen. In der Außenwand fallen vor allem die Öffnungen unter niedrigen Flachbögen auf, aus denen das Röstgut entnommen wurde. Heute sind die Öffnungen zugemauert, der rechte Teil der Ofenwand wird aus statischen Gründen von zwei Betonpfeilern gestützt.

Hinter der Bruchsteinwand verborgen befinden sich noch die verfüllten Ofenschächte, die aus Schamottesteinen kreisrund gemauert sind. Diese Schächte wurden von oben beschickt. Auf dieser oberen Ebene standen die Betriebsgebäude und die Fördergerüste des Alten und Neuen Schachtes. So ergaben sich kurze Wege von den Schächten zu den Öfen.

Nach dem Bau der Ruhr-Sieg-Bahnstrecke stiegen die Erzausfuhren aus dem Siegerland ins Rheinisch-Westfälische Industriegebiet stark an. Damit gewann auch das Erzrösten an Bedeutung, denn dabei verliert das Erz 30 Prozent an Gewicht und lässt sich günstiger transportieren. Deshalb entstanden auf allen wichtigen Gruben des Siegerlandes Röstofenanlagen. Die Grube Storch & Schöneberg besaß um 1900 etwa 50 Öfen. Die meisten von ihnen lagen auf beiden Seiten der Straße von Niederschelden nach Gosenbach in der Nähe der Förderschächte.

Als die Grube 1911 ausgebaut wurde, entstand am Rothenberg eine mechanische Aufbereitung und eine neue Röstanlage mit 26 Öfen. Bis auf das lange Zeit unbeachtete Teilstück der Ofenanlage am Honigsmund sind mittlerweile alle Ofenanlagen im Siegerland verschwunden.

Eisenerz muss vor der Verhüttung aufbereitet werden, dazu gehört das Rösten. Dabei wird der Anteil an Kohlenstoff, der die Zähigkeit der Eisenschmelze beeinträchtigt, ausgetrieben. Außerdem wird das Erz beim Rösten von Schwefel gereinigt und mit Sauerstoff angereichert. Bei diesem Vorgang verliert das Erz 30 Prozent an Gewicht.

Die Ofenhöhe betrug zunächst vier bis fünf Meter. Zunächst wurden die meisten Öfen aus Bruchstein oder Ziegelstein rechteckig gemauert und mit feuerfestem Material ausgekleidet. Ab 1898 wurden sie allmählich von hohen,

runden und mit Eisenblech umkleideten Öfen abgelöst.

Modernste Büros in früher fensterlosen Silos

Obwohl es kühl und dunkel war im Inneren des alten Silospeichers, dürfte dort wohl so mancher Liter Schweiß geflossen sein. Etliche Arbeiter mit schwerem Gerät haben in den vergangenen Monaten dafür gesorgt, dass aus einem denkmalgeschützten alten und unheimlichen Silogebäude ein ansehnliches Domizil für die LWL-Archäologen und die Altertumskommission wurde. Das war ein heftiges Unterfangen. Um aus einem Getreidesilo aus dem Dritten Reich einen passablen Bürotrakt entstehen zu lassen, mussten über 2000 Quadratmeter Betonwände, die auch noch bis zu 30 Zentimeter dick waren, aus dem Inneren herausgeschnitten werden. Wie so viele Bauten aus dieser Zeit, schien auch dieses Gebäude im Ensemble der bekannten Speicherstadt in Münster-Coerde für die Ewigkeit gebaut worden zu sein.

Aber die unendlichen Mühen der Arbeiter haben sich gelohnt. Denn jetzt „schlägt das Herz der westfälischen Archäolo-

gie in der Speicherstadt“, betonte dann auch Dr. Wolfgang Kirsch, LWL-Direktor bei der Einweihung des Gebäudes vor rund 250 Gästen. Die neue Heimat der Archäologen beweist, dass sich Denkmalschutz und wirtschaftliche Nutzung nicht ausschließen müssen. Die einzigartige Struktur der über zwölf Meter hohen Silozellen ist sichtbar geblieben. Früher hatten die Speicher Höhlencharakter, beschrieb Kirsch, heute besticht der fertiggestellte Silospeicher durch seine freundlichen und lichtdurchfluteten Büroräume auf fünf Vollgeschosse. 18 Monate brauchten die Handwerker bis zu diesem Ziel. Die 30 Zentimeter dicken Stahlbetonwände waren dabei die größte Herausforderung. Rund 2800 Quadratmeter messen die 60 Archiv- und Nebenräume für die LWL-Archäologie für Westfalen und die Abteilungen Mittelalter- und Neuzeitarchäologie sowie die Provinzialrömische Archäologie und die Geschäftsstelle der Altertumskommission für Westfalen. Schmuckstück ist natürlich die Bibliothek mit fast 50000 Bänden im Dachgeschoss. Ein Wort zur spannenden Geschichte der Speicherstadt in Münster-Coerde: Das war ein ehemaliges Heeresverpflegungshauptamt und wurde 1937 und 1938

Schmuckstück in der Speicherstadt ist die Bibliothek





„An den Speichern 7“ war Teil des Heeresverpflegungshauptamtes.

gebaut. Von dort aus wurde die Armee im gesamten norddeutschen Raum mit Proviant versorgt. Tausende von Broten verließen die gigantische unzähligen Öfen tagtäglich. Angegriffen wurde das Gebäude-Ensemble im Krieg nicht. Beim Wiederaufbau nutzte die britische Rheinarmee die Anlage als Versorgungstützpunkt und Militärpolizei-Standort bis 1994. Dann stand alles drei Jahre leer. Bis die Westfälisch-Lippische Vermögensverwaltungsgesellschaft dieses gigantische Areal übernahm und später ein Nutzungskonzept für ein modernes Archiv- und Dienstleistungszentrum entwickelte – und umsetzte. Von den neun beeindruckenden Getreidespeichern ist nunmehr nur ein Speicher noch nicht modernisiert. Das lässt indes nicht mehr lange auf sich warten. Heute arbeiten und lernen dort 500 Menschen.

„Wir lassen Westfalen nicht anknabbern“ Gedenken zum 50. Todestag von Bernhard Salzmann

Zum 50. Todestag von Dr. Bernhard Salzmann hat der Direktor des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL), Dr. Wolfgang Kirsch, am Grab des früheren Landeshauptmanns auf dem

Zentralfriedhof in Münster einen Kranz niedergelegt.

Salzmann setzte sich als Chef des Provinzialverbandes, Vorgänger des LWL, zwischen 1945 und 1954 für den Erhalt Westfalens ein und trug maßgeblich zur Gründung des Landschaftsverbandes bei.

„Bernhard Salzmann ist aus tiefer Überzeugung für Westfalen-Lippe eingetreten und half mit, die Selbstständigkeit der Region zu bewahren“, sagte Kirsch. Der im Jahr 1886 in Siegen geborene Salzmann habe sich gegen zentralistische Bestrebungen in NRW gewehrt, um der kommunalen Selbstverwaltung nach der Herrschaft der Nationalsozialisten neues Leben einzuhauchen.

Der Provinziallandtag wählte den studierten Rechtswissenschaftler 1921 erstmals in den Vorstand der Landesversicherungsanstalt Westfalen. Im Jahr 1939 übernahm Salzmann auch den Posten des Kämmerers beim Provinzialverband Westfalen-Lippe, der Vorgängereinstitution des LWL. Dessen Verwaltungstätigkeit führte er in den Wirren kurz vor Ende des Zweiten Weltkriegs in Eigenregie fort. Während des Anmarsches der Alliierten übernahm der Sohn eines Justizrates aus eigener Initiative sogar den Posten des Landeshauptmanns. Schnell suchte er den Kontakt zu den

Besatzungsmächten, bei denen er für die kommunale Selbstverwaltung Westfalens warb. Außerdem sorgte er umgehend dafür, dass die Hauptverwaltung des Provinzialverbandes aus dem Exil in Büren nach Münster zurückkehrte.

Die Militärregierung bestellte Salzmann im Juni 1945 offiziell zum Landeshauptmann. Weil er niemals Mitglied der NSDAP gewesen ist, galt er als politisch unbelastet. Die Besatzer schätzten die Erfahrung des damals 59-Jährigen im Verwaltungsbereich und seine umfangreichen Landeskenntnisse.

In den Jahren nach dem Krieg stemmte sich der Landeshauptmann gegen verschiedene Pläne, die auf eine politische oder administrative Spaltung Westfalens abzielten. „Wir lassen unser Westfalen nicht anknabbern“, lautete seine Kampfansage. Nachdem der Landtag 1953 die Landschaftsverbandsordnung verabschiedet hatte, die kommunale Selbstverwaltung damit auf sicheren Füßen stand und die Landschaftsversammlung des LWL mit ihrer Arbeit begann, nahm der Landeshauptmann im Jahr 1954 seinen Abschied.

Bernhard Salzmann war in der Zeit vom 19.11.1946 bis zum 15.01.1957 Erster Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes.

Im Alter von 73 Jahren starb Bernhard Salzmann am 11. Februar 1959 in Münster.

Büste von Bernhard Salzmann in der Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes





Die neue Startseite des Internetauftritts www.westfalen-regional.de

Westfalen-Wissen weltweit unter www.westfalen-regional.de

Seit gut einem Jahr ist das geographisch-landeskundliche Dokumentationssystem WESTFALEN REGIONAL der Geographischen Kommission für Westfalen im Landschaftsverband Westfalen-Lippe im Internet abrufbar. Seither finden Westfalen-Interessierte unter www.westfalen-regional.de eine Vielzahl von aktuellen und thematisch abwechslungsreichen Kurzbeiträgen zur Landeskunde Westfalens und seiner Teilregionen (die „Heimatspflege“ berichtete im Heft 5/2008). Jetzt hat die Geographische Kommission den Online-Auftritt grundlegend überarbeitet und gibt den Nutzern neben vielen neuen Artikeln gleich mehrere Suchfunktionen an die Hand.

Durch das fortwährende Engagement zahlreicher fachkundiger Autorinnen

und Autoren ist seit Beginn des Internet-Projektes die Zahl der Beiträge stetig angestiegen. Mittlerweile beinhaltet www.westfalen-regional.de weit über 200 Themen aus Bereichen wie Naturraum, Bevölkerung, Wirtschaft, Verkehr, Bildung, Kultur, Politik u. a. Das Projekt wird durch die Manfred-Engel-Stiftung mit der Zielsetzung gefördert, landeskundliche Themen über Westfalen auch für Studierende sowie Schülerinnen und Schüler didaktisch aufzubereiten.

Die durchweg positive Resonanz und der daraus resultierende stetige „Nachschub“ mit neuen Themen erforderte nun eine Umstrukturierung sowie eine funktionale Erweiterung des Dokumentationssystems, um auch weiterhin einen möglichst einfachen und schnellen Zugriff auf die Beiträge zu garantieren. Profitieren werden die Internetnutzer von der kürzlich neu eingerichteten räumlichen und thematischen Suche:

Bei der räumlichen Auswahl gelangen sie zu einer Übersichtskarte, in der die Grenzen der Kreise und kreisfreien Städte Westfalens eingezeichnet sind. Durch Anklicken eines gewünschten Kreisgebietes lassen sich nun speziell diejenigen Beiträge anzeigen, die sich schwerpunktmäßig mit diesem Kreis oder dessen Städte und Gemeinden befassen. Auch können Beiträge für einzelne Regionen wie etwa das Münsterland oder Ruhrgebiet auf Knopfdruck ermittelt werden. Die Schlagwortsuche hingegen erlaubt die inhaltlich-thematische Recherche von Artikeln anhand eines oder auch mehrerer Begriffe. Diese können in einem dafür erstellten Schlagwortkatalog angeklickt werden, der darüber hinaus eine Autorensuche erlaubt.

Abgesehen von diesen nützlichen funktionalen Erweiterungen haben die Verantwortlichen der Geographischen Kommission für Westfalen außerdem die thematische Untergliederung von WESTFALEN REGIONAL weiter verfeinert. Unter den bisherigen insgesamt acht Themenbereichen wurden weitere Unterkategorien angelegt, in die alle Artikel eingeordnet wurden. Diese Maßnahme soll die Übersichtlichkeit des Internetauftritts – auch bei einer noch weitaus größeren Zahl von Beiträgen – gewährleisten.

Ein überarbeitetes Layout mit neuen gestalterischen und inhaltlichen Elementen sowie die optimierte Menüführung runden den Online-Auftritt ab.

Mit all diesen Neuerungen – da sind sich die Verantwortlichen sicher – ist das Internetprojekt auch in Zukunft für weitere thematische Expansionen gut aufgestellt.

Heinz Heineberg, Markus Wieneke

Neuerscheinungen

Knifflige Fragen über Westfalen

Fragen über Fragen: Wo ist in Westfalen ein Storchenmuseum zu finden und gleich mit richtigen Storchennestern? Vor 140 Millionen Jahren sind Ungeheuer durch unser Land gestampft. Wo sind ihre Fährten in Westfalen gefunden worden? Wo war der erste Flugplatz in

Westfalen? Alle zwei Jahre treffen sich bekannte Krimiautoren in Westfalen zu Europas größtem internationalen Krimifestival. Wie heißt es? Die Firma Phenomedia in Bochum hat eine Computer-Spielfigur entwickelt, die längst über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt ist. Sie heißt? Richtig, das war das Moorhuhn-Computerspiel.

Diese und 98 weitere Fragen, deren Inhalte sich direkt vor der westfälischen Haustüre abspielen, sind jetzt in einer weiteren, der zweiten „Quiz-Kiste“, im Ardey-Verlag erschienen. Ferdinand und Karin Fischer sowie Günther Dressler und Martin Zehren haben erneut diese Fragen aus dem weiten Westfalen-Land gesammelt und auf handliche Kärtchen

geschrieben. Damit man bei dem „Quizzen“ nicht gleich Lexika durchblättern oder sogar ins Internet gehen muss, stehen die Antworten direkt dabei. Zeitgleich hat der Verlag zwei weitere Quiz-Kisten in sein Angebot gestellt – mit noch spezielleren Fragen: mit je 99 Fragen über Dortmund und Paderborn. Die Quiz-Kisten kosten 9 Euro und 99 Cent, also jede Frage zehn Cent. Neugierig geworden? Die Quiz-Kiste erscheint im Ardey-Verlag Münster, An den Speichern 6 in 48157 Münster, Tel.: 0251 / 41320. Internet www.ardey-verlag.de.

Besök ut Brilon

Heinz Wietholt, bekannt als plattdeutscher Sänger u. a. auch beim WDR, hat ein Theaterstück mit dem Titel „Besök ut Brilon“ geschrieben. Es handelt sich um einen amüsanten Schwank in zwei Akten und insgesamt 15 Szenen mit sowohl amourösen als auch kriminellen Inhalten.

Ein Urlaub in Brilon bleibt für die Eheleute Klöpfer nicht ohne Folgen. Als sie wieder zu Hause sind, stellt sich zunächst der Schuhmacher aus Brilon ein unter dem Vorwand, die reparierten Schuhe selbst zu bringen. In Wahrheit hat er es aber eher auf die Tochter abgesehen. Als dann auch noch ein „netter“ Urlaubsbekannter auftaucht und die Familie und deren Bekannte in seiner charmanten Art um erhebliche Beträge erleichtert, angeblich um eine plötzliche Autopanne beheben lassen zu können, wird die Sache kriminell. Der Besucher stellt sich als gesuchter Betrüger heraus, der von der Dortmunder Kriminalpolizei dingfest gemacht wird.

Nach einigen Komplikationen und Verwicklungen nimmt die Sache aber dann ein gutes Ende, wie es sich eben für einen Schwank gehört.

Das Stück ist in Münsterländer Platt geschrieben. Die Handlung spielt durchweg in einem Raum, so dass am Bühnenbild keine großen Umbauten erforderlich sind.

Die reine Spielzeit gibt der Autor mit ca. 90 Minuten an. Uraufgeführt wurde das Stück noch nicht. Das Copyright hat der Autor. Bei ihm ist auch das Stück zu kaufen.

Ingrid Kröner

55 Wildpflanzen im Portrait

„Ein Holunderbusch im Garten ist so wertvoll wie eine ganze Apotheke“, hieß es früher. Viele unserer Wildpflanzen wurden schon seit Urzeiten als Heilpflanzen oder zur Zubereitung von Speisen genutzt. Aus dem Leben der Menschen waren viele Pflanzen nicht wegzudenken. Viele Wildkräuter, die vor 50 Jahren noch an Wegrändern, auf Äckern oder dörflichen Ruderalfluren wuchsen, sind heute aber aus unserer Landschaft verschwunden. Der Wert von Wildpflanzen als wichtiger Bestandteil unseres Naturhaushalts und als geschätzte Heil- oder Gewürzpflanzen gerät mehr und mehr in Vergessenheit.



Mit der neuen Broschüre soll diesem Trend entgegen gewirkt werden. Dazu wurden 55 Wildpflanzen ausgewählt, die Einblick geben können in die Vielfalt der Arten, Standorte, mögliche Verwendungen und Besonderheiten. Für Naturfreunde, Wanderer und Spaziergänger kann das Heft ein Wegbegleiter sein. Ob bei einem Spaziergang im Wohnumfeld oder bei einer längeren Wanderung – immer dürfte es möglich sein, einige der vorgestellten Pflanzen näher kennen zu lernen. Die spannend und einfühlsam verfassten Texte von Gisela Tubes vermitteln jeweils kurz und knapp das Wichtigste zu der jeweiligen Pflanzenart. Farbfotos erleichtern das Ansprechen und Erkennen der Arten. Eine Grafik gibt einen Überblick über

die jeweilige jahreszeitliche Entwicklung der Pflanzen.

Die Broschüre A5, 116 Seiten, vierfarbig, mit zahlreichen Abbildungen und Fotos, 1. Auflage 2008 ist bei der Natur- und Umweltschutz-Akademie des Landes zum Preis von 2,00 Euro zzgl. Versandkosten zu beziehen. Bestellung unter www.nua.nrw.de, Tel.: 02361/305-0 oder Fax: 02361/305-3340.

Im Dienst der Natur

Der Förderverein Museum zur Geschichte des Naturschutzes in Deutschland e.V. hat ein biografisches Lese- und Handbuch zur Naturschutzgeschichte in Nordrhein-Westfalen herausgegeben. Die Autoren, Almut Leh, Verfasserin des Buches „Zwischen Heimatschutz und Umweltbewegung. Die Professionalisierung des Naturschutzes in Nordrhein-Westfalen“ und Hans Joachim Dietz, ehemaliger Ministerialrat im Ministerium für Umwelt, Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz haben durch umfangreiche Literatur- und Archivrecherchen und auf Basis von Zeitzeugeninterviews das Handbuch zusammengestellt. Die Autoren beschreiben Organisation und Geschichte des ehrenamtlichen und staatlichen Naturschutzes von der Gründung der ersten Komitees für Naturdenkmalpflege in den preußischen Provinzen und dem Naturschutz im Fürstentum und späteren Freistaat Lippe von Beginn des letzten Jahrhunderts an.

Auftakt für die Gründung des Provinzialkomitees in Westfalen war eine Konferenz in Münster am 13. März 1908, zu der Oberpräsident von der Recke zahlreiche beruflich und ehrenamtlich Interessierte – Verwaltungsbeamte des Staates und der Provinz ebenso wie Wissenschaftler und Pädagogen, Denkmalpfleger und Heimatschützer – eingeladen hatte, um über die künftige Organisation des Naturschutzes in Westfalen zu beraten. Die dort beschlossene Gründung eines Provinzialkomitees wurde am 26. Oktober 1908 in der konstituierenden Sitzung vollzogen.

Verfolgt wird die Entwicklung über die Bestellung der Naturschutzbeauftragten nach dem Reichsnaturschutzgesetz (1935) bis zu deren Auflösung durch das

nordrhein-westfälische Landschaftsgesetz im Jahr 1975.

Im Zentrum stehen dabei die ehrenamtlichen Naturschutzbeauftragten des staatlichen Naturschutzes. Trotz der schwierigen Datenlage haben die Autoren die Kurzbiografien von 358 Naturschutzbeauftragten zusammengetragen. Um die Datenmengen bewältigen zu können, hat man nur bestimmte Merkmale wie Geburtsdatum und -ort, Sterbedatum und -ort, Ausbildung, Studium und Beruf, Daten und Zuständigkeitsbereich der Beauftragungstätigkeit, weitere Funktionen und Ämter im Naturschutz, Ehrungen und Auszeichnungen, besondere Schwerpunkte der Naturschutzarbeit und Themen von Veröffentlichungen aufgenommen. So findet man in der Reihe der Naturschutzbeauftragten auch das Ehrenmitglied des Westfälischen Heimatbundes Otto Buschmann. Buschmann war seit dem 23.11.1967 Kreisbeauftragter für Naturschutz im Kreis Unna. Mit dem Inkrafttreten des Landschaftsgesetzes und dem Einsatz von Landschaftsbeiräten im Jahre 1975 war er im Unteren und Obersten Landschaftsbeirat tätig.

Leider konnte man nicht bei allen Personen alle Informationen recherchieren. Die Personenauswahl erfolgte dabei streng formal nach dem Kriterium der Beauftragung. Stellvertreter oder andere Persönlichkeiten wurden nicht aufgenommen. Von 358 Naturschutzbeauftragten sind 316 der Stadt- und Kreisebene und 42 der Bezirks-, Provinzial- und Landesebene zuzuordnen. 100 Fotoporträts illustrieren die persönlichen Beschreibungen.

Eine Auswahl von zwölf Persönlichkeiten nach regionalen Kriterien, nach unterschiedlichen Verwaltungsebenen, verschiedenen Zugangsweisen und verschiedenen Zeitabschnitten ist mit einem ausführlichen Porträt bedacht worden. Darunter befinden sich u.a. Wilhelm Lienenkämper als Bezirksbeauftragter des Regierungsbezirks Arnsberg, Fritz Runge als Provinzialbeauftragter für den Bereich Westfalen und Karl Korfmeier, Bezirksbeauftragter im Regierungsbezirk Detmold. Die längeren Darstellungen sollen einen Eindruck von den Menschen vermitteln, die den Naturschutz von Anfang des vergan-

genen Jahrhunderts bis in die Zeit des Landschaftsgesetzes hinein geprägt und vorangebracht haben.

Eine Tabelle aller Naturschutzbeauftragten, gegliedert nach Verwaltungseinheiten, gibt einen guten Überblick zu der Besetzung in den Kreisen / kreisfreien Städten, den Regierungsbezirken, dem Land Nordrhein-Westfalen, den ehemaligen Provinzen Westfalen und Rheinland und dem Freistaat Lippe und als Besonderheit dem Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk / der Landesbaubehörde.

Das Buch vermittelt aus Naturschutzsicht nordrhein-westfälische Landesgeschichte und bezeugt denen die verdiente Anerkennung, die mit ihrem ehrenamtlichen Engagement für die Naturerhaltung eingetreten sind und das Landschaftsbild Nordrhein-Westfalens mitgeprägt haben.



Das Titelfoto zeigt Dr. Hermann Reichling (links) und Sittich Hans Freiherr von Berlepsch (1857-1933), Begründer des wissenschaftlichen Vogelschutzes aus Thüringen, am Huronensee, einem Naturschutzgebiet im Norden der Stadt Münster am 19.10.1925. (Quelle: Fotoarchiv LWL-Museum für Naturkunde).

Erschienen ist das Buch im Klartext-Verlag, Essen 2009, ISBN 978-3-8375-0016-5 und wird zum Preis von 29,95 € im Buchhandel vertrieben.

Begegnungen mit der Volksheiligen Reinhildis

Die Volksheilige des Tecklenburger Landes heißt Reinhildis. In vielen Orten im Norden des Landes ist sie verankert, so auch in Westerkappeln. Der Westerkappeler Hobbyhistoriker Heinz Schröder hat nun sein Buch „Begegnungen mit Reinhildis“ vorgestellt, das sich auf knapp 130 Seiten mit der Volksheiligen beschäftigt. Fast drei Jahre hat der 58-Jährige an dem zehnten Band in der Schriftenreihe der Gemeinde Westerkappeln gearbeitet. Da Reinhildis eben im gesamten Tecklenburger Land bekannt ist, schaut Heinz Schröder mit seinem reich bebilderten Werk über die Gemeindegrenzen hinweg. Unter anderem nach Riesenbeck, wo es einige Zeugnisse von „Sünthe Rende“ gibt. „Begegnungen mit Reinhildis“ wird allgemein als erfrischend lebendig gewertet. Das Buch ist von Fachleuten wegen der schlüssigen Gliederung und der klaren Sprache gelobt worden. Der Vorsitzende des Kultur- und Heimatvereins, Dieter Wulfes: „Heinz Schröder hat es verstanden, bekannte Literatur, seine eigenen Recherchen, aber auch Kurioses einfließen zu lassen.“ Und Westerkappeln's Bürgermeister Ullrich Hockenbrink sagte, es werde auf den 130 Seiten gezeigt, wie spannend Lokalgeschichte sein könne. Das wird allein schon beim Titelbild deutlich. Zeigt es doch das Wappen Westerkappeln's. Noch lange nicht jeder wusste, dass es Reinhildis abbildet. Heinz Schröder hat da für Aufklärung gesorgt. Das Buch gibt es unter anderem bei den örtlichen Kreditinstituten für zehn Euro, es kann aber auch beim Autor erworben werden: Heinz Schröder, Tel.: 05404 / 3350.

Der Schnakenpohl

Der Schnakenpohl ist ein kleines Naturschutzgebiet im Norden des Kreises Minden-Lübbecke zwischen Rahden, Espelkamp und Lavern gelegen. Der Heimatverein Varl-Varlheide hat bereits im Jahre 2005 in Zusammenarbeit mit dem Kreis Minden-Lübbecke eine sehr interessante und aufwändige Broschüre zu diesen 1936 eingerichteten (Reichsnaturschutzgesetz, 1935) und

damit ältesten Naturschutzgebiet des Kreises herausgegeben.

Dieses Heft sollte eine stärkere Beachtung im Kreis der Naturliebhaber und Naturschützer erfahren, da dort eine Vielzahl von Informationen aufgearbeitet wurde. Der Begriff Pohl zeigt, dass es sich um ein Gewässer handelt und die Schnake gehört in die Familie der nicht stechenden Mücken. Entstanden ist das Gewässer durch eine Windausbläsung der oberen Flugsanddecke. Die geringe Gewässertiefe von durchschnittlich 0,60 bis 0,70 m zeigt, dass es sich nicht um einen See mit verschiedenen in die Tiefe reichenden Zonierungen, sondern um ein Flachgewässer handelt. Die Entwicklungsgeschichte der letzten 75 Jahre ist hervorragend durch Fotos, Postkarten und Erzählungen der älteren Anwohner dokumentiert. Die historischen Fotos der bäuerlichen Arbeitskultur und der Landschaft geben einen anschaulichen Eindruck von dem Landschaftsbild aus der Zeit des Anfangs und der Mitte des 20. Jahrhunderts. Der Schnakenpohl war ein typischer nährstoffarmer Heideweiher, in dem vor 1950 noch Seltenheiten der Roten-Liste-Arten, wie der Pillenfarn, der Igelschlauch oder der Strandling zu finden waren.

Grundwasserabsenkungen, Nährstoffeinträge und das Zuwachsen der freien Heideflächen durch Anpflanzungen und natürliche Verbreitung haben die Lebensbedingungen in den sensiblen Ökosystemen verändert. Da man den seltenen Lebensraum für Pflanzen und Tiere erhalten will, kümmert sich eine Gruppe um den Heimatverein Varl-Varlheide, der Unteren Landschaftsbehörde des Kreises Minden-Lübbecke, dem Ortsheimatpfleger Reinhard Stevener und dem Geologen Heinz Bremer um die weitere Entwicklung dieses Naturschutzgebietes. Für das Biotopmanagement müssen die Entwicklungsziele und die dazu passenden Pflegemaßnahmen festgesetzt werden. Soll das im Boden vorhandene Samenpotential noch eine Chance zum Auskeimen haben, so muss die Humusschicht abgetragen und die Beschattung zurückgedrängt werden. Die vielfältigen Karten, Diagramme, Fotos und Artenlisten machen die tiefgreifende Beschreibung des NSG's zu einer Fundgrube für den Interessierten. Heinz

Bremer hat aus seiner Monografie „Aus Gletschereis gewachsen – Landschaft des nördlichen Wiehengebirgsvorlandes“ in einer Zusammenfassung die Ergebnisse für das Naturschutzgebiet Schnakenpohl erstellt und mit in das Heft eingebracht. Es ist dort die erdgeschichtliche Entwicklung nachzulesen, die zur Bildung dieses Gewässers geführt hat. Die gründliche Untersuchung der geologischen Schichten und der Bodenprofile geben der Gebietsbeschreibung einen weiteren guten fachwissenschaftlichen Hintergrund.

Das 40 Seiten starke Heft ist über den Ortsheimatpfleger Reinhard Stevener, Mühlensteg 4, 32369 Rahden-Varl, Tel.: 05771/5552, E-Mail: reinhard@stevener.de zum Preis von 5 € inkl. Versandkosten zu beziehen.

In Coesfeld blühte die Textilindustrie

Mit der Industrialisierung auch im Münsterland in der Mitte des 19. Jahrhunderts kam auch die Textilindustrie so richtig in Schwung. Der Heimatverein Coesfeld hat sich die große Mühe gemacht und ist auf diese Spurensuche gegangen.

Es ist den Coesfelder Heimatfreunden gelungen, alle bekannten Coesfelder Textilunternehmen in mühevoller Rechercharbeit zu beschreiben und in chronologischer Reihenfolge in einem 164 Seiten starken Buch zusammenzufassen. Insgesamt sind die Aktiven des Heimatvereins auf 25 Unternehmen gestoßen.

„Die Textilindustrie war damals der wichtigste Industriezweig in Coesfeld“, weiß der Vorsitzende des Heimatvereins, Josef Vennes. Er stellte das Buch „Daten und Bilder zur Geschichte der Coesfelder Textil- und Lederindustrie“ in der Reihe „Beiträge zur Coesfelder Geschichte und Volkskunde“ der Öffentlichkeit mit den Worten vor: „Viele Familien haben in Coesfeld davon gelebt und können sich noch erinnern.“ Das Buch ist reich bebildert. Etliche Fotos gewähren Einblicke in die Betriebe und in den Tages- und Arbeitsablauf.

Es ist dem Heimatverein Coesfeld ein großes Anliegen, dass dieser Teil der Heimatgeschichte nicht vergessen wird,

unterstreicht Vennes, der aber auch darauf aufmerksam macht, dass das Buch nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Obwohl die Recherche sehr aufwändig war. Bernd Borgert, einer der insgesamt 13 Autoren, war bereits 1980 damit beschäftigt, Informationen zu sammeln.

Was nicht einfach war, denn Akten und Register vor 1945 fielen im Zweiten Weltkrieg Bränden zum Opfer. Borgert: „Mosaiksteinchen für Mosaiksteinchen mussten zusammengetragen werden, bevor sich ein halbwegs klares Bild abzeichnete.“ Hilfe gab es dabei von Zeitzeugen. Ohne sie wäre diese wertvolle Schrift wohl kaum zustande gekommen. Doch dieses Buch beschäftigt sich mit noch weiteren Themen.

Es zeigt auch den Fall der Textilindustrie auf und die Umstrukturierung ganzer Viertel. Was bei einigen bis heute noch nicht ganz abgeschlossen ist. Das Buch ist zu beziehen beim Heimatverein Coesfeld, Schützenring 38 in 48653 Coesfeld.

Zusammenfassende Chronik für Lüdenscheid

Zur Stadtgeschichte Lüdenscheids gab es zwar bislang ausführliche Darstellungen einzelner Epochen, ein zusammenfassender Überblick über die gesamte Stadtgeschichte, besonders des 20. Jahrhunderts, indes fehlte. Autor Matthias Wagner hat sich daran gemacht, eine zusammenfassende Lüdenscheider Chronik zu verfassen. Auf 80 großformatigen Seiten mit 110 Bildern will Matthias Wagner einen Einblick in die wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Entwicklung seiner Stadt vermitteln. Dabei richtet er sich insbesondere an junge Menschen als Zielgruppe und beleuchtet so auch die jüngere Geschichte des Gemeinwesens. 24 Kapitel sind es, die den Leser auf Zeitreise mitnehmen. Will der Leser im Buch blättern und nicht Seite für Seite lesen, hilft der Zeitstrahl, der jeweils unten auf der Seite das beschriebene Jahr fett hervorhebt. Matthias Wagner – „Lüdenscheider Chronik“. Herausgeber: Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Lüdenscheid. ISBN 978-3-934687-61-5.

Persönliches

Bernhard Grösbrink, Ehrenvorsitzender des Heimatvereins Hochmoor (ein Stadtteil von Gescher im Kreis Borken) und engagierter Förderer ehrenamtlicher Aufgaben, ist im Alter von 85 Jahren gestorben. Aufgeschlossenheit nicht nur für seinen Berufsstand zeigte der Landwirtschaftsmeister bereits in jungen Jahren. Neben seiner langjährigen kommunalpolitischen Tätigkeit engagierte er sich besonders für den im Jahr 1962 gegründeten Heimatverein Hochmoor. Er wurde 1977 in den Vereinsvorstand gewählt, übernahm 1984 das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden und vier Jahre später den Vorsitz. Aufgrund seiner Verdienste ernannte ihn der Heimatverein zum Ehrenvorsitzenden. Als Krönung seines Einsatzes erlebte Bernhard Grösbrink 1995 die Eröffnung des Museums im Heimathaus. Damit hatte er sein Ziel, die Entstehung und Entwicklung des Ortsteiles Hochmoor zu dokumentieren, eindrucksvoll umgesetzt. Zahlreich waren auch seine Ämter und Aufgaben in berufsständischen Organisationen wie dem Verbandsausschuss des Wasser- und Bodenverbandes und als Landschaftswart. Im Bereich der Rechtspflege trug der Verstorbene Verantwortung als Hauptschöffe für die Strafkammer des Landgerichts Münster beim Amtsgericht Bocholt. Als Mitglied des Pfarrgemeinderates der Kirchengemeinde St. Stephanus bewies er sein Gespür für das Notwendige und Machbare beispielsweise beim Neubau des Kindergartens, der Übergangskirche und später der neuen Pfarrkirche. Seine großen Leistungen für das Gemeinwesen wurden im Mai 1998 mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande gewürdigt.

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) vergibt seinen mit 3.100 Euro dotierten Förderpreis für westfälische Landeskunde in diesem Jahr an **Hans Ludwig Knau** aus Kierspe (Märkischer Kreis). „Hans Ludwig Knau hat in unzähligen Vorträgen zur Regionalgeschichte, in Führungen und thematischen Wanderungen zu Bau- und Bodendenkmä-

lern sein Wissen öffentlich zugänglich gemacht. Dieses Engagement und sein Einsatz in der Heimatpflege und für den Denkmalschutz ist schon herausragend. Darüber hinaus hat er sich in besonderer Weise um die Erforschung der Eisenherstellung und -verarbeitung im Märkischen Sauerland und die Wegeforschung in der Region verdient gemacht“, heißt es in der Begründung des Rates für westfälische Landeskunde. Knau wurde 1943 in Altena geboren. Er studierte Geschichte und Latein an der Universität Marburg. Seit 1973 wohnt er in Kierspe und unterrichtete dort bis 2005 Latein und Geschichte an der Gesamtschule. Zwischen 1976 und 2001 engagierte er sich als Ortsheimatpfleger der Stadt Kierspe, von 1990 bis 2007 übte er dieses Ehrenamt auch in der Stadt Meinerzhagen aus. Knau setzte sich für die Unterschutzstellung von Baudenkmälern ein und erforschte Bodendenkmäler. Auf seine Initiative hin gründete sich 1981 der Kiersper Heimatverein. Gemeinsam mit dem Archäologen Dr. Manfred Sönnecken hat er bei Geländebegehungen zahlreiche Eisen-schürf- und Schmelzstellen entdeckt.

Mit dem Namen **Herbert Nesecker** sind der Westfälische Heimatbund, der Landschaftsverband Westfalen-Lippe sowie die NRW-Stiftung und damit die gesamte Region Westfalen ganz eng verbunden. Denn dafür hatte er sich über Jahrzehnte mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit mit größten Erfolgen eingesetzt. Der frühere Landesdirektor, Ehrenvorsitzender des Westfälischen Heimatbundes und Ehrenpräsident der NRW-Stiftung feierte am 12. März 2009 seinen 80. Geburtstag. Westfalen war und ist für den Jubilar seine Heimat, mit der er eng verwurzelt ist. Westfalen hat lange Zeit von seinem beruflichen wie auch ehrenamtlichen Engagement profitieren dürfen. Die Position Westfalens im Bundesland NRW zu stärken und die regionale Identität zu fördern, hat er sich stets als Ziel auf die Fahnen geschrieben und nie aus dem Blickfeld verloren.

Herbert Nesecker wurde in Münster geboren. Nach der Schulzeit strebte er ein Studium der Rechtswissenschaften an und begann danach, 1958, seine Laufbahn beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Acht Jahre darauf war sich die Landschaftsversammlung einig, ihn zum Landesrat und zum Leiter der Sozialhilfe-Abteilung zu ernennen. Nur kurz, von 1971 bis 1974, verließ er sein Westfalen, um als Ministerialdirigent im Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes in Düsseldorf zu agieren. Dann zog es Herbert Nesecker wieder zurück nach Münster. 1978 wurde er zum Direktor des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe gewählt. Sein Name ist mit der Psychiatrie-Reform verbunden: Seit Ende der 70er Jahre verbesserte sich die Situation in den LWL-Kliniken stetig und grundlegend. In den 80er Jahren war der LWL mit seinem damaligen Direktor Nesecker einer der ersten, der in Deutschland eine Pflegeversicherung unter einem Dach der Sozialversicherung forderte. Nur so sei zu verhindern, dass Pflegebedürftige im Alter zu Taschengeldempfängern würden, mahnte er.

In den Ruhestand ging Herbert Nesecker 1991. Ruhestand? Kein Gedanke. Fortan widmete er sich intensiv seinem Ehrenamt als Präsident der NRW-Stiftung für Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege. Im Jahr 2002 übergab er dieses wichtige Amt an Franz-Josef Kniola und wurde Ehrenpräsident dieser Institution. Zwölf Jahre lang, von 1981 bis 1993, war Herbert Nesecker Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes. Der Westfälische Heimatbund verlieh seinem Dank für die innovative und nachhaltige Arbeit des Vorsitzenden Ausdruck, als die Mitglieder ihn 1993 einstimmig zum Ehrenvorsitzenden wählten. Der Westfälische Heimatpflege verdankt ihm und seinem unermüdlichen Wirken vielfältige neue Ideen, Ansätze und Projekte. So lag und liegt ihm die Jugendarbeit am Herzen, er förderte den Plattdeutschen Lesewettbewerb, er regte die Gründung eines Kuratoriums an, dem bedeutende Persönlichkeiten Westfa-

lens angehören. Ganz im Sinne Herbert Nesekers engagiert sich dieses Gremium für die Förderung der Heimatpflege und die Bewahrung von Kultur und Natur in der heimischen Region. Das Institut für Politikwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und der Landschaftsverband würdigten das Schaffen des Jubilars 1994 mit einer Festschrift. Dem Träger des NRW-Landesordens wurde vier Jahre später eine weitere große Ehre zuteil. Ihm wurde wegen besonderer Verdienste um die Stadt Münster die Paulus-Plakette verliehen. 2001 dann beschloss der Bund Heimat und Umwelt (BHU), seinem langjährigen Vizepräsidenten Herbert Neseker die Ernst-Rudorff-Ehrenplakette, die höchste Auszeichnung dieses Dachverbandes, zu verleihen. Im gleichen Jahr bekam er aus den Händen von Ministerpräsident Wolfgang Clement das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland. Der Westfälische Heimatbund gratuliert auf diesem Wege herzlich und wünscht noch viele Jahre uneingeschränkter Schaffenskraft bei bester Gesundheit und im Kreise der Familie.

Am 20. März 2009 vollendete Josef Reding sein 80. Lebensjahr. Er wuchs als Arbeiterkind im Ruhrgebiet auf, besuchte die Realschule in Dortmund-

Mengede und das Gymnasium in Castrop-Rauxel. 1944 zum Volkssturm eingezogen, geriet er bald in amerikanische Kriegsgefangenschaft. Danach verdiente er selbst das Geld für die weiterführende Schule und unterstützte seine Geschwister. 1951 konnte er das Abitur ablegen. Nach zwei Jahren als Betonarbeiter, studierte er Germanistik, Psychologie, Publizistik, Kunstgeschichte und Anglistik in Münster und an der University of Illinois in Champaign. In Harlem und New Orleans war er Mitarbeiter der Bürgerrechtsbewegung Martin Luther Kings. Dann arbeitete er im Lager Friedland, in Rom und in den Lepra-Gebieten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas. Über diese Arbeit berichtete er in viel beachteten Fernsehfilmen. Noch bedeutender sind seine Buchveröffentlichungen. In geschliffener, klarer, treffender Sprache hat er viele Texte geschaffen, die zum wertvollen Allgemeingut der Gegenwartsliteratur gehören; darunter finden sich Bücher wie „Nennt mich nicht Nigger“, „Friedland – Chronik der großen Heimkehr“, „Gold, Rauhreif und Möhren“, „Kein Platz in kostbaren Krippen“, „Asphaltgebete“ und immer wieder „Texte für die Schule“ – so ist auch eine Veröffentlichung aus dem Jahre 2001 betitelt. – Josef Reding setzt sich in seinem von christlicher Nächstenliebe getragenen Werk nachrücklich für die Rechte

der Benachteiligten und Schwachen ein. Er wendet sich gegen Armut und Unterdrückung und tritt für Freiheit und Frieden ein. Wer ihn in Lesungen in Schulen erlebt hat, weiß, mit welcher Liebe und Hingabe er Kindern begegnet. Dies belegen auch seine Kinderbücher „Gutentagtexte“ (das es auch in chinesischer Sprache gibt) und „Tiere sprechen dich an“. Für dieses Engagement erhielt er den Comenius-Preis und eine Hauptschule in Holzwickede trägt seinen Namen. Josef Reding hat in seinem Schaffen Weltoffenheit und –verbundenheit gelebt; dem Ruhrrevier, Westfalen und seiner engeren Heimat Castrop-Rauxel und Dortmund ist er stets in besonderer Weise verbunden geblieben. Unter seinen vielen Auszeichnungen bestätigen dies der „Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis“, der „Literaturpreis Ruhrgebiet“, der „Ehrenring der Stadt Dortmund“, der „Eiserne Reinoldus“, der „Literaturpreis Ruhrgebiet“ und auch die Ehrung zum „Bürger des Ruhrgebiets“.

Nach nun überwundener, langer, schwerer Krankheit arbeitet Josef Reding derzeit an seiner Biographie. Wir danken ihm für seine langjährige, stets anregende Mitarbeit in der Fachstelle Ruhrgebiet des Westfälischen Heimatbundes und wünschen gute Gesundheit und die Kraft, noch viele Texte zu schreiben. Ingo Fiedler

Buchbesprechungen

Rudnick, Bernhard: Kneblinghausen, Stadt Rütten, Kreis Soest. – Münster: Altertumskommission für Westfalen, 2008. – 31 S. : Ill., Kt. – 2,00 €. – ISSN 1866-640X. – (Römerlager in Westfalen ; 1).

Ebel-Zepezauer, Wolfgang: Holsterhausen, Stadt Dorsten, Kreis Recklinghausen. – Münster: Altertumskommission für Westfalen, 2008. – 28 S. : Abb., Kt. – 2,00 €. – ISSN 1866-640X. – (Römerlager in Westfalen ; 2).

Die Erinnerung an „2000 Jahre Varusschlacht“ bestimmt in diesem Jahr das Ausstellungsgeschehen in Westfalen – wie auch den deutschen Buchmarkt. Zahlreiche Autoren melden sich zu Wort, wissenschaftlich und populärwissen-



schaftlich, als Altertumsforscher, als selbst ernannte Privatgelehrte, als Laien und lokal verwurzelte Hobbyhistoriker. Auch einige Romane kreisen mittlerweile um das Thema Varusschlacht, um jene Schlacht im Jahre 9 n. Chr. (vielen auch bekannt als „Schlacht im Teutoburger Wald“), in der germanische Truppen des Arminius drei römische Legionen unter dem Kommando des Publius Quinctilius Varus nahezu

völlig aufgerieben haben. Die römischen Truppen, die um Christi Geburt durch das heutige Westfalen zogen, haben nur wenige Spuren hinterlassen. Diese manifestieren sich insbesondere in den bisher entdeckten Lagern an der Lippe, ausgehend von Holsterhausen (Stadt Dorsten) über Haltern und Oberaden (Stadt Bergkamen) bis nach Anreppen (Stadt Delbrück). Ein Lager lag nicht an der Lippe – die Anlage von Kneblinghausen (Stadt Rütten).

Mit dem Lager von Kneblinghausen eröffnet die Altertumskommission für Westfalen eine lohnende und lange gewünschte Reihe unter dem Titel „Römerlager in Westfalen“: Kurz, knapp und allgemein verständlich sollen hier

die Relikte der römischen Okkupationsphase vorgestellt werden. Bernhard Rudnick stellt im besagten Band 1 alles Wissenswerte über Kneblinghausen zusammen – und unsere Kenntnisse sind leider sehr bescheiden. Die Datierung erweist sich als schwierig und auch über die Funktion der Anlage lässt sich streiten. Ging die ältere Forschung davon aus, Kneblinghausen gehöre in die Zeit der Chattenkriege Kaiser Domitians (= erste Hälfte der 80er Jahre des 1. Jhs. n. Chr.), so halten die Archäologen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) es nun durchaus für denkbar, dass die Anlage am südlichen Bereich des Gebietes der Brukterer in die Zeit der römischen Feldzüge von 12 v. – 16 n. Chr. fallen könnte. Die wenigen Funde verweisen aber eher auf ein Marschlager, das nur kurzfristig belegt worden ist. Eine weitere Möglichkeit wurde unlängst ins Spiel gebracht: Schon um die Zeitenwende sei rund um Brilon Blei abgebaut worden – und Kneblinghausen käme in diesem Zusammenhang eine wichtige Überwachungsfunktion zu. Mit dem 30 Seiten „dicken“ Bändchen hat man erstmals den aktuellen Forschungsstand übersichtlich und fundiert in der Hand.

Gleiches lässt sich auch zu Band 2 sagen: Wolfgang Ebel-Zepezauer hat sich der Anlagen von Holsterhausen (knapp 20 Kilometer von Haltern, dem nächsten wichtigen Stützpunkt an der Lippe, entfernt) angenommen. Hier lassen sich mehrere römische Lager unterscheiden, offenbar ist der Platz bei mehreren Feldzügen benutzt worden. Erste Nachrichten über archäologische Funde liegen aus dem Jahr 1927 vor. Erreicht die Anlage auch nahezu die Ausmaße des Zwei-Legionen-Lagers in Oberaden, so ließen sich Spuren einer Holz-Erde-Mauer (= „fester“ Lagerumwallung) ebenso wenig finden wie Hinweise auf feste Gebäude innerhalb des Lagers. Zwar sind die Ausmaße immens, man sollte aber den „Aufwand zur Errichtung von Marschlagern, wie sie in Holsterhausen anzutreffen sind, nicht zu hoch“ ansetzen: „Es handelt sich jeweils nur um die Arbeit eines Tages! Es wäre somit nicht verwunderlich, wenn in Zukunft in Holsterhausen aber vielleicht auch an anderen Orten Westfalens weitere ähn-



liche Anlagen zutage kämen.“ (S. 24f.) Das größte, früheste und wohl am kürzesten belegte Lager hat sich Johann-Sebastian Kühlborn, bis zu seiner Pensionierung in 2008 langjähriger Leiter der Ausgrabungen in den westfälischen Römerlagern, „vorgeknöpft“: Genau im Jahr 11 v. Chr., so belegen dendrochronische Untersuchungen, legten römische Truppen unter dem Befehl des Drusus, Bruder des späteren Kaisers Tiberius, hier ein riesiges Lager (= 56 Hektar Größe!) mit festen Bauten an. Allein die Größe der Gebäude legt die Vermutung nahe, dass Drusus, immerhin Mitglied der kaiserlichen Familie, hier residiert hat. Das Lager war seinerzeit gegen die Sugambri gerichtet, die von den Römern, so berichtet Sueton, auf die linke Rheinseite zwangsumgesiedelt worden seien. Dadurch entfiel die Sicherungsfunktion für das Lager, es wurde 8/7 v. Chr. planmäßig aufgelassen und die römischen Truppen zogen sich offenbar an den Rhein zurück, ehe in Haltern ein neues Lager angelegt wurde. Kühlborn beschreibt die spannende Forschungsgeschichte und macht auch deutlich, dass es zumindest den höheren Offizieren im Lager Oberaden nicht an Luxus gebrach: In den Latrinen wurden verschiedene Pflanzenreste entdeckt, darunter Olivenkerne, aber auch Pfefferkörner! Besondere Beachtung verdienen auch Weinfässer, die allem Anschein nach in der Gegend von Lyon abgefüllt und auf Flüssen und über Land bis nach Oberaden transportiert worden sind. Ein Kapitel beschäftigt sich mit dem Archäologischen Lehrpfad, dessen „Hingucker“ bald ein Stück der rekonstruierten Lagerumwallung, der sogenannten „Holz-Erde-Mauer“, werden soll. 2,5 Kilometer von Oberaden entfernt findet sich in Beckinghausen (Stadt Lünen) ein kleines Uferkastell direkt an der Lippe. Mit der Aufgabe des „großen“ Lagers Oberaden endete 8/7 v. Chr. auch die kurze „Lebensdauer“ des Uferkastells in Beckinghausen.

Man darf die Altertumskommission für Westfalen für die neue Reihe nur beglückwünschen. Sie wird sicherlich große Beachtung finden, richtet sie sich doch an ein breites Publikum, das Interesse an der frühen Geschichte Westfalens und den römischen Eroberungsversuchen um Christi Geburt hat. Und das Interesse ist zweifellos groß – vor allem im Varusjahr!
Peter Kracht

Pieper, Rolfand: Carl Ferdinand Fabritius. Veduten und Altargemälde für den Paderborner Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg 1664-1667. – Paderborn: Bonifatius Verlag, 2006. – 240 S. : zahlr. Abb. – 49,80 €. – ISBN 978-3-89710-357-3. – (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte; 55).

Der 1664-1667 für das Residenzschloss Neuhaus gefertigte Zyklus der Ortsansichten des Hochstifts Paderborn, ehemals 63 großformatige Gemälde, war durch die Säkularisation 1802 verstreut, teils nach Münster verbracht, zumeist aber seit 1806 in der Theologischen Fakultät in Paderborn untergebracht worden. Das Erzbistum Paderborn übernahm aus Staatsbesitz 2001 die dringend restaurierungsbedürftigen 40 vorhandenen Bilder, die nach erfolgter Restaurierung 2003 nun gründlich dokumentiert sind. Roland Pieper hat (S. 17-21) die Biografie des Malers Fabritius ebenso gründlich recherchiert wie die frühere Hängung des Zyklus und den Verbleib der Bilder (S. 22-30) und (S. 32-109) den Quellenwert der 63 Bilder – teils nach Fotos der verlorenen – für die jeweilige lokale Topographie akribisch ausgeschöpft. Zahlreiche Detailaufnahmen – in allerdings unterschiedlicher Qualität bei der Farbwiedergabe – schärfen den Blick. In vielen Fällen geht das Buch über das Verzeichnis der Paderborner Ortsansichten (Westfalia Picta Bd. 5, 1995) hinaus und berichtigt die dortigen Fehler und Irrtümer. Auch Kopien und Kupferstichreproduktionen (S. 109-112), die Restaurierungsmaßnahmen (Christoph Fiebiger, S. 112-117) und schließlich weitere Werke des Malers, Veduten, Historienbilder und Altargemälde, werden besprochen (S. 118-130). Die abschließende Würdigung (S. 131-141) des ältesten Paderbor-

ner Ansichten-Zyklus zeigt, dass Fabritius nicht handwerklich mittelmäßig arbeitete, sondern dass er – trotz des seriellen Charakters seiner Bilder – als Landschaftsmaler auf der Höhe seiner Zeit stand. Der Zyklus belegt den politischen Selbstbehauptungswillen der Paderborner nach den Anfechtungen des Dreißigjährigen Krieges – er ist bei der Ausbildung regionaler Identität das bildliche Gegenstück zu Fürstenbergs „Monumenta“- Dichtung und seinen Kirchenstiftungen. Insofern ist es eine zentrale Bildquelle auch zur politischen Geschichte des Paderborner Landes, das auf kulturellem Niveau zu seiner Zeit im katholischen Westfalen die Maßstäbe setzte.

Sorgfältige Register erschließen den – mit einer alten und einer modernen Karte in den Buchdeckeln auch schön ausgestatteten – Band, der nur unumschränkt empfohlen werden kann!

Gerd Dethlefs

„Ich habe mich durch Lachen befreit...“ Josef Winckler (1881–1966). – Münster: Landschaftsverband Westfalen-Lippe, 2007. – CD – 14,90 €. – ISBN 978-3-923432-64-6. – (Tonzeugnisse zur Westfälischen Literatur ; 8).



Zwar gibt es einiges zu lachen und zu schmunzeln, dennoch steht hinter dem Titel dieser CD keine Sammlung von Witzen, Anekdoten oder Dönekas.

Die vorliegenden Tonzeugnisse bringen ein farbiges Bild vom Leben und Schaffen Josef Wincklers (1881–1966). Ausschnitte aus Interviews und Lesungen des Autors bilden ein (wenn auch fragmentarisches) Mosaik seiner Selbstdarstellung. Es fehlt nicht an pathetischer Tönung noch an ausgeprägtem Selbstbewusstsein. Wen das stört, dem sei angeraten, dennoch weiter zuzuhören: es lohnt. Man horcht auf, wenn dieser Autor einer eigengeprägten Prosa, die den entschieden größten Teil seines Werkes bildet, sich im Kern als Lyriker verstanden wissen will. Ohne Frage hat er mit Lyrik

begonnen. Seine „Eisernen Sonette“ (1914) haben Literaturgeschichte gemacht. Zum ersten Male wurde hier die industrielle Arbeitswelt gestaltet. Eindrucksvolle Beispiele spricht am Schluss dieser CD Helmuth Krauss. Wenn Winckler aber meint, dass die vielen Verse vom „Mutterbuch“ (1939) den gleichen Rang haben, täuscht er sich. Tatsache ist, dass – im Gegensatz zur Lyrik – aus seiner kräftigen und facettenreichen Prosa manches noch heute lebendig ist, nicht nur der Schelmenroman „Der tolle Bomberg“ (1923), der nach seinem Erscheinen sechs Jahre auf der Bestsellerliste stand und ihn wirtschaftlich unabhängig machte. Ihm selbst war im Grunde der „Doctor Eisenbarth“ (1928) „noch lieber“. Das mag mit dem Arztberuf zusammenhängen, den Winckler früh ergriffen hatte. Schon 1907 eröffnete er eine Praxis als Knappschaftszahnarzt in Moers am Niederrhein und hielt bis 1923/24 durch. Er wollte nicht nur über die Menschen schreiben, sondern sich selbst in der Lebenswirklichkeit bewähren. – Die Hörproben dieser CD zeigen uns eine vielschichtige Persönlichkeit. Sie zeugen auch von einem sehr kommunikativen, geselligen und Gemeinschaft stiftenden Talent. Ohne ihn wäre der Autorenkreis „Werkleute auf Haus Nyland“, der sich im Haus der Wincklerschen Kinderheimat in Hopsiten traf, nicht zustande gekommen. Auch hätten wir sein „Vermächtnis“, die Nylandstiftung, nicht, die noch heute literarisches Leben in Westfalen und im Rheinland fördert.

Winckler selbst provoziert die Frage: gehört er als Schriftsteller nun ins Rheinland oder nach Westfalen? Die längste Zeit seines Lebens verbrachte er im Rheinland, und fast 50 Prozent seiner Werke beschäftigen „sich mit regional-rheinischen oder übergeordneten Themen“ (Wolfgang Delseit in seinem Winckler-Artikel in „Wikipedia“, letzte Aktualisierung April 2008). Ein gutes Beispiel für ein weder in Westfalen noch im Rheinland beheimatetes Thema ist auf der CD „Die Stimme aus dem Äther“ von 1939. Viele Texte der CD bezeugen, dass Winckler selbst sich als Westfale verstand, ja als bedeutendster westfälischer Dichter nach der Droste. Zu diesem Selbstbild passt, dass

ihm 1956 für sein erzählerisches Werk der Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis verliehen wurde. Letztlich wird man in ihm aber einen Vermittler zwischen beiden Regionen sehen müssen, wobei der Vergleich die jeweiligen Eigenheiten besonders scharf sehen ließ. Wie wäre es je einem Westfalen gelungen, dass er sich „durch Lachen befreit“, wenn er nichts von rheinischer Heiterkeit verinnerlicht hätte?

Annelise Raub

Geographische Kommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe (Hrsg.): Geographisch-landeskundlicher Atlas von Westfalen, 13. Lieferung 2007. 5 Doppelblätter, 3 Begleittexte. – Doppelblatt 1: Lufthygiene, Doppelblatt 2: Holzwirtschaft, Doppelblatt 3: Wald- und Forstwirtschaft, Doppelblatt 4: Öffentliche Trinkwasserversorgung, Doppelblatt 5: Eisenbahnen – Bahnstrukturreform und Personenverkehr. – Münster: Aschendorff-Verlag, 2007. – 49,00 €. – ISBN 978-3-402-14095-6.

Die dreizehnte Lieferung des Geographisch-landeskundlichen Atlases von Westfalen umfasst fünf Doppelblätter und drei umfangreiche Begleithefte. Sie liefern grundlegende Informationen zu aktuell diskutierten Themen wie „Feinstaubbelastung und Luftqualität“ („Lufthygiene“), „strukturelle Veränderungen der öffentlichen Wasserwirtschaft“ und „Auswirkungen der Bahnstrukturreform auf den Schienenpersonenverkehr“. Daneben werden die „Holzwirtschaft“ sowie die „Wald- und Forstwirtschaft“ für landeskundlich Interessierte aufbereitet, die durch den Orkan „Kyrill“ und seine Folgen auch stärker in die öffentliche Wahrnehmung gerückt sind.

Die „lufthygienische Situation“ wurde anhand der Parameter Feinstaub, Ozon, Ammoniak, Stickoxide, Kohlenstoffmonoxid und flüchtige organische Verbindungen in der Arbeitsgruppe Klimatologie unter Leitung von Prof. Dr. Otto Klemm und Dr. Thomas Wrzesinsky am Institut für Landschaftsökologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster bearbeitet. Das Doppelblatt stellt auf der Basis von Rasterquadraten modellierte mittlere Feinstaub-Immisionen (2002), Stickstoffdioxid-Immisionen

sionen (2002) und Ozon-Immissionen (2002) für Westfalen-Lippe dar. Hinzu kommen die Jahreswerte und der Jahresverlauf dieser Immissionen für ausgewählte Messstationen. Das Beiheft liefert grundlegende Informationen zu den Lufthygieneparametern, hilfreiche Erläuterungen zu den Kartenblättern, weitergehende Ausführungen zum Stadt-Land-Vergleich und zur Partikeldynamik sowie ergänzende kartographische Darstellungen von Emissionen. Atlasblatt und Beiheft bilden eine hervorragende Grundlage für die fachliche Fundierung der öffentlichen Diskussionen um die Luftbelastung und den Schutz der Menschen.

Die beiden Doppelblätter „Holzwirtschaft“ sowie „Wald- und Forstwirtschaft“ mit entsprechendem Begleitheft widmen sich einem Themenbereich mit großer wirtschaftlicher und arbeitsmarktpolitischer Bedeutung. Auf der Grundlage der Clusterstudie Forst & Holz NRW (2002) und der Landeswaldinventur NRW (1999/2000) gibt Bernward Selter einen guten Überblick und vertiefende Erläuterungen zu diesen ansonsten eher weniger beachteten Wirtschaftsbereichen. Die kartographischen Darstellungen zur Holzwirtschaft verdeutlichen die Standortmuster ausgewählter Branchen der 1. Holzabsatzstufe (Holzbearbeitung: Säge-, Holzwerkstoff-, Furnierindustrie) und der 2. Holzabsatzstufe (Holzverarbeitung: Möbel-, Holzsystembau-, Holzpackmittelindustrie). Die größte wirtschaftliche Bedeutung besitzen die Branchen der Holzverarbeitung und hier vor allem die Möbelindustrie, deren Produktionsschwerpunkte insbesondere in Ostwestfalen-Lippe (2002: ca. 29 000 Beschäftigte) liegen. Eine Gegenüberstellung der Holzverkäufe der Forstbetriebe mit dem potenziellen jährlichen Holzaufkommen zeigt darüber hinaus, dass bis zum Jahr 2010 potenziell durchaus noch mehr heimisches Holz genutzt werden kann als in den vergangenen Jahren.

Das Doppelblatt zur „Wald- und Forstwirtschaft“ stellt die Waldflächen nach Baumarten und Altersklassen für das Jahr 2000 dar. Entsprechend der kulturlandschaftlichen Entwicklung sind die Waldflächen ungleichmäßig über Westfalen verteilt (z.B. Sauerland 58 % Waldanteil,

Westfälische Bucht 15 % Bewaldung). Ergänzend wird der Holzvorrat nach Forstamtsbezirken und Baumarten kartographisch und textlich aufbereitet. Ein Vergleich der Waldflächen um 1800 mit der heutigen Situation am Beispiel von Eslohe/Schmallenberg macht deutlich, dass in letzten 200 Jahren eine deutliche Zunahme der Bewaldung erfolgt ist. Im Zusammenhang mit der Entwicklung der „Fichtenmonokulturen“ bleiben auch die Folgen des Orkans „Kyrill“ nicht unerwähnt.

Das Doppelblatt 4 beschäftigt sich mit der „Öffentlichen Trinkwasserversorgung“. Markus Wieneke gibt mit der Hauptkarte einen Überblick über die Versorgungsstruktur (2005/06), die Wasserförderung und den Verbrauch (2004) pro Gemeinde. Zur Interpretation der komplexen Versorgungsstrukturen ist das hilfreiche Beiheft unverzichtbar. Es wird deutlich, dass die Kommunen im Regierungsbezirk Münster sehr häufig durch überörtliche Unternehmen fremd versorgt werden, während in den ostwestfälischen Kommunen der Bedarf meist durch örtliche Versorger gedeckt wird. Die beiden weiteren Karten stellen die Grundwasserlandschaften und Wassergewinnungsarten sowie den Wasserverbrauch pro Einwohner und Tag nach Kommunen dar (2004). Doppelblatt und Beiheft geben einen guten Einblick in die strukturellen Entwicklungsprozesse in der Wasserversorgungswirtschaft in Westfalen-Lippe.

Aufgrund der Bahnstrukturreform in den 1990er Jahren und der Regionalisierung des Schienenpersonennahverkehrs (SPNV) wurde das Doppelblatt „Eisenbahnen – Netzwicklung und Personenverkehr“ aus dem Jahr 1988 von Michael Geuckler, Helga Kreft-Kettermann und Katrin Krüger aktualisiert. Als Ergebnis entstand das Doppelblatt „Eisenbahnen – Bahnstrukturreform und Personenverkehr“, das für das Jahr 2006 Verkehrsunternehmen und Aufgabenträger im SPNV darstellt. Ein kartographischer Vergleich der Streckenbedienung im SPNV in Westfalen-Lippe und angrenzenden Regionen für 1988 und 2006 macht anhand der Zugzahlen eine erfolgreiche Entwicklung des SPNV seit 1988 deutlich. Mit der Karte „Fernverkehrsnetz und Bedienung von Bahnhöfen“ (2006) wird die west-

fälische Situation unter Einbezug der Verkehrsprojekte Deutsche Einheit darüber hinaus auch in das gesamtdeutsche Netz eingebettet. Das Doppelblatt ist ein Musterbeispiel dafür, wie die Ergebnisse von Reformprozessen analysiert und gut nachvollziehbar für die Öffentlichkeit aufbereitet werden können.

Insgesamt enthält diese Lieferung des Geographisch-landeskundlichen Atlases wieder wichtige Grundlagen und hilfreiche Erläuterungen für das Verständnis und die Gestaltung von raumrelevanten Entwicklungen in Westfalen-Lippe. Damit liefert die Geographische Kommission für Westfalen gleichzeitig auch fundierte und allgemein verständliche Beiträge zu aktuell öffentlich diskutierten Themen. Die interessierte Öffentlichkeit dürfte es freuen, dass die Doppelblätter auch einzeln zu erwerben sind. Thomas Hauff

Johannimloh, Norbert: Regenbogen über der Appelbaumchaussee. Erzählungen und Gedichte. – Frankfurt a.M.: Zweitausendeins, 2006. – 1. Aufl. – 510 S. – 13,90 €. – ISBN 978-3-86150-570-9.

„Dort wuchs ich mit den Dorfjungen auf, sprach Platt, lief bis November barfuss, lernte in der Dorfschule, wurde mit den Arbeiterjungen zusammen eingeseignet, fuhr auf den Erntewagen in die Felder, auf die Wiesen zum Heuen, hütete die Kühe, pflückte auf den Bäumen die Kirschen und Nüsse...“ Auch Äpfel? Gottfried Benn 1934. „Lebensweg eines Intellektualisten“. Einerseits traute er den neuen Leuten noch zu, was die weder konnten noch wollten, andererseits hatte er bereits erhebliche Schwierigkeiten. Jedenfalls wollte hier ein „Asphaltliterat“ zeigen, was wahrhaft „bodenständig“ ist: barfuss laufen (über Stoppeln und Disteln selbstverständlich). „Dort“ bedeutete ein Dorf in der Neumark „drei Stunden hinter der Oder“. Der Vater Pastor, Gehalt teilweise „in Naturalien“. Der Sohn kam dann auf das Gymnasium in die Stadt.

Norbert Johannimloh wuchs nicht „mit den Dorfjungen“ auf, er war einer, Plattdeutsch seine „Muttersprache“. So sehr, dass er zunächst einer Emanzipation bedurfte, an der – wie so oft – katholische Geistlichkeit nicht unbeteiligt war. Von der Theologie über Klassische Philologie

zur Kunstgeschichte und Germanistik. So etwas kam häufiger vor, hier freilich holte jemand alles Abgelegte auf durchaus eigenwillige Weise zurück.

Der Schnaps, den sein Vater bisweilen brauchte, heißt beim Sohn „Würgengel“ – alttestamentarisch und surrealistisch. Jesu blutiger Schweiß am Ölberg, der im „Schmerzhaften Rosenkranz“ vorkommt, wird mehrfach zitiert. Auch mit einem Brotmesser lässt sich, wie in „Apfelbaumchaussee“ gezeigt, nicht nur Brot schneiden. Bei Hausschlachtungen muss das Blut fleißig gerührt werden, damit es nicht klumpt. Der Geruch ist nicht jedermanns Sache, aber er vergeht mit der Zeit. Sandsteinplatten, „seit Jahrhunderten durchtränkt mit Geschichte, mit Hühner- und Pferdemit und Blut“. Hugo Kükelhaus über seine Soester Deele. „Es lässt sich prächtig barfuss darauf gehen.“

Die Universität Siegen bat 1996 um Beiträge zum Thema „50 Jahre NRW“. Norbert Johannimloh zeichnete eine Landkarte: die alte Provinz Westfalen, rotumrandet, herzförmig, links daran hängend, schwarzumrandet, die alte Rheinprovinz. Wo beide zusammentreffen, tropft Blut. Unterschrift: „Herzweiterung (weniger schön)“. Kein föderal-patriotischer Jubel, statt dessen ein pathologischer Befund. Das braucht man nicht sonderlich ernstzunehmen, doch weiter: nur zwei Orte sind eingezeichnet, Münster und Verl, die einzig wichtigen Punkte. Es geht nicht um Westfalen. Das Ruhrgebiet spielt keine Rolle (Autobahnarbeiter von dort kamen ins Dorf, brachten Kinder mit. „Sie rochen anders als wir.“) Auch nicht Bergisches oder Sauerland. Ebenso wenig das direkt angrenzende Minden-Ravensberg. (Früher einmal preußisch-pietistisch. Gütersloh wurde einst spöttisch „Nazareth“ genannt. Lange vorbei.)

Wie weit war es von Verl? Zum Beichten fuhr der Dorfjunge mit dem Rad jedenfalls in der entgegengesetzten Richtung, etwa nach Herzebrock, auf Münster zu. Alles in der „Apfelbaumchaussee“ ist dorthin orientiert, der Teutoburger Wald und sein Vorland liegen am Rand. Das Täuferbuch spielt in und um Münster, wo sonst? Und Roggenkämpfers Eskapaden – ein heruntergekommenes Hotel im Allgäu, eine Art niederdeutsches Disney-

land in der Lüneburger Heide, er ist bald zurück. Die „Anhörung“ wegen Nicaragua – es hätte auch Chiapas, Ramallah oder Kinshasa sein können. Auf Münster kommt es in Wahrheit an.

Wenn Roggenkämpfer allein sein will, sucht er draußen den Blick nach Westen, Weite, den niedrigen Horizont. Mehrfach wiederkehrendes Motiv in Kapitelschlüssen: Zusammentreffen von Himmel und Erde dort hinten, uralte heilige Hochzeit, das unerreichbar ferne Land inmitten der nahen Heimat, Regenbogen, offenbar Momente ohne Sarkasmus. Richtiges Leben im falschen?

Der Lamberti-Türmer des Täuferbuchs ist kein Lynkeus mit glücklichen Augen. All das Blut im Boden. (Allerdings hat auch Lynkeus im „Faust“ kaum die große Lebenssumme gezogen – „Es war doch so schön“ –, als er auch schon ein schreckliches Verbrechen ansehen muss.)

Hier kann es nicht darum gehen, möglichst viel von dem, was im Lauf der Jahre über Norbert Johannimloh klug und gut gesagt worden ist, im Telegrammstil zu wiederholen. Aber obwohl der Mond seit langem abnimmt, es ohne „Würgengel“ manchmal kaum geht und „Heimat“ längst nicht mehr ist, was sie vielleicht einmal war: *Wi sind dr jä no.*“ (Titel des letzten Hörspiels). Helmut Niemeyer

Gantenberg, Walter E. / Wühl, Engelbert: Vom Kohlengraben zum Tiefbau. Wanderungen durch die Bergbaugeschichte und die Geologie in Linden-Dahlhausen im Stadtbezirk Bochum-Südwest. (Eine abwechslungsreiche Beschreibung eines 32 Punkte umfassenden Wanderweges, der bergbauhistorische, geologische, geographische und heimatkundliche Kenntnisse anschaulich vermittelt.) – Essen: Klartext Verlag, 2006. – 1. Aufl. – 106 S. : Ill. – 11,90 €. – ISBN 978-3-89861-553-2.

Man könnte meinen, dass mit dem zweiten Untertitel (in Klammern, s.o.), der gleichsam kommentierend unter den ersten Untertitel [„Wanderungen...“] auf den Innentitel gesetzt wurde, die treffende Beschreibung des vorliegenden Buches schon gegeben ist. Das ist wohl auch die Absicht der Herausgeber; denn dieses hier vorzustellende Literaturgenre ist relativ neu. Herausgeber sind der Bergmannstisch Bochum-Süd e.V., die

Gesellschaft für Geographie und Geologie Bochum e.V. sowie die Volkshochschule Bochum. – Das Buch ist zugleich ein Titel in der Reihe „Heimatkundliche Schriften über das mittlere Ruhrtal und den Stadtbezirk Bochum-Südwest“, Heft 4/2005.

Das vorliegende Buch im handlichen Format [15/21 cm] schlägt einen Bogen von einer populärwissenschaftlichen Publikation über den historischen Bergbau bis hin zur Anwendung für Spurensucher, Entdecker, Heimatfreunde und Freunde der Bergbausache, der Geologie und Montangeographie, resp. der Historischen Geographie. Letzteres, breiteres Feld ist gleichbedeutend mit der Erforschung einer vom Bergbau geprägten bzw. vom Bergbau ‚eingräumten‘ und einer den Bergbau selbst ‚ausgeräumt‘ habende Landschaft infolge von ‚Umstrukturierungen‘. Dieser dreiseitige Aspekt wird in dem Buch, das etliche ‚Fundstellen‘ und ehemalige Bergbaustätten im Bochumer Südwesten thematisiert, mehrfach deutlich.

Es ist das Verdienst des zuvörderst vom „Bergmannstisch Bochum-Süd e.V.“ (in Verbindung mit anderen) herausgegebenen Buches, etwas beigesteuert zu haben, was dem gegenwärtigen Trend zur Freizeitbeschäftigung in und mit der örtlichen und regionalen Kulturlandschaft entspricht, indem jene Südbochumer Altlandschaft des Bergbaus sehr konkret, d.h. ‚ortsnah‘, gegenständlich, objektbezogen, zurückblickend und erinnernd wie auch aktualisierend exemplifiziert wird. Das Buch wird insofern dem Untertitel „Wanderungen durch die Bergbaugeschichte und Geologie in Linden-Dahlhausen [...]“ voll gerecht: 32 Punkte innerhalb oder auf einer ca. 11 km langen Wegstrecke zwischen Bf. BO-Dahlhausen, Oberdahlhausen und Linden sind auffällig – in einer heute ‚oberflächlich‘ oder ungenau noch als „Bergbaulandschaft“ verstehbaren Orts- und Siedlungsumgebung. Die Punkte finden sich in stadträumlichen Nischen und auf kleineren Freiflächen, wie sie die Stadtlandschaft des Ruhrgebiets allenthalben aufweist. Diese montanistisch anmutende Ruhrgebietslandschaft und -szenerie ist stark durch außer- und postmontanistische Entwicklungen und durch zeittypische Ruhrgebietsumstruk-

turierungen ‚verschliffen‘; mit anderen Worten, manches bauliche Bergbaubjekt ü.T. wurde über die Zeiten ‚geschliffen‘: Bauliche Situationen, Geländestellen, alte Betriebsstätten und -anlagen sind zu Relikten geworden, zu ‚Hinterlassenschaften‘, die das Buch aus der Versenkung holt. Das Vergessen und Verschwinden ist (zunächst) der zivilisatorische Prozess seit ca. Mitte der 1960er Jahre, und umgekehrt gibt es etliche Jahre danach die orts- und regionalbewusste Antwort des Bewahren- und Erinnern-Wollens und zwar seit etwa Mitte der 1970er, v.a. aber seit Anfang dieses Jahrzehnts (seit 1999/2000), da sich der (im weitesten Sinne) industriearchäologische Ansatz der Denkmalpfleger über die Gruppe der Bergbaufreunde und der Bergleute selbst, sodann über die in dieser Sache partiell mitwirkenden (Kultur) Geographen – bis hin zu den Heimatfreunden und wiederum (ehemaligen) Bergleuten ‚vor Ort‘ ausgebreitet hat. Das vorliegende Buch zeigt, wie auch die kürzlich von J. Huske (2003) verfasste Schrift über den „ehemaligen Bergbau im Raum Holzwickede“, dass die bergbaugeschichtliche ‚Veröffentlichung‘ immer weitere Kreise zieht, d.h. in die kleinräumige Dimension der Ortschaften und Stadtteile eingezogen ist.

Die 32 Punkte, so von Objekt-Nr. 1: „Mundloch des General-Stollen Nr. 2“ über Nr. 16: „Piärrwiesche (Pferdewiese) [für Grubenpferde] bis hin zum Objekt 32: „Bergehalde der Zeche Hasenwinkel“ – sind als Merkzeichen zu verstehen, weniger als „Landmarken“ (– ein im Zuge der Popularisierung von „Kulturlandschaft“ bisweilen übertriebener Ausdruck, der in Wahrnehmungstests nicht evident ist!). Die der Aufgeschlossenheit und dem Entdeckertum eines ‚Landschaftsbeobachters‘ überlassenen Merkmale und Zeichen einer sich permanent wandelnden ‚Kulturlandschaft‘, – sind oft im Verborgenen liegende ‚Kulturlandschaftselemente‘ ohne Anspruch auf spektakuläre Beachtung; „man geht an ihnen vorbei“. Der sehr klar und deutlich gefasste Stadtkartenauszug mit der rot eingetragenen Wanderoute ist absichtlich lose (und einmal gefaltet) dem Band beigelegt, damit der Wanderer und Entdecker Buchtext und Karte draußen im Gelände besser handhaben

kann. Den Prozess der Entwicklung einer postmodernen Landschaft und den des Vergangs zeigen etliche Fotoaufnahmen von teilweise vergleichender Aussage: früher / heute. Dieses Darstellungsmedium belebt die Entdeckerfreude und hat dabei einen dezidiert kognitiven Aspekt! Das Bildvergleichen gibt eine Anregung zum Beobachten und zum ‚Umgehen‘ oder kognitiven Handeln mit den Dingen und Objekten. Siehe z.B. Bild/er 37/38 zu Punkt 9: „Generaler Kohlenbahn“ [38: „Blick auf die Haspelrampe oberhalb des Weges“ / des Bremsberges: Bild 37; – zu 38 – Vorschlag: Bei nächster Auflage wäre dieses Bild ohne Sonnenlichtflecken im sonst schattigen Wald- und Reliktgelände in den Raum stellen; – abgesehen von dieser Kritik an einer Fotoabbildung steckt darin doch auch die Anregung, das Gelände selbst zu inspizieren und zu ‚überprüfen‘]. – Als weitere Bildgegenüberstellungen seien exemplarisch genannt die Abbildungen 41, 46, 59/60, 68/70; – Bild 70 zu „Schacht Theresia“ / aus der Zeit um 1938 fordert auf, sich selbst ein Bild von der heutigen Situation zu machen und den Reliktcharakter im gezeigten Landschaftsausschnitt einmal anzuschauen! Bild 68 zeigt „Schacht Theresia um 1900“. Das „Bild 69“ dazwischen zeigt eine schematisch-funktionale Zeichnung vom „Göpschacht Theresia“. – Es ist hier nicht der Platz, die vielen Details und Fach- und Sachausführungen und die insgesamt 114 „Bilder“ = Abbildungen (!) weiter zu kommentieren.

Der Impuls zum vorliegenden Buch erwuchs vor 25 Jahren aus einem „Stammstisch“ dreier abgekehrter Bergleute [„Bergmannstisch Bochum-Süd“; s.o.; seit fünf Jahren e.V.], woraus ein Kontakt zu einem einschlägigen Kursus bei der VHS Bochum entstand, den die beiden Autoren des Buches ins Leben riefen. Exkursionen wurden gemacht, schließlich ein Stollenmundloch [Zeche Friedlicher Nachbar] restauriert, das später zum Technischen Kulturdenkmal erhoben wurde. Bei weiteren Befassungen mit der Sache wurden Material/ien, Quellen und Informationen zusammengetragen. – Das Buch legt Zeugnis davon ab, wie an den Sachen und Gegenständen kognitiv und wissenschaftlich ‚interessierte Laien‘ sich Zugänge zum Wissenserwerb

unter einem in der „Wissensgesellschaft“ verankerten Verstehensbegriff in (scheinbar) „postindustrieller“ Zeit geschaffen haben: Orts- und Landeskunde wird mit dem vorliegenden Buch zu einem Theaurus und wird nach didaktisch-methodisch reflektiertem Prinzip kognitiver, affektiver und affirmativer wie auch subjektiver und objektiver Erfassung überzeugend dokumentiert. Das vorliegende Hand- und Geländebuch zur Kulturlandschaftserfassung im Bochumer Süden verdient Lob auch deswegen, weil – wie oben schon angesprochen – die Wissensdokumentation und Sachkunde aus einem populären Impuls zwischen Ortsverein/en, Volkshochschule, „Forum für Geschichtskultur“, „Gesellschaft für Geologie und Geographie“, „Industriedenkmalstiftung“ und „GeoPark Ruhrgebiet“ hervorgegangen ist. Diese Einrichtungen haben das Werk gefördert. Inwieweit das Buch aus örtlicher Wurzel dazu beitragen kann, über den Weg oder auf der Plattform des 2004 gegründeten „GeoPark Ruhrgebiet“ [– ein hoch angesetzter Begriff (!): ein „Nationaler Geo-Park“ im Ruhrgebiet als Zielvorstellung! – s. die dem Buchtext vorgeschaltete Seite über die „Förderer“-] einen Akzent über Bochum hinaus zu setzen oder belebter Teil eines „Geoparks“ werden wird, bleibt abzuwarten. Forschungen des Rez. zeigen, dass bei solchen Angeboten das Fachliche [Bergbau, Industriearchäologie, Geologie] längst nicht primäres Motiv unter ‚Kulturtouristen‘ ist. Besucherzahlen von Besucherbergwerken und Industrie-/Technikmuseen stagnieren oder gehen zurück; Besucher der „Schaubergwerke“ und entsprechender Museen interessieren sich im allgemeinen kaum oder gar nicht für historische Montanwirtschaftsplätze, etwa in Gestalt ‚öder‘ Industrierüstungen oder original überkommener Reliktformen im Gelände. Vermehrt kommen in den letzten Jahren Grundschulklassen zu den Besucherbergwerken und Bergbaupfaden. Lehrer/Innen werden im Sinne des Satzes zuvor, der die „originale Begegnung“ anspricht, das Entdeckerbuch „Vom Kohlengraben zum Tiefbau“ trefflich nutzen können – dem Buch aus dem renommierten und einschlägigen Essener Klartext-Verlag ist jedenfalls eine gute Verbreitung zu wünschen.

Georg Römheld

Grabe, Wilhelm; Moors, Markus (Hrsg.): *Neue Herren – neue Zeiten? Quellen zur Übergangszeit 1802 bis 1816 im Paderborner und Corveyer Land.* – Paderborn: Bonifatius Verlag, 2006. – 584 S. : Abb. – 45,00 €. – ISBN 3-89710-317-6. – (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte ; 52).

Am 25. Februar 1803 verabschiedete der Reichstag in Regensburg den Reichsdeputationshauptschluss zur Säkularisation der geistlichen Fürstentümer und der Klöster und Stifte im rechtsrheinischen Deutschland. In den linksrheinischen Gebieten, die seit 1801 Teil Frankreichs waren, hatten die französischen Behörden die Klostersäkularisation schon 1802 durchgeführt. 200 Jahre später, 2002 und 2003, fanden vielerorts in den traditionell katholisch geprägten Landesteilen Deutschlands von Oberschwaben bis nach Westfalen und im Rheinland ebenso wie in Bayern – aber auch in Österreich (Salzburg) und in Südtirol (Brixen) – historische Ausstellungen oder geschichtswissenschaftliche Tagungen zu dieser Thematik statt.

Über den reichen Ertrag in Gestalt von Ausstellungskatalogen und Aufsatzbänden wurde an anderer Stelle berichtet (H. Klüeting, *Zweihundert Jahre Reichsdeputationshauptschluss. Säkularisation und Mediatisierung 1802/03 in der Literatur um das Gedenkjahr 2003*, in: *Historische Zeitschrift* 286, 2008, 403-417), doch konnte dieser Bericht nicht vollständig sein und nicht alle einschlägigen Veröffentlichungen erfassen. Das gilt u.a. für die hier vorzustellende Publikation des Arbeitskreises der Kommunalarchivare im Hochstift Paderborn, die sich von den zahlreichen anderen Veröffentlichungen dadurch unterscheidet, dass es sich weder um einen Ausstellungskatalog noch um eine auf die Vorträge einer Tagung zurückgehende Sammlung von Aufsätzen handelt, sondern um eine Quellensammlung. Worum es geht, sagt der Paderborner Kreisarchivar Wilhelm Grabe in der – besser als „Vorwort“ zu bezeichnenden – „Einleitung“: „Ausgewertet werden sollten vor allem die ‚kleinen‘ Archive ‚vor Ort‘, die ‚großen‘ überregionalen Archive sollten ergänzend berücksichtigt werden. Damit sollte bewusst und ausdrücklich auf die in den Hochstift-Archiven schlummernden,

z.T. unbekanntem Bestände aufmerksam gemacht werden“ (7). Dieses Vorhaben ist nur zu begrüßen, weil Vorträge auf großen geschichtswissenschaftlichen Tagungen mitunter von einer gewissen Quellenferne gekennzeichnet sind und nur ganz selten lokale Quellen auswerten.

Was leistet nun dieser Quellenband? Er präsentiert in guter Auswahl eine ganze Reihe interessanter Dokumente. Der bemerkenswerteste Befund ist jedoch negativ – und das liegt nicht an Versäumnissen der Herausgeber und ist nicht als Kritik gemeint. Im Gegenteil! Diesen negativen Befund fassen die Bearbeiter in der „Einführung“ zu dem Abschnitt „Die Inbesitznahme der Fürstbistümer Paderborn und Corvey durch Preußen und Oranien-Nassau (1802-1806)“ zusammen: „Tatsächlich hat es wohl keine wesentlichen Widerstände im Paderborner Land gegeben. Einquartierungen und die Bereitstellung von Heu und Stroh für das Militär scheinen in erster Linie ein ernstebedingtes Problem dargestellt zu haben“ (83).

Auch dort, wo es um die Aufhebung eines einzelnen Klosters wie des Zisterzienserklosters Hardehausen ging, „kam Widerstand allein aus interessierten Kreisen außerhalb der Klostermauern, die durch bissige Satire – überliefert in einem privaten Adelsarchiv – ihrem Unmut Luft zu verschaffen suchte“ (84f.). Gemeint ist ein Flugblatt (Nr. 51), das die Aufhebung des Klosters karikiert: „Mitwochen den 9th Februar 1803 wird von der in dem Erbfürstenthum Paderborn von Ihrer Majestät dem König von Preußen allergnädigst privilegierten Schulenburgisch [Friedrich Wilhelm von der Schulenburg-Kehnert, preußischer Minister und 1802/03 Chef der preußischen Hauptorganisationskommission in Hildesheim für die Preußen zufallenden Säkularisationsgebiete] Räuber Gesellschaft in Hardehausen aufgeführt ‚Schinderhans Schlechdenthal [Johann Georg Julius von Schlechtendal, Kommissar der preußischen Spezialorganisationskommission für das Hochstift – bzw. preußische „Erbfürstenthum“ - Paderborn] oder der Raub zu Hardehausen. Ein rührendes Schauspiel in einem Aufzuge. [...] Die Reime und Gesänge sind zu Dahlheim und Bödecken zu haben. Dieses Spiel

wird gratis auf Kosten der darbenden Armuth aufgeführt. Der Schauplatz ist in der Klosterkirche. [...] Katholiken werden mit Bezahlung nicht zugelassen“ (130f.). Oft wird nach der Haltung der katholischen Bevölkerung zur Aufhebung der Klöster gefragt. Wenn auch die „kleinen Archive vor Ort“ dazu nicht mehr hergeben, so ist diese Fehlanzeige von großer Bedeutung für das Verständnis der Klostersäkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts und der wichtigste Ertrag dieser Quellensammlung für die Forschung. Wo es Vorbehalte gab, waren diese wirtschaftlich bedingt, so im Fall der „Teich-Conductores“ von Lippstadt, die wegen der Aufhebung der Klöster um den Absatz der Fische fürchteten (179f.: Nr. 91).

Immerhin gab es preußische Beamte, die Widerstände der Bevölkerung befürchteten. Das zeigt der Bericht der preußischen Kriegs- und Domänenkammer Münster an das Westfälische Departement im Generaldirektorium in Berlin vom 27. August 1805 über den freudigen Empfang, den die Bevölkerung dem nach langer Krankheit in seine Bischofsstadt zurückgekehrten Paderborner Bischof Franz Egon von Fürstenberg bereitete (Nr. 104). Für den berichterstattenden Beamten waren das „Excesse“, „strafbare Handlungen“ und eine „indirecte Verläumdung der jetzigen Staats-Verfassung“ (194f.). Es bedurfte der höheren Einsicht des Ministers Ferdinand Ludwig Friedrich von Angern in Berlin, dass daraus keine Strafverfolgung resultierte (Nr. 105).

Der Minister betrachtete die Vorgänge in Paderborn „blos als Folgen des sich überlaßen gewesenen gemeinen Mannes bey einer an sich selbst sehr natürlichen Gelegenheit [...], daß nemlich der tödlich krank darnieder gelegene Bischof des Landes seine erste Hinkunft nach Paderborn mit einer edlen That gegen die Armen bezeichnet hat“ (196). Die Säkularisation des Hochstifts Paderborn hatte dem Bischof ja nur die weltliche Herrschaft genommen, nicht aber seine Stellung als geistlicher Oberhirte der Diözese. Dem trug der preußische Minister – sicher auch im Interesse der Verhinderung antipreußischer Äußerungen in der Bevölkerung – Rechnung.

Harm Klüeting

Heimatkalender

Unser Kreis 2009 (22. Jg.). Jahrbuch für den Kreis Steinfurt. Jahresthema: Wasser und Gewässer. Hrsg.: Kreis Steinfurt und Kreisheimatbund Steinfurt. Red.: Heinz Hölscher, Willi Kamp, Heinz Thofern. 256 S., 10,00 €. Verlag: Kreis Steinfurt, Tecklenburger Straße 10, 48565 Steinfurt, ISBN 3-926619-80-5.

G. Benning: Das Wasser und die Politik (8). D. Sauermann: Sonntag in einem Kirchspielort des Münsterlandes (11). N. Niehues: Geschichte der Pfarrgemeinde Sankt Marien in Holthausen (19). H. Schröer: Heimatbewegung zwischen den Weltkriegen (28). G. Jentgens: Sensation im Sand bei Neuenkirchen. Schmiede und Bauern des 9. Jahrhunderts in Offlum (32). W. Suer: Der König von Ibbenbüren und die Geschichte der Alten Honigfabrik (38). B. Hölscher: Ameisenumiedlung in Greven-Reckenfeld (43). H. Schmedt: Endlich Löckskes up'n Kopp (46). E. Krapf: Neues Kulturleben auf dem Bispinghof in Nordwalde (48). L. Ernschneider: Seit 1857 gibt es in Ochtrup eine Bücherei für Jung und Alt (53). C. Ross/S. Kreyenschulte: Über den Ursprung der Welschen Stiege in Neuenkirchen (55). P. Baumann: Masematte – eine Sprache im Vergehen (58). F. Kroll: Grützemachers Windturbine machte Feuchtgebiete wieder nutzbar (60). M. Rosenthal: Die Wahl der Äbtissin Gräfin Sophia Johanna von Bentheim-Tecklenburg (62). E. Hammerström: Erziehung statt Re-Education. Ein Deutschaufsatz aus dem Jahre 1946 (66). R. Brahm: Hausinschriften in Metelen (73). H. Diekel: Bluomen för eenen Grösken (77). K.-H. Stening: „Kiärkhoffs Pütt“ ist Zeuge

der Altenberger Dorfgeschichte (78). H. Diekel: Kiärkhofspütt (81). W. Elling: Die Nähsschule in Langenhorst war eine Stiftung der Gräfin von Merveldt (82). H. Lörring: Der Heimatverein Rheine 1877 e.V. wurde vor 130 Jahren gegründet (86). S. Herringslack: Einzigartige Naturerlebnisse rund um das Lengericher Zementwerk (92). L. Huesmann: Der Tag, an dem in Hopsten so viel Leben und Hoffnung zerbrochen (96). W. Friedrich: Reiche Wasser, sanft in Dienst genommen. Gesammelte Zerstreungen zu „Wasser und Kunst im Münsterland“ (100). B. Krefis: Wasser in der Bibel und in der christlichen Tradition (108). F. W. Spelsberg: Ohne Wasser keine Bewegung – ohne Bewegung kein Wasser (114). M. Niesert: Ein Tag in der Kläranlage Rheine Nord (117). P. Schwartz: Stillgewässer und Blänken sind vielfältige Lebensräume (120). A. Heuer: Wasser ist mehr als ein elementares Nahrungsmittel (125). R. Herkenhoff: Wasserlösungsstollen von 1752 im Recker Buchholzer Forst (130). H. Michaelis: Der Köllbach in Mettingen und seine Bedeutung für Mensch und Vieh (134). G. F. von Rudorff: Trinkwasser – ein Sorgenwasser (139). E. Wixmerten: Wie der Wasserturm von Emsdetten zu einem Wahrzeichen der Stadt wurde (144). R. Harbecke: Wat häv man doch för 'ne Last mit Kinner (147). J. Brinker: Wasserschutzpolizei – die blaue Präsenz auf dem Wasser (148). K. Offenberg: Die Salzquelle am Huckberg und die frühere Saline Hermannshall (153). M. Dölling: Entstehung und Bedeutung des Lienener Dorfteiches (157). H. Schürkötter: Mineralwasser ist eines der wichtigsten Lebensmittel unserer Zeit (160). A. P. Reiß/H. Wattendorf: Die

Steinfurter Aa von der Quelle bis zur Mündung (162). W. Wilkens: Von den „Hilligen Wellen“ zum Ortsnamen Tecklenburg (164). H. Rinsche: „Die Ems muss wieder krumm werden“ (170). F. Lüttmann: Revitalisierung des Saerbecker Ortskerns durch die REGIONALE 2004 (173). R. Hermes: Kindheit und Jugend zwischen Schule, Kirche und Nationalsozialismus (177). A. Hackethal: Deutsche Hollandgänger als Gastarbeiter im Nachbarland (186). H.-J. Drexler: Der Brauchtumspreis des Kreises Steinfurt für eine Idee und 20 Jahre Arbeit und Freude (193). L. Bröker: Wie die französische Sprache unser Plattdeutsch beeinflusst hat (195). A. Janssen: Recker Höfe gehörten einst zur Horstmarer Grundherrschaft (200). H. Fischer: „Quasi So-Theater“ Ibbenbüren wurde mit dem Kulturpreis 2007 ausgezeichnet (205). W. Johannemann: Die Hansalinie und das Kreuz mit dem Autobahnkreuz Lotte/Osnabrück (208). T. Visse: Der Alltag der Christen in der Zeit des Nationalsozialismus (217). H. Göcke: Das Marienheim in Wettringen wurde vor 100 Jahren als Hospital gegründet. H. Schürmann: Auk Schuum is Beer (229). H. Schröer: Das Vermächtnis eines Straßenwärters aus Westercappeln und Westerkappeln (237). C. Spannhoff: Ladbergen und die Schlacht auf dem Haler Feld bei Wersen (238). P. Baumann: Das Markenkrenz in der Gronenburg bei Greven (240). W. Wilkens: Kirchgründungen der Karolinger im Sunderberggau (241). G. Merckentrup: Oberkreisdirektor Leo Böhmer †. Die Zeit im Kreis Steinfurt 1956 bis 1980 (247). R. Donnermeyer: Zum Tode von Bernhard Nonte (253).

Zeitschriftenschau

I. Westfalen

1. Gesamtwestfalen

Hille-Post. Mitteilungen für die Freunde des Dichters. Mitteilungsblatt der Peter-Hille-Gesellschaft. Redaktion: Dr. Michael Kienecker, Lindenweg 42, 33098 Pader-

born, Tel.: 05251/687904, Internet: www.peter-hille-gesellschaft.de
42/2009. M. Kienecker: Rückblick 2008 und Vorschau 2009. * Protokoll der Generalversammlung der Peter-Hille-Gesellschaft e.V. am Samstag, dem 13. September 2008 im Weberhaus Nieheim. M. Kienecker: „Der Humor ist der Modellleur

der Welt“. „Humor“ als poetologische Kategorie bei Peter Hille. I. Gramlich: Zum 200. Geburtstag von Elisabeth Kulmann (1808-1825).

Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster, Tel.: 0251/41320.

1/2009. J. P. Wallmann: Geliebte Stubentiger. Überlegungen eines Katzenfreundes anlässlich der Sonderausstellung in Münster. M. Zehren: Der sechste Sinn. Dortmunder Museum kommt auf den Hund. C. Münster: Pferdemuseum Münster. Rösser, Reiter und fünf Ringe. Ausstellung über die Olympischen Spiele. J. Nunes Matias: Ballast loswerden. Ab Aschermittwoch galt früher ein besonderer Speiseplan. R. Doblies: Käsetoast und Albträume. Von wegen Kinderkram: Eine Ausstellung in Bielefeld lädt jetzt zu einer Entdeckungsreise durch das Jahrhundert der Comics. K. Sluka: Rasender Reporter. Hagel und Granaten! „Tim und Struppi“ brachten den Comic nach Europa. K. Sluka: Zu Hause bei Wilhelm Busch. Die Wiege des Comics steht in Wiedensahl. Im Geburtshaus des Erfinders von „Max und Moritz“, „Hans Huckebein“ und „Fips der Affe“ kann man auf Spurensuche gehen. K. Sluka: Überall ist Entenhausen. Dem Erpel auf der Spur: Christian Pfeiler aus Hiddenhausen hat zusammen mit Jürgen Wollina den weltweit ersten kompletten Stadtplan von Entenhausen erstellt. M. Vaupel: Ralf König. Der Mann, der bewegt. In Soest geborener Comicautor zählt zu den Stars der Szene. R. Doblies: Keine Tabus. „Shit happens“, meint Multitalent Ralph Ruthe. M. Vaupel: Harald Siepermann. Von Hattungen nach Hollywood. „Kwak“-Zeichner arbeitet auch für Disney. A. Linke: Alexandra Völker. Geschichten aus Xela-City. Manga-Zeichnerin wuchs in Hamm auf. M. Zehren: Snoopy ist Geld wert. United Labels aus Münster vermarktet Comicfiguren. M. Zehren: Die neunte Kunst. An der Bochumer Ruhr-Universität sind Comics längst Forschungsthema. W. Morisse: Konrad-von-Soest-Preisträger. Avantgarde in Ahlen. Museum präsentiert 100 Arbeiten aus der Kunstsammlung der Provinzial. B. Weides: Magie der Bilder. Stereoskope, Wandtrommeln, Zauberkarten, Dauerkino: Exponate aus der einzigartigen Sammlung Werner Nekes' werden in Siegen mit Werken zeitgenössischer Künstler konfrontiert. Das Ergebnis ist verblüffend. J. P. Wallmann: Emil Schumacher zu Ehren. Ein Museum für den Meister. Was lange währt... – Ende August wird in Hagen endlich Eröffnung gefeiert. M. Schröder: Helge Slaatto. Neue Wege beschreiten. Ein Norweger leitet Münsters Musikhochschule. S. Keim: 75 Jahre WLT. Das kri-

tische Volkstheater. Arbeiten statt Feiern zum Jubiläum. A. Rossmann: Schauspielhaus Bochum. Großer Sprung – kleine Lösung. Der Essener Theaterchef Anselm Weber wird neuer Intendant in Bochum. Ein Kommentar zum Wechsel. S. Keim: Ruhrfestspiele. Visionen aus dem Norden. Viele namhafte Künstler beim Theaterfestival in Recklinghausen. W. Gödden: Oliver Uschmann. Pure Vernunft darf niemals siegen ... Literatur im Playstation-Format. W. Gödden: Mutmaßungen über ein anderes Ich. Auch in seinem neuen Roman betreibt der Droste Preisträger Hans-Ulrich Treichel biografische Spurensuche. Und doch ist ein ganz anderes Buch dabei herausgekommen. * 200 Jahre Varusschlacht. „Das hatte nichts Heroisches“. Was wissen wir heute über den römischen Heerführer Varus, was über seinen Bezwinger Arminius? Ein Interview mit dem Wissenschaftler und Buchautoren Reinhard Wolters. V. Jakob: „Üb' immer Treu und Redlichkeit“. Eine längst fällige Hommage an das westfälische Preußen. H. Gerhold: Heinrich Breloer. Der Generationenforscher. Mit 66 Jahre wagte er sich mit „Buddenbrooks“ an sein Spielfilmdebüt. W. Morisse: Museum Wiedenbrücker Schule. Himmlisches Kunst-Handwerk. Rheda-Wiedenbrück zeigt in ehemaliger Werkstatt das Gewerbe der Altarbauer und Kirchnerausstatter. M. Zehren: Speicherstädte. Brot für die Truppen. Frühere Militäreinrichtungen dienen heute oft als Dienstleistungszentren. R. Doblies: Hausarbeit revolutioniert. Miele produzierte vor 80 Jahren die erste elektrische Geschirrspülmaschine Europas. I. Fernandes: Judith Rakers. Nachrichten für Millionen. Tagesschau-Sprecherin hegt „starke Gefühle“ für ihre ostwestfälische Heimat. M. Zehren: Tom Gaebel. Mit Schwung und Seele. Der Sänger und Entertainer bespielt die großen Konzerthallen der Republik.

2. Hellweg

Soester Zeitschrift. Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest, Heft 120/2008. Hrsg.: Norbert Wex, Stadtarchiv Soest, Jakobstraße 13, 59494 Soest.

I. Pfeffer: Soester Bleifunde im Zentrum eines Forschungsprojekts (5). W. Reininghaus: Die Soester Wolltuchmacherei im Rahmen der Textilgeschichte Westfalens

und Nordwesteuropas vom 13. bis zum 18. Jahrhundert (13). K. J. Steininger: Die Alberti-Tafel in Soest von 1672. Einziges Kunstwerk dieser Art ausserhalb des Erzbistums Salzburg und Tirols (39). V. Jarren: Hochwasser in der Stadt (45). B. Liemann: Zwischen den Generationen. Die Gestaltung des bäuerlichen Besitztransfers in der Soester Börde im 19. Jahrhundert (55). L. Bartylla: Heimatschutzarchitektur in Soest (79). T. Spohn: Hubertus Schwartz (1883-1966) – „Soest in seinen Denkmälern“ (111). M. Brand: Flucht aus dem Soester Oflag (135). M. Huckebein: Schuld und Irrtum. Dr. Artur Strätters Plädoyer für eine „gerechte Entnazifizierung“ (149). W. Becker: Hugo Kükelhaus wird Soester Bürger (157). M. Sperling: Spuren jüdischen Lebens: Von Körbecke in die Museen der Welt (197). A. Post: Die Kirchenglocken in Soest (205). E. Meeder: Silberne Wappenscheiben auf Paramenten. Eine Soester Besonderheit? (221). D. Lammers/U. Lör/W. Stelbrink/N. Wex: Neuerscheinungen, Anzeigen und Besprechungen (225). I. Maas-Steinhoff: Jahresbericht des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest e.V. 2007 (239).

Geseker Heimatblätter. Zeitungsverlag Der Patriot – Beilage zur „Geseker Zeitung“. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e. V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke.

504/2009. E. Mauermann: Geistliche, Missionare und Ordensleute in Eringersfeld. D. Berger: Brot und Beten. Das Präbendensystem der Geseker Stiftskirche im 14. Jahrhundert. W. Wahle (+): Kirchendiebstahl in Geseke.

505/2009. E. Mauermann: Geistliche, Missionare und Ordensleute in Eringersfeld (1. Fortsetzung und Schluss). E. Richter: Das Stadtarchiv im Jahr 2008. W. Wahle (+): Kindesaussetzung in Esbeck.

Heimatblätter Hamm. Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen. Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm.

1/2009. A. von Scheven: Vor 70 Jahren: Abbruch der Hammer Synagoge im Januar 1939 beendet. Gewaltakt des NS-Regimes gegen die jüdische Gemeinde. G. Beaugrand: Am Anfang war die Straße. Lebensader Hellweg war die Voraussetzung für Handel und Kultur. H. Mulhaupt: Doktor

Eisenbarth stach den Grauen Star. Der auch in Hannoversch-Münden wirkende und dort im Jahr 1727 gestorbene „Wander- und Wunderarzt“ war besser als sein Ruf. H. W. Krafft: Westfälische Ziegen, Gottheiten und ein probates Zipperleinskraut. Die einstigen Milchtiere des kleinen Mannes standen schon in der Antike in hohem Ansehen. I. von Scheven: Druckauftrag: Ritterdrama aus der Zeit der Kreuzzüge. Im Jahr 1822 erschien in Hamm das dramatische Schauerstück „Schuld und Buße“.

2/2009. A. Beeck: Hans Hamier gründete 1948 das Hammer Schauspielhaus. Der mutigen Theatergruppe war nur eine kurze Lebensdauer beschieden. Das „Zimmertheater“ trat unter Leitung von Käthe Fuchs 1950 bis 1966 die Nachfolge an. G. Beaugrand: Klöster als Zentren des Glaubens und der Kultur. In Westfalen war das späte Mittelalter die große Zeit der Klostergründungen. Ausstrahlungskraft bis ins 19. Jahrhundert. W. Hinke: Seide aus der Grafschaft Mark. Schon „Soldatenkönig“ Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große förderten den Anbau von Maulbeerbaum-Plantagen. J. Brüser: Wer hat dich, du schöner Wald ... Neue Industrieanlagen müssen auf die Natur achten und das natürliche Umfeld schonen.

3/2009. A. Beeck: Prunkstück der Bar war ein Himmelbett. Die Isabell-Bar galt bis zum Jahr 1972 als die „feinste“ Nachtlokal-Adresse in Hamm. W. Gernert: Kunstvolle Lackarbeiten im hundertjährigen Stadtpalais. Einzigartiges Museum in Münster bringt den Besuchern Zeugnisse der Lackkunst aus 2500 Jahren nahe. G. Beaugrand: Schätze am Wegesrand. Romanische und gotische Kirchen links und rechts des Hellweges. P. Reding: Für alle Zeiten zum Schweigen gebracht ... Wenn historische Gebäude fallen, verschwinden wertvolle Erinnerungen an vergangene Kulturträger.

4/2009. I. von Scheven: Ein Kapitel Hammer Musikgeschichte. Die ehemalige Hammer Musiklehrerin Helene Ploetz-Bärwolf berichtete 1970 über ihre Erlebnisse bei Konzertreisen im Krieg. H. Platte: Vom Gutshof zum modernen Landsitz. Der traditionsreiche Hof Schulze Pellen-gahr in Beckum bleibt in neuer Form mit den bäuerlichen Wurzeln verbunden. H. Multhaupt: Arminius' Gattin Thusnelda lebt als „Tussi“ weiter. Die Schatten eines Sieges: Die „Hermannschlacht“ des Jahres 9 n. Chr. hatte auch eine Gegenseite. G.

Beaugrand: Vom Wolffersdorff: Strenger Offizier und ideenreicher Stadtherr. Der Generalleutnant sorgte für die Reinigung und Verschönerung der Garnisonstadt Hamm. G. Köpke: Buschtürmer mit Balancierstande. Schwanzmeisen bleiben auch im Winter in ihrem Revier.

Lippstädter Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastraße 2, 59557 Lippstadt.

1/2009. C. Becker: „Großen Dank, Pfanzenkuchenschlächter!“ Aus dem Leben des Amtsdieners Johannes Wölffel in Lippstadt.

2/2009. L. Hachenberg: Haus Nr. 10 im Grünen Winkel. Schleusenwärterhaus – Wiesenwärterhaus – Städtisches Luftbad – Lippstädter Jugendherberge. E.-M. Dahlkötter: Eine Entdeckung für die Lippstädter Kulturgeschichte. Friedrich Wilhelm Maul, ein Porträtist des Biedemeier in Lippstadt. W. Mues: Höhenunterschiede in Erwitte.

3/2009. W. Mues: Seit 125 Jahren: Eine Eisenbahnverbindung nach Nord und Süd. Zur Eröffnung der neuen Eisenbahnverbindung von Lippstadt nach Warstein am 1. November 1883. J. Schmidt: Die Lippe, der Fluss unserer Heimat.

4/2009. K.-H. Brülle: Hundert Jahre Pestalozzi-Schule in Lippstadt.

Heimatblätter Soest. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen. Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19-21, 59494 Soest, Tel.: 02921/6880.

405/2009. F. Haarmann: „Das Kassenergebnis war ein Erfreuliches“. Dramatisches Laienspiel des Wickeder Gesangsvereins „Liederkranz“ vor 125 Jahren. H. Keinemann: Das Wunderfläschchen. Eine Erinnerung an die alte Zeit in Meckingsen. G. Beaugrand: Klöster als Zentren des Glaubens und der Kultur. In Westfalen war das späte Mittelalter die große Zeit der Klostergründungen. Ausstrahlungskraft bis ins 19. Jahrhundert. W. Hinke: Seide aus der Grafschaft Mark. Schon „Soldatenkönig“ Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große förderten den Anbau von Maulbeerbaum-Plantagen. H. Hegeler: Als in Geseke die Scheiterhaufen loderten ... Auch in der Hellwegstadt erinnert eine Plastik am Marktbrunnen an die Zeit der Hexenverfolgungen.

406/2009. P. Walter: Vom Kirchspiel Bremen zur Großgemeinde Ense. Überzeugend gestaltete Dorfchronik von Bärbel Cöppicus-Wex. W. Krift: Narrenzug mit dem Britschenmeister. Karneval von einst im alten Westfalen. W. Gernert: Kunstvolle Lackarbeiten im hundertjährigen Stadtpalais. Einzigartiges Museum in Münster bringt den Besuchern Zeugnisse der Lackkunst aus 2500 Jahren nahe. G. Beaugrand: Schätze am Wegesrand. Romanische und gotische Kirchen links und rechts des Hellweges. H. Hegeler: „Freund Happen“ widerstand der Anklage und Folter. Der Bürger aus Meiste überlebte im Jahr 1660 die grausame Hexenverfolgung in Rüthen. G. Köhn: Schritt für Schritt in die moderne Zeit. Aus der Geschichte des Feuerlöschwesens in Soest von den Anfängen bis 1945 (12. Folge).

3. Kurkölnisches Sauerland

Strunzerdaal. Heimatblatt für die Stadt Olsberg. Hrsg.: Heimatbund der Stadt Olsberg e.V., Otto Knoche, Zum Küsterland 11, 59939 Olsberg.

27/2008. H. Lettermann: AQUAOLSBURG – die Sauerlandtherme eröffnet (6). K. Metten: Begrüßungsrede zur Einweihung AquaOlsberg (14). E. Reuter: Rede zur Einweihung AQUAOLSBURG 08.08.2008 (23). U. Diekmann: Bundespräsident besucht Olsberg (36). W. Menke: Grußwort zum Besuch des Bundespräsidenten, Prof. Dr. Horst Köhler, am 27.02.2008 in der Firma OTAG in Olsberg-Bruchhausen (41). H. Lettermann: Niemals geht man so ganz ... Erinnerungen an unseren Freund Heribert Schmidt (43). H. Lettermann: 100 Jahre Elisabeth-Klinik (52). H. Lettermann: Erfolgreiche Geschichte der Nächstenliebe von Mensch zu Mensch (57). H. Lettermann: Von Charkow nach Bigge. Hans Niggemann überlebte im Reservelazarett der Elisabeth-Klinik (62). * Wie sich der Einzug der Amerikaner in der Elisabeth-Klinik auswirkte (64). A. Schmidt: Der Bundespräsident lädt die Sieger des Bundeswettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“ nach Berlin ein (72). A. Schmidt: Preisverleihung beim Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“ am 25. Januar 2008 in Berlin (77). O. Knoche: SANCTA MATER DOLORIS ORO PRO NOBIS TE PRECANTIBVS (83). W. Vorderwülbecke: Zwei Olsberger Ordensfrauen und ihre Kongregationen (88). H. Lettermann:

Hans Schweighofer schuf überdimensionale Pieta (93). E. Fischer-Dornieden: 50 Jahre Marienkapelle unterm Istenberg (95). H. Lettermann: Ehemaliges Sportheim weicht einem Neubau der Josefs-Gesellschaft (96). U. Balkenhol: Abriss der alten Schützenhalle von Elleringhausen (103). U. Klose: Vor 100 Jahren hielt der erste Personenzug in Elleringhausen (107). G. Madeheim: Kyrill-Schäden wurden 2008 am „Olsberg“ aufgearbeitet (110). * Bürgermeister Elmar Reuter verzichtet 2009 auf erneute Kandidatur (113). H. Lettermann: Mächtige Brückenbauwerke für die Umgehungsstraße (116). H. Lettermann: Große Veränderungen am Olsberger Bahnhof (125). H. Lettermann: Vorbereitungen zum Bau des Losenberg-Tunnels (126). H. Lettermann: 21. Oktober offizieller Tunnelanstich. Hanni Reuter von den Mineuren als Tunnelpatin erkoren (129). J. Aue: Die Skulptur „Der Schieferschneider“ krönt den Antfelder Dorfplatz (133). B. Gerdsmann/R. Spiekermann: OLSBERG-JÖHSTADT – Radtour 2008. Vom geographischen Mittelpunkt Deutschlands bis zum Balkon des Erzgebirges (138). H. Lettermann: Neues Kreuz auf dem Ohlenkopf (152). H. Lettermann: Tag des Offenen Denkmals auf „Schellenstein“. Franz Egon von Wendt enthüllte Erinnerungstafel (154). * Conrad Freiherr von Wendt. Ansprache von Franz Egon von Wendt (162). H. Lettermann: Kochrezept von Schloss „Schellenstein“ aufgetaucht (166). J. Aue: Radweg verbindet Gevelinghausen und Bigge (170). K. Haaben: Ein Kreuzweg, der es in sich hat. 150 Jahrfeier des historischen Kreuzweges von Assinghausen (171). K. Vorderwülbecke: Jahresfahrt des Olsberger Heimatbundes (184). * Schützenkönigspaare 2008 im Foto porträtiert von Joachim Aue (191). A. Wenke: Anmerkungen zum Bau der Wasserleitung in Helmeringhausen 1928 (195). A. Schmidt: 100 Jahre TVW Sauerlandia Wolmeringhausen (198). H. Schmidt: Festschrift T V W 1908 100 Jahre 2008 Turnverein Sauerlandia Wolmeringhausen (200). W. Judith: SGV – Elpe feierte 70-jähriges Jubiläum (201). * Ella Fischer-Dornieden aus Bruchhausen erhielt Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland (206). E. Kramps: Ein Brief voller Erinnerungen (208). H. Lettermann: Bigger Vikar Jörg Klose vom Pastoralverbund verabschiedet (211). H. Lettermann: Josef Rath als Ortsheimatpfleger im Rathaus verabschiedet (213). O. Knoche: Ein

Göpelplaster in Assinghausen (214). K. H. Stahlschmidt: Kriegstote des ehemaligen Amtes Bigge und der jetzigen Stadt Olsberg im Weltkrieg 1914/1918 (216). O. Knoche: Heimatkalender und Heimatzeitschriften in der Heimatbücherei Olsberg – Teil 5 (240). O. Knoche: Heimatkalender und Heimatzeitschriften in der Heimatbücherei Olsberg – Teil 6 (241). H. Schmidt: Optimismus (243). H. Lettermann: Schloß „Schellenstein“ im Wandel der Jahre und Jahreszeiten (244). H. Lettermann: Franz Menke schrieb ein gutes Stück Zeitgeschichte (251). W. Hester: Paul Henke † (252).

SüdWestfalenArchiv. Landesgeschichte im ehemals kurkölnischen Herzogtum Westfalen und der Grafschaft Arnsberg. 8. Jg. 2008. Red.: Stadt- und Landständerarchiv im Kloster Wedinghausen, Klosterstraße 11, 59821 Arnsberg.

G. Dethlefs: Der Landdrost Dietrich von Landsberg († 1683) und die Landständische Verfassung im kurkölnischen Herzogtum Westfalen in der Mitte des 17. Jahrhunderts (9). T. Spohn: Die Türkensteuer-Rauchschatzung von 1664. Eine Quelle auch für das Wohnen im Herzogtum Westfalen (59). J. von Nathusius: Zur Herkunft und Familie der Ida v. Plettenberg von Lenhausen und zu Bergstraße (um 1603-1671), 1653-1671 Äbtissin des Damenstifts Fröndenbergruher (83). U. Hennecke: Heilkundige im ehemaligen Herzogtum Westfalen vom 17. bis ins 19. Jahrhundert (89). J. K. Mehldau: Die ersten Häuser in Neuastenberg (155). W. Reininghaus: Eversberger Alltagsleben 1765-1788 im Spiegel des „Rechenbuchs“ von Bürgermeister Johann Heinrich Becker (171). H. Conrad: Anmerkungen zur Baugeschichte der Burg und des Schlosses Canstein (189). M. Vormberg: Kirchenmusik in der St. Vincentius Pfarrkirche Lenne (211). K. Bernhardt: Feuerversicherungsanträge als Quellen. Auswertungsmöglichkeiten am Beispiel der Einführung neuer Baumaterialien im Sauerland (1859-1929) (239). J. G. Pollmann: Kriegsgefangene des Ersten Weltkrieges 1914-1918 in den Altkreisen Arnsberg, Brilon, Meschede und Olpe (255). M. Klatt: Ein „Bubenstreich“? – ein antisemitischer Vorfall in Arnsberg im Jahr 1929 (281). G. Cronau: Die Wiederbelebung des Sauerländischen Gebirgsverein e.V. nach 1945 (293). H. J. Deisting: Eine Urkunde der Familie von Viermund von

1586 in Werl aufgetaucht (313).

Südsauerland – Heimatstimmen aus dem Kreis Olpe. Kreisheimatbund Olpe e.V., Geschäftsstelle: Kreisarchiv Olpe, Westfälische Straße 75, 57462 Olpe, Tel.: 02761/81-542, Internet: www.kreisheimatbund-olpe.de

4/2008. H. Halbfas: Zur Situation der Heimarbeit im Kreis Olpe. Vortrag auf der Jahreshauptversammlung des Kreisheimatbundes Olpe e.V. am 28. Oktober 2008 in Attendorn. S. Falke u.a.: Jahresbericht und Jahreshauptversammlung des Kreisheimatbundes Olpe e.V. am 28. Oktober 2008 in Attendorn. R. Kirsch-Stracke/C. Steffen: Die „Heimatstimmen“ – von Ihnen unter die Lupe genommen. Auswertung der Befragung 2008. B. Haberhauer-Kuschel: Bau(t)en für die Gemeinschaft. Jahresfachtagung Baukultur in Soest. H. Taubken: „Plattdeutsches Wörterbuch für Olpe und das Olper Land“. Vorträge zur Buchvorstellung am 29. November 2008 in Olpe. Grußwort zur Buchvorstellung. W. Beckmann: Genese und Bedeutung des „Plattdeutschen Wörterbuches für Olpe und das Olper Land“. C. Tröster: 700-Jahr-Feier in Oberhundem. M. Vormberg: Herbert Severin aus Silberg 80 Jahre. A. Stracke: Gretel Kemper aus Olpe 70 Jahre. Eine verdiente Mitarbeiterin in der Heimatpflege. M. Vormberg: Theodor Heins. Das Testament des ersten Pfarrers der Pfarrei Kohlhagen. E. Weiskirch: Der lange Weg der kleinen „Hessen-Glocke“ in Oberveischede. K. H. Kaufmann: Die klejne, chrüne Schoubekarre. Weihnachtsgeschichte in Wendener Mundart. H.-V. Voß: Heimatchronik vom 1. Juli 2008 bis 31. August 2008.

4. Märkisches Sauerland

Märkisches Jahrbuch für Geschichte. Bd. 108 (2008). Verein für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, Märkisches Museum, Husemannstraße 12, 58452 Witten, Tel.: 02302/5812554.

S. Pätzold: Bochums Anfänge im Mittelalter (7). R. Nickel: Das Gleiche nur anders. Mindere Brüder des hl. Franziskus seit dem 13. Jahrhundert gegenüber observanten Franziskanern des 15. Jahrhunderts in Stadt und Landschaft Westfalens (27). S. Leenen/S. Pätzold: Das „Huyß tot Blanckensteine“. Die Burg Blankenstein an der Ruhr aus historischer und archäologischer Sicht (57). H. Lemke: Eine Revisi-

on der Äbtissinnenliste des Klosters Fröndenberg im 14. und 15. Jahrhundert und die Rolle der Katharina von der Mark im Zisterzienserkonvent des späten Mittelalters (107). K. A. Höller: Die Südgrenze der Freigrafenschaft Volmarstein (151). W. Weber: Gedanken und Dokumente zur Ruhrschiffahrt nach 1770 (167). A. Heimsoth: Vom Hellweg zur Dortmund-Soester Eisenbahn. Westfälische Infrastrukturpolitik im Spannungsfeld von Konkurrenzverfahren und Fortschrittserwartung (189). D. Scholz: Der mühsame Weg in die Moderne. Castrop in den Jahren 1815 bis 1860 (221). H. Herbst: Zur Kulturgeschichte von Eisen & Stahl II; Carl Ludwig und Louis Constans Berger, Witten, im Kontext zu Alfred Krupp, Essen, und Jacob Mayer, Bochum (255). G. Korff: Siebenundneunzig Sachen. Versuch einer Bochumer Laudatio (295). H. D. Radke: Werksteinfunde in der Burgruine Hardenstein (311). H. Krüger: Zur Geschichte des Buchhandels in Witten. C. L. Krüger 1858-2008 (319).

Heimatblätter für Geschichte, Kultur und Brauchtum im Märkischen Kreis und in Westfalen. Beilage zur Mendener Zeitung, zum Altenaer Kreisblatt und Süderländer Volksfreund, Kolpingstraße 35, 58706 Menden, Tel.: 02373/17300.

230/2009. * Spannendes Panorama aus der Geschichte Iserlohns. Das Stadtmuseum Iserlohn erhielt schon 1989 den Preis im Wettbewerb „Europäisches Museum des Jahres“. H. D. Schulz: Die Urbecke – uralter oder sumpfiger Bach? Auf den Spuren der Namensgebung für den durch Hemer fließenden Bach. G. Beaugrand: Am Anfang war die Straße. Lebensader Hellweg war die Voraussetzung für Handel und Kultur. H. Multhaupt: Doktor Eisenbarth stach den Grauen Star. Der auch in Hannoversch-Münden wirkende und dort im Jahr 1727 gestorbene „Wander- und Wunderarzt“ war besser als sein Ruf. * Was Omi Hilde einstmals kochte. Probate Koch- und Backrezepte für die Familie aus der „guten, alten Zeit“. * Was sind die Dahler Trääräs? Eine merkwürdige Titulatur aus alter Zeit.

231/2009. * Ein Industriedenkmal erster Güte. Die historische Fabrikanlage Maste-Barendorf zeugt von der Bedeutung der Märkischen Eisenproduktion. * Was Omi Hilde einstmals kochte. Probate Rezepte für die Familie aus der „guten, alten Zeit“.

* Lichtmess in alten Bauernregeln. G. Beaugrand: Klöster als Zentren des Glaubens und der Kultur. In Westfalen war das späte Mittelalter die große Zeit der Klostergründungen – Ausstrahlungskraft bis ins 19. Jahrhundert. W. Hinke: Seide aus der Grafschaft Mark. Schon „Soldatenkönig“ Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große förderten den Anbau von Maulbeerbaum-Plantagen. H. W. Stein: Am Golde hängt doch alles. Eine Sage vom „Höllenstein“ im Märkischen Gebiet. H. Platte: Als der Januar noch Hartung hieß. Alte Monatsnamen erinnern an die Gegebenheiten der Natur. H. W. Stein: Das war eine schwierige Beerdigung. Wie der „Olle Dunkel“ einstmals zur letzten Ruhestätte getragen wurde.

232/2009. A. Fricke: Die Familie von Dücker brachte die Industrie nach Lendringsen. Erzgewinnung und Metallverarbeitung haben eine lange Tradition im Kurkölnischen Sauerland. H. W. Stein: Den Dahler „Pannekauken fräeten“. Schulgeschichten aus alter Zeit. W. Gernert: Kunstvolle Lackarbeiten im hundertjährigen Stadtpalais. Einzigartiges Museum in Münster bringt den Besuchern Zeugnisse der Lackkunst aus 2500 Jahre nahe. G. Beaugrand: Schätze am Wegesrand. Romanische und gotische Kirchen links und rechts des Hellweges. H. Hegeler: Auch in Balve loderten die Scheiterhaufen. In keinem anderen Ort Westfalens fielen im 17. Jahrhundert so viele Menschen dem Hexenwahn zum Opfer. Eine „Hexenstele“ erinnert an das Schicksal der Ermordeten. H. D. Schulz: Rätsel um den alten Flurnamen „Kalle“. Zwischen Iserlohn und Hemer lag früher wohl ein Sumpfgebiet.

233/2009. A. Fricke: Die Familie von Dücker brachte die Industrie nach Lendringsen. Erzgewinnung und Metallverarbeitung haben eine lange Tradition im Kurkölnischen Sauerland (2. Teil). * Wie Omi Hilde einstmals kochte. Die beiden Opas und ihre Leib- und Magenspeise. H. Platte: Vom Gutshof zum modernen Landsitz. Der traditionsreiche Hof Schulze Pellen-gahr in Beckum bleibt in neuer Form mit den bäuerlichen Wurzeln verbunden. H. Multhaupt: Arminius' Gattin Thusnelda lebt als „Tussi“ weiter. Die Schatten eines Sieges: Die „Hermannschlacht“ des Jahre 9 n. Chr. hatte auch eine Gegenseite. W. Bergfeld: „Ston op, dien Här is dout!“ Totenbräuche vergangener Zeit aus der Re-

gion Lenne-Verse. H. D. Schulz: Da wurde der „Schäbber“ geplündert. In Altenaer Drahtbetrieben herrschte einst ein raues, aber herzliches Arbeitsklima.

Heven einst und jetzt. Heimat-Berichte des Bürger- und Heimatvereins Heven. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein Heven e.V., Paul Stahl, Billerbeckstraße 126, 58455 Witten-Heven, E-Mail: info@heimatverein-heven.de, Internet: www.heimatverein-heven.de

22/2009. J. Beckmann: Hevener Neubürger lehnen historischen Straßennamen für ihre Siedlung ab. J. Beckmann: Bleibt die Menkenstraße für den Durchgangsverkehr mittig gesperrt? J. Beckmann: In Heven fließt die Ruhr rückwärts. K. Beilmann: Erdbeerfeld an der Kleinherbeder Straße. K. Beilmann: Hevens neue Allee zwischen Spliethof und Menkenstraße. K. Beilmann: Wochenmarkt in Heven-Dorf. K. Beilmann: 65 Jahre Siedlung am Steinberg. K. Beilmann: 80 Jahre Lotterie-Verein „Frisch gewagt“ Heven. J. Beckmann: Die Teilung der Hevener Mark im Jahre 1784/85 durch den Landmesser Johann Peter Hobrack. H.-J. Lewer: Die Melioration des Ölbaches. Teil G: Die chemische Fabrik Lothringen, die Klärbrunnen bei Haus Heven und die Planung der Ölbach-Hauptkläranlage.

Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Monatsschrift des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Hrsg.: Hohenlimburger Heimatblätter e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn, Tel.: 02371/41573, Mail: info@heimatverein-hohenlimburg.de, Internet: www.hohenlimburgerheimatblaetter.de

2/2009. W. Bleicher: Zur Bedeutung des prähistorischen Fundplatzes Garenfeld. * Spriëckels un Späöne: Vom Hoppeditz. D. Kost: Halinger Kunstwerke der Josefa Berens-Totenohl. * Das Geschichtsbild: Die Geschichte eines Mythos. W. Bleicher: Giff mi noch 'ne Mettwuorst. H.-D. Schulz: Über den Ortsnamen Schalksmühle. Der Schalk – nicht nur ein Knecht.

3/2009. W. Hense: Gestalt und Wandel auf Werdringen – Gescheiterte Visionen (Teil 1). W. Felka: Hohenlimburg im März vor 300 Jahren und 150 Jahren. Bürger-schaftliche Privilegien für die Freiheit Limburg, Eröffnung der Eisenbahnstrecke Ha-

gen-Limburg-Letmathe.* Hohenlimburger Stadtchronik 2008, Teil 2. I. Hanemann: Denkmalschutz zum Anfassen. Der „Tag des offenen Denkmals“: Ein wichtiges Marketinginstrument, nicht nur für die Denkmalpflege! H.-D. Schulz: Sei nicht so görtentellerig!

Voerder Heimatblättchen. Mitteilungen des Voerder Heimatvereins. Heimatverein Voerde, Manfred Michalko, Friemannweg 9, 58256 Ennepetal, E-Mail: vorstand@heimatverein-voerde.de, Internet: www.heimatverein-voerde.de

1/2009. H. H. Pöpsel: Der Turnverein Altenvoerde e.V. wird schon 125 Jahre alt. H. H. Pöpsel: Persönlichkeit aus Altenvoerde: Hans Walter Bellingrath. M. Michalko: Heimatabend 2008 eine Liebeserklärung an Voerde. * Wie der Name „Ennepetal“ entstand! W. Balke: Dä Twibback-Öalsche. * Bildergeschichte über Oberbauer.

Der Reidemeister. Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land. Hrsg.: Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V., Alte Rathausstraße 3, 58511 Lüdenscheid, Tel.: 02351/17-1645, Internet: www.ghv-luedenscheid.de

177/2009. M. Wagner: Die Polizei in Lüdenscheid zur Zeit der Nationalsozialisten. Vom Beschützer der Gesellschaft in der Weimarer Republik zum Vollstrecker der NS-Diktatur. H. Waldminghaus: Nachtrag „Der Lüdenscheider Missionar Emil Funke (1873-1923) und seine Familie“.

6. Münsterland

Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld. 33. Jg. (2008). Hrsg.: Kreisheimatverein Coesfeld e.V., Arbeitskreis für Geschichte und Archivwesen. Red.: Peter Ilisch, Christian Wermert. Verkauf: Christian Wermert, Lise-Meitner-Weg 21, 48653 Coesfeld, E-Mail: christian@wermert.de, info@kreisheimatverein-coesfeld.de, Internet: www.kreisheimatverein-coesfeld.de

C. Groer: Neue Forschungen zum ältesten Neolithikum im Münsterland: Bericht über die archäologischen Ausgrabungen 2007 am jungsteinzeitlichen Siedlungsplatz von Nottuln-Uphoven (1). H. Richter: Bodenkundliche Untersuchungen am jungsteinzeitlichen Siedlungsplatz von Nottuln-Uphoven – Geowissenschaften in der archäologischen Praxis (27). N. Nagel:

transposite et in vulgare nostrum de latino traducta. Wintherus Scheffer aus Aschaffenburg: Ein gebürtiger Hochdeutscher übersetzt um 1500 die lateinsprachige Stadtrechtsverleihung für Lüdinghausen aus dem Jahr 1309 ins Mittelniederdeutsche (43). P. Ilisch: Abgestochene Ochsen und das Wissengut in Südkirchen – ein Streit um ein freies Gut (87). P. Ilisch: Die Sternburg im Wigbold Billerbeck (103). C. Schulze-Pellengahr: Das mittelalterliche Kentauren-Aquamanile aus der Daruper Pfarrkirche (109). K.-H. Schwarze: Setzt Landrat von Wedel Gewalt gegen seine Bürger ein? Ein Beispiel aus dem Kulturkampf – Lüdinghausen 1875 (123). E. Dickhoff: Dr. rer. pol. Josef Roters – Ein Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft (141). H. Lülff: 100 Jahre Baumbergebahn (157). E. Stephan: Chronik des Kreises Coesfeld 2007/2008 (167).

Freckenhorst. Heft 19/2009. Schriftenreihe des Freckenhorster Heimatvereins. Freckenhorster Heimatverein e.V., Flintrup 13, 48231 Warendorf.

J. Gojny: Julius Lücke. Abgründigkeiten in der Lebensgeschichte eines Freckenhorster Amtsbürgermeisters während der NS-Diktatur (5). S. Leenen: Fenster in die Vergangenheit – Die Grabungen in der Stiftskirche im Jahr 2005 (19). W. Schüller: Die Xantener Annalen und die Reliquienübertragung nach Freckenhorst im Jahre 860 (34). K. Gruhn: Der Freckenhorster Thiatildisschrein von 1669. Seine kunst- und religionsgeschichtliche Bedeutung (51). J. H. Schulte: Van de sunte Thyadilda (62). H.-J. Kraneburg: 2005: Eine neue Reliquie für den neuen Altar der Stiftskirche St. Bonifatius (63). I. Klosterkamp: Der heilige Ludgerus in Freckenhorst (69). I. Grötecke: Die Freckenhorster Tafeln. Ihr ehemaliger Erzählzusammenhang und ihre Wahrnehmung als Sammlerobjekte im 19. Jahrhundert (71). F. J. Risse: Dechant und Komponist – die Brüder Bömer. Valerian komponierte für seinen Bruder Bernhard eine Thiatildissime (81). W. Schüller: Ein Gedenken an Friedrich Strübbe (86). W. Richter: Aus der Arbeit des Freckenhorster Heimatvereins (88).

Borghorster Heimatblätter. Hrsg.: Heimatverein Borghorst e.V., Münsterstr. 7, 48565 Steinfurt-Borghorst, Internet: www.heimatverein-borghorst.de, E-Mail:

info@heimatverein-borghorst.de
60/2009. A. Roll: „Päppchen“ war der Renner. Das Café Lohmeyer. B. F. Frahling: Für einen Verschollenen: Jessings Kreuz. Von einem, der auszog, sein Glück zu suchen. K. Kramer: Ein Zeichen des Glaubens. Heimatverein und Pfarrer weihen das Kreuz am Deelweg ein. R. Klötzer: Weber wollen gerechte Löhne. 1906: Arbeitskampf in der Borghorster Textilindustrie. K. Haverkamp: Kinner up'n Buernhoff. Plattdeutsche Gedanken. K. Kramer: Auf den Spuren von Mr. X. Die Wandergruppe des Heimatvereins erkundet Wege. F. Lammerding: Von der Bewahranstalt zum Kindergarten. Die Geschichte der Kindergärten der Pfarrei St. Nikomedes. C. Hildebrand-Stubbe: „Die Kirche lief eigentlich immer“. Postkarten: Einst Reisedokumente, heute Sammelobjekte. * Kleine Postkartenhistorie. D. Held: Sozialarbeiter und Imker in der Not. Aus den Erinnerungen eines Posthauptsekretärs. * Am besten im Bett bleiben? Freitag, der 13., gilt seit über 50 Jahren als Pechtag. W. Bode: Auf den Spuren der Römer. Fahrt in die pfälzischen Weinbauregionen an Nahe und Mosel. K. Kramer: Zusammen werkeln und feiern. Ehrennadel des Heimatvereins für Werner Bode. G. Kratzke: Vom Dachboden ins Erdgeschoss. Neuer Raum für sakrale Ausstellungsstücke im Heimathaus. * Ehrenhochzeiten von Mitgliedern des Borghorster Heimatvereins in 2008.

Heimatbrief Kreis Borken. Hrsg.: Der Heimatpfleger des Kreises Borken. Red.: Walter Schwane, Ahnenkamp 21 a, 46325 Borken, Tel.: 02861/1798. E-Mail: familieschwane@versanet.de

204/2009. * Neujahrsempfang 2009 des Kreises Borken. Starke Netze statt Kirchturnmdenken. B. Voßkübler: Abschied von Bernhard Größbrink aus Hochmoor. * Heimatverein Raesfeld sucht neue/n Vorsitzende/n. Maria Leister: Wir brauchen frischen Wind. * Hermann Abbing vom Heimatverein Gescher nimmt gleichfalls seinen Abschied. „Der Plattdütske Kring“ ist sein Kind. * Heimatverein Velen. Ein verdienter Vorsitzender geht in den Ruhestand. * Seniorentag des Heimatvereins Wessum. * Rückblick auf die Jahresarbeit im Heimatverein Borken. * Jähes Ende eines langen Zusammenlebens. Die jüdische Gemeinde in Borken-Gemen. * Kökskes und Anis gab es beim Heimatver-

ein Heiden. * Et kütt wie et kütt. * Erster Abend der Plattdeutschen Arbeitsgruppe des Heimatvereins Gemen. * Heimatverein Raesfeld stellt Jahresprogramm vor. * Heimatverein Groß-Reken feierte Heimatfest. * Heimatverein Gemen spendet Erlöse aus dem Nikolauszug.

Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, Soester Str. 13, 48155 Münster.

1/2009. O. E. Selle: Der Maler, der die Uhr im Dom verzierte. Ludger tom Ring und seine Monatsbilder.

2/2009. S. Happ: „Was waren wir früher glücklich!“ Der Briefwechsel zwischen Hermann Freund und Willy König.

Rheine – gestern heute morgen. Zeitschrift für den Raum Rheine. Hrsg.: Stadt Rheine. Redaktionskreis „Rheine – gestern heute morgen“ c/o Stadtarchiv Rheine, Kulturtage (2. OG), Matthiasstraße 37, 48431 Rheine, Tel.: 05971/939180, E-Mail: stadtaarchiv@rheine.de

2/2008. W. Gehrke/S. Schridde: Zur Einordnung des Begriffs Bürgerengagement. W. Gehrke/S. Schridde: Was ist los in Rheine. Orte und Gesichter bürgerschaftlichen Engagements in Rheine. I. Reddmann: Bürgerschaftliches, ehrenamtliches Engagement als originärer und unverzichtbarer Bestandteil der Arbeit der Caritas Rheine. W. Gehrke/S. Schridde: Das Engagement von Jugendlichen. W. Gehrke/S. Schridde: Engagementförderung an Grüterschule, Kopernikusgymnasium und Don-Bosco-Hauptschule. W. Gehrke/S. Schridde: Die Generation 60 plus. Als Motor des freiwilligen Handelns birgt sie jede Menge Potentiale. * Mitten im Leben. Interview mit Horst Erle, Vorsitzender des Seniorenbeirates der Stadt Rheine. W. Gehrke/S. Schridde: Engagement von Unternehmen und die Rolle der Kommune. P. Rohlmann: Perspektiven einer neuen Engagementkultur. * Ein mittelständisches Unternehmen bezieht Position. Interview mit Claus Umbreit. A. Tilly/H.-J. Buschkühle: Dem Gemeinnutz verpflichtet – die Stadtparkasse Rheine. G. Baumann: Die Volksbank Nordmünsterland eG hat die Jugend im Fokus. W. Gehrke/S. Schridde: Die Kommunalverwaltung im Wandel. A. Kordfelder: Bürgerkommune Rheine – zum neuen Verhältnis zwischen Bürgerschaft

und Verwaltung. W. Gehrke/S. Schridde: Die Freiwilligenbörse Rheine. Ein Service für Bürger und gemeinnützige Organisationen. G. Thum: Die Stadtteilbeiräte – Erfolgsrezept für die Gestaltung eines neuen Miteinanders zwischen Rat, Verwaltung und Bürger?! W. Gehrke/S. Schridde: Die Stadtteilbeiräte – Wunsch der Bürgerinnen und Bürger zur Mitgestaltung ihres Wohnumfeldes. W. Gehrke/S. Schridde: Der Stadtteilwettbewerb „Gemeinsam Zukunft gestalten“. W. Gehrke/S. Schridde: Anerkennungskultur – Herzstück der Vereinsarbeit und Handlungsfeld der Kommune. R. Wellmann: Bühne und Sprachrohr für die Vereine: Die Tageszeitung. U. Sommer: Leitbild Bürgergesellschaft: Engagementförderung als Investition in die Zukunftsfähigkeit des Gemeinwesens. * Anerkennung – so sorgen Vereine und Einrichtungen für eine motivierende Anerkennung der ehrenamtlichen Arbeit. W. Gehrke/S. Schridde: Die Ehrenamtskarte als eine weitere Form der Anerkennung. W. Gehrke/S. Schridde: Möglichkeiten und Grenzen bürgerschaftlichen Engagements. R. Jeusfeld: Fachkraft und Laie? Gestaltung der Zusammenarbeit zwischen haupt- und ehrenamtlichen Kräften. W. Gehrke/S. Schridde: Empfehlungen für eine gute Freiwilligenkultur. W. Gehrke/S. Schridde: Fazit und Ausblick. * Liste der Vereine in Rheine.

7. Paderborner und Corveyer Land

damals & heute. Informationen zu Geschichte, Natur und Heimatpflege aus Delbrück. Hrsg.: Bernhard Köbmeier, Stadtheimatpfleger Delbrück, Diebeskämpen 10, 33129 Delbrück-Boke, E-Mail: Koessmeier@t-online.de

11/2009. G. Ketschmann: Das Engagement für andere prägte stets sein Leben. Johann Kaspar Wittmund war viele Jahre lang Vikar in Ostenland und Pfarrer in Delbrück.

9. Siegerland-Wittgenstein

Heimatland. Siegener Zeitung.

17.01.2009. * Kahler Asten – das Dach Westfalens. Neue Ausstellung des LWL im Astenturm. * Vergessene Gruben. Neue Filmreihe über den Siegerländer Bergbau. H. Katz: Dat neue Johr.

24.01.2009. D. Strohmam: Wilnsdorfer

Madonna im Blick der Kunstgeschichte. Meister Tilmann als Bildschnitzer entdeckt. Stilistische Merkmale weisen die Wilnsdorfer Muttergottes der Kölner Bildhauerschule Tilmann zu.

31.01.2009. * Weniger Besucher in den Museen. Besucherzahlen dennoch entgegen dem Trend stabil. Auch die Freilichtmuseen in Hagen und Detmold mussten einen Besucherrückgang verkraften. E. Schlabach: D'r Usfloch noa Berlin. * Lohe als Gerbstoff. Blütezeit der Gerbereien im 19. Jahrhundert.

07.02.2009. * Ochse vor dem Biertresen erschossen. Restaurant Moritz 150 Jahre alt. Festbuch zum Jubiläum. * In Westfalen angekommen.

14.02.2009. * Denkmal hinter Bruchsteinwand. Einzige erhaltene Röstofenanlage Westfalens als Denkmal des Monats. Das technische Kulturdenkmal in Gosenbach bestand ursprünglich aus 14 Öfen. * „Backes“ bleibt gute Stube. Wechsel im Vorstand des Heimatvereins. K. J. Görg: Det stumme Loach i Seeje. Fürst Hyazinth versank in den Fluten.

21.02.2009. F. Debus: Fürst von Chalon und Oranien. Erinnerung an Renatus Graf von Nassau-Breda.

28.02.2009. H. Michel: „Sack und Asche“ für Gläubige. Aschermittwoch begann die Fastenzeit. * Dokumentation zur Abfeier. Volkskundler suchen Abiturienten von heute und gestern. * Neukonzeption des Deutschen Glockenmuseums.

10. Vest Recklinghausen

Gladbeck. Unsere Stadt. Zeitschrift für Information, Werbung, Kultur- und Heimatpflege. Hrsg.: Verkehrsverein Gladbeck e.V., Schriftleitung: Heinz Enxing, Voßstraße 147, 45966 Gladbeck, Tel.: 02043/61421, E-Mail: enxing@gelsenet.de.

1/2009. H. Enxing: Wegekreuze in Gladbeck (2). M. Korn: Der Igel – Wildtier des Jahres 2009. T. Täpper: Aus der plattdeutschen Schatzkiste. „Unna es hier in de Burschop!“ H. Enxing: Nobelpreisträger Harald zur Hausen, Vorfahren stammen aus Gladbeck. E. Schwerhoff: Von der Vision zur Wirklichkeit. Gladbeck, unsere Stadt. M. Samen: Johann Heinrich Kocks, Pfarrer an St. Lamberti von 1728 bis 1745. J. Wolters: Annette Pullen: Gefragte Theater-Regisseurin an vielen bekannten deutschen Häusern. M. Korn: Die

Wegwarte – Blume des Jahres 2009. E.-J. Fiebig: Erinnerungen an Hans Boden: Erster vom Rat gewählter Oberstadtdirektor (1). J. Wolters: Caroline Masson: „Ungekrönte Golfkönigin von Spanien“. K.-H. Leitzen: Aus der alten Heimat. Schulzentag in Dumsdorf. G. Rossmann: Wer war eigentlich...? Vinzenz von Paul.

11. Lippe

Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde. 77. Band (2008). Hrsg.: Naturwissenschaftlicher und Historischer Verein für das Land Lippe e.V. Detmold, im Selbstverlag, 2008. – 344 S.
 M. Zelle: Überlegungen zum Grabtumulus für die Gefallenen der Varusschlacht (13).
 B. Herring: Römer und Germanen in Ostwestfalen-Lippe. Ein Forschungsprojekt am Lippischen Landesmuseum Detmold (23).
 R. Hüls: Der Arminio des Antonio Salvi: ein barocker Bestseller auf dem Markt für Opernlibretti (37).
 H.-P. Finke: Irritationen wegen einer Inschrift für das Hermannsdenkmal, die niemals angebracht worden ist (73).
 M. Schlichting: Festkultur am Hermannsdenkmal (83).
 U. Halle: Auf der Suche nach den Germanen. Germanenforschung im Teutoburger Wald in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (105).
 C. Katzschmann/K. Metzger: Siegfried unterm Hermann. „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner am Landestheater Detmold zum Varusjahr 2009 (131).
 C. Heuer: Hermannsschlachten. Eine Tagung der LWL-Literaturkommission für Westfalen und der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster vom 26.–29.06.2008 (149).
 T. Engelhardt: Arminius widerlegt das postmythische Zeitalter. Anmerkungen zur Strahlkraft einer 2000 Jahre alten Nachricht (161).
 E. Treude: „IMPERIUM KONFLIKT MYTHOS. 2000 Jahre Varusschlacht“. Ein Ausstellungsprojekt des Lippischen Landesmuseums Detmold im Jahre 2009 (187).
 M. Goedecke/K. Schafmeister: Die lippischen Beiträge zum Varusjahr 2009. Ausstellung Mythos und Internationales Kulturprogramm Hermann 2009 (201).
 A. Schwede: Die „Inquisition“ gegen den lippischen Münzmeister Johann Hoffman 1680 (207).
 J. Kistenich: 9.11.1938 – Reichspogromnacht in Ostwestfalen-Lippe (223).
 L. Lükling: „Beabsichtigter Strafantrag: Todesstrafe.“ Das Sondergericht Detmold 1943–1945 (237).

H. Niebuhr: 60 Jahre Lippe in NRW – 60 Jahre Punktationen (247).
 R. Springhorn/D. Suray: Eine Arche Noah im Teutoburger Wald. Das Lippische Landesmuseum Detmold bereitet sich auf seinen 175. Geburtstag vor (263).
 G. Bockwinkel/H. Diekmann: Ein Nationalpark in Lippe! (289).
 * Buchbesprechungen (299).
 R. Gahde: Ver-einschronik (335).

Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund, Felix-Fechenbach-Straße 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231/6279-11, E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de, Internet: www.lippischer-heimatbund.de
 1/2009. * Engagement gefördert. LHB verleiht Ernst-Barmeyer-Preis für Kinder- und Jugendarbeit. * Einsatz für Lippe gefragt. 10. Umweltschutzpreis und 5. Tierschutzpreis ausgelobt. H. Pohl: Das regionale Original. Neue Produktgruppe bei Lippequalität: Fleisch und Wurst. K. Stein: Ein historisches Jahr. 2009 wird für Lippe ein Jahr außergewöhnlicher Ereignisse. C. Gröger: Rose – Wappen – Heimatzeichen. Folge 4: Wie wurde die Rose der Edelherrn zur Lippe zur Lippischen Rose? W. Bender: Fürstliche Großtat? Die Aufhebung der Leibeigenschaft in Lippe vor 200 Jahren. I. Tappe-Pollmann: Abendmahl in Damast. Ein Tafeltuch erzählt. S. Solmaz: Rück- und Ausblicke. Lippisches Landesmuseum Detmold zieht Schüler in seinen Bann.
 2/2009. S. Wiesekopsieker: Biografie-forschung. Ein Rückblick auf die Tagung der Fachstelle Geschichte. A. Ruppert: Publizist und Politiker. Max Staercke (1880–1959). J. Hartmann: „Jude sein, heißt Kämpfer sein!“ Der Journalist Arthur Schweriner (1882–1941). H. Rottschäfer: Anback hadde Foide. C. Gröger: Rose – Wappen – Heimatzeichen. Folge 6: Wie kam die lippische Rose in das Landeswappen von NRW? D. Hellfaier: „Ein herzig Lied!“ Ein Albumblatt Ferdinand Freiligraths aus Bad Rippoldsau (1868). S. Solmaz/I. Tappe-Pollmann: Anfassen und Mitmachen. Neue Mach-Mit-Ausstellung im Lippischen Landesmuseum. C. Kern: Anfassen erlaubt. Praktikumserfahrungen im Lippischen Landesmuseum. M. Jungbluth: Steuerrad ahoi! Marinekameradschaft übergibt Vereinsgüter ans Landesmuseum. P. Pfaff: Potenzial nutzen. Dr. Andreas Kasper besucht Wald- und Forst-

museum Heidelberg. P. Pfaff: Einschlag per Nachfrage. Landesverband Lippe reagiert auf gedämpfte Holznachfrage.

Schlänger Bote. Zeitschrift für die Gemeinde Schlangen, die Stadt Bad Lipp-springe, Marienloh, Benhausen, Veldrom und Neuenbeken. Hrsg.: Dr. G. Fleege, Ortsmitte 17, 33189 Schlangen, Tel.: 05252/97580, E-Mail: redaktion@schla-engerbote.de

328/2009. A. Lehmann: Wiege des Lipperlandes. Denkmalerie: Die Falkenburg.

II. Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften

Der Holznagel. Zeitschrift der Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V., Postfach 12 44, 28859 Lilienthal, Tel.: 04792/7834, Internet: www.igbauernhaus.de

1/2009. B. Froehlich: Deutschland – Wolfs-Erwartungsland? E. Lohmann: Denkmalpflege, Erhaltung von Bausubstanz und Baustrukturen als wichtige politische Aufgabe. U. Böhme: Die Bewahrung kirchlicher Baudenkmal – eine Herausforderung auch für die Politik. H. Bombeck: Über den Nutzen identifikationsstiftender Bauten. P. Hettlich: Denkmalschutz – verloren zwischen Bund und Ländern? D. Maschmeyer: Denkmalschutzinitiativen besser vernetzen. B. Froehlich: Reetdach-Verrottung II – Geht die Suche weiter? * Untersuchungen zur mikrobiellen Besiedlung und Beständigkeit von Reet als Dacheindeckungsmaterial. H. S. Horlings: Die Qualität unseres Reets. Plädoyer für eine bessere Behandlung von Reet. K. R. Seehausen: Denkmalschutzrechtliche Zumutbarkeit – auch für Denkmäler im Eigentum von Kommunen. S. Haar/B. Froehlich: Grundlagen der Kalk-Anstriche.

Quickborn. Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur. Hrsg.: Quickborn, Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur e.V., Am Langberg 51, 21033 Hamburg, Tel.: 040/7390416, Internet: www.Quickborn-ev.de, E-Mail: Quickbor-nev.@aol.com

1/2009. J. Diekhoff: Rhodos! Denk an Rhodos! A. Bartels (+) „Dien Öllern sünd klasse!“ E. Braasch: Good un slecht. C. Denker: Obama-Tied. C.-H. Dirks: Johannes Diekhoff negentig Jahr jung. W.

Dittschar: Johann D. Bellmanns „Wind-sinfonie“. Versuch einer Annäherung und Positionsbestimmung in Weltliteratur und Philosophie. H.-J. Meyer: Wir stellen vor: Plautdietsch. H. Suhrbier: Vom Läuschen zur Lügen-Erzählung. Ein Fund bei Fontane zu „Kasper-Ohm un ick“ von John Brinckmann. C. V. Scholz: Över en freien Schrieversmann.

III. Naturkunde und Naturschutz

Natur und Heimat. Floristische, faunistische und ökologische Berichte. Schriftleitung: Dr. Bernd Tenbergen, LWL-Museum für Naturkunde, Sentruper Straße 285, 48161 Münster.

1/2009. K. Hannig u.a.: Kommentierte Artenliste zu ausgewählten Wirbellosen-Gruppen (Coleoptera: Carabidae, Hygrobiidae, Haliplidae, Noteridae, Dytiscidae, Hydrophilidae; Heteroptera; Hymenoptera: Formicidae; Crustacea: Isopoda; Myriapoda: Chilopoda, Diplopoda) des NSG „Emsdettener Venn“ im Kreis Steinfurt (Nordrhein-Westfalen). H. O. Rehage: Spinnenfliegen (Acroceridae) im NSG Heiliges Meer. H. Terlutter: *Otiorhynchus crataegi* GERM. neu für Westfalen. M. Drees: Zur Verbreitung und Habitatwahl des Pinselfüßlers (*Polyxenus lagurus*) im Raum Hagen (Diplopoda).

2/2009. R. Feldmann: Die Hautflügler-Gemeinschaft des Rosengallapfels. Analyse eines ökologischen Kleinsystems. W. Gerß: Ein Versuchsplan zur Analyse der Diversität der Avifauna. M. Drees: Ein aktueller Nachweis des Bockkäfers *Xylotrechus antilope* im Ardey (Coleoptera: Cerambycidae). P. Decker/K. Hannig: Die Hundert- und Tausendfüßer (Chilopoda, Diplopoda) des Venner Moores bei Senden (Nordrhein-Westfalen, Kreis Coesfeld). H. O. Rehage: Der Schwimmpflanz Azolla filiculoides LAM. / *A. caroliniana* WILLD. und sein Bewohner *Stenopelmus rufinus* GYLL. (Curulionidae, Coleoptera) aus dem Münsterland. H. O. Rehage: *Thamioecolus sahlbergi* (SAHLB.) neu für Westfalen (Coleoptera, Curulionidae).

Natur und Landschaft. Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege. Hrsg.: Bundesamt für Naturschutz, Konstantinstraße 110, 53179 Bonn, Tel.: 0228/8491-0, Internet: www.natur-und-landschaft.de

1/2009. S. Pompe u.a.: Mögliche Konsequenzen des Klimawandels für Pflanzenareale in Deutschland. I. Kühn u.a.: Aktuelle Ansätze zur Modellierung der Auswirkungen von Klimaveränderungen auf die biologische Vielfalt. R. Dröschmeister/U. Sukopp: Monitoring der Auswirkungen des Klimawandels auf die biologische Vielfalt in Deutschland. P. Ibisch/G. Müller-Motzfeld/T. Potthast: Muss der Naturschutz neue Strategien entwickeln? Ein Gespräch. A. Freibauer u.a.: Das Potenzial von Wäldern und Mooren für den Klimaschutz in Deutschland und auf globaler Ebene. E. Dister/A. Henrichfreise: Veränderungen des Wasserhaushalts und Konsequenzen für den Naturschutz. B. Jessel: Biodiversität und Klimawandel – Forschungsbedarfe im Rahmen nationaler Handlungsstrategien.

2/2009. F. Schmitt/H. Schacht/T. Vaas: Ökologische Entwicklungskonzeption für das Tal der Großen Laber. Integrative Planung und Umsetzung. R. Oppermann u.a.: Bundesweites Biodiversitätsmonitoring zur Grünlandvegetation. Methodik und erste Erfahrungen. E. Kiel/K. Batmer: Quellbiotope im Norddeutschen Tiefland. Einflüsse der Landschaftsveränderung am Beispiel eines Teileinzugsgebiets der Hunte.

3/2009. C. Schell u.a.: Bildung und Naturschutz – alte und neue Herausforderungen. G. de Haan/A. Leicht : Die Umsetzung der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ in Deutschland – eine Zwischenbilanz. J. Groß/A. Lude/S. Menzel: BNE und biologische Vielfalt im schulischen und außerschulischen Kontext – curriculare Vorgaben und Verständnis. O. Kölsch/T. Lucker: Bildung für nachhaltige Entwicklung in der informellen Natur- und Umweltbildung. A. Bittner: Die Umsetzung der UN-Dekade BNE aus der Sicht einer Stiftung – Förderphilosophie und Projektbeispiele. M. Hohn-Berghorn/S. Nolden: UN-Stadt Bonn – eine Dekadestadt und ihre Konzepte zur Umsetzung von Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Unser Wald. Zeitschrift der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald. Hrsg.: Verlagsgesellschaft Unser Wald mbH, Meckenheimer Allee 79, 53115 Bonn im Auftrag der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald – Bundesverband e.V. Tel.: 0228/9459830, E-Mail: unser-wald@sdw.de, Internet: www.sdw.de

1/2009. T. Ehlert/S. Balzer/M. Röhling: Wo Wasser durch die Wälder strömt. S. Krömer-Butz: Sind die deutschen Buchenwälder gefährdet? J. Ewald: Waldtypen in den Nordalpen. N. Rabanser: Erlenbruchwälder: Raus aus dem Jetzt, rein in den Urwald. U. Bohn: Hang- und Blockschuttwälder aus Edellaubholz. S. Krömer-Butz: Waldkindergärten Deutschlands treffen sich in Neuss. V. Fröhlich: Urwildpferde im Naturschutzgebiet Tennenloher Forst. * 10 Jahre Waldschule Märkischer Kreis (MK). * Einweihung des Naturschutzgebietes „Puhlbruch – Silberkuhle“. Tausende Besucher auf dem 4. Walderlebnistag in Windfus.

IV. Nachbargebiete

Heimatland. Zeitschrift für Heimatkunde, Naturschutz, Kulturpflege. Hrsg.: Heimatbund Niedersachsen e.V., Georgswall 5, 30159 Hannover, Tel.: 0511/323490, Internet: www.heimatbund-niedersachsen.de, E-Mail: info@heimatbund-niedersachsen.de

1/2009. H.-G. Rabe: 50 Jahre Ortsgruppe Bad Münder im Heimatbund Niedersachsen. G. Kastl/H.-G. Rabe: Schlaglichter auf die Geschichte der Stadt Bad Münder. G. Kastendieck: St. Martin in Hachmühlen – Kirche und Kirchengemeinde. L. Greife: De lütten Hannen. K. Fischer: Der Stelinger Berg 1906 – hundert Jahre danach. * „Cord-Borgentrick-Stein“ für Christel Wiedemann (†). Preis für ehrenamtlichen Einsatz in Geschichte und Tradition. * Den Döhrener Turm wieder zum Sprechen gebracht. Laudatio von Waldemar P. Röhrbein zur Verleihung des Cord-Borgentrick-Steines an Christel Wiedemann (2.11.1933–28.10.2008). * Heimatbund Niedersachsen regt neuen Standort für „Göttinger Sieben“ an. Landtags-Neubau als Chance der Neugestaltung nutzen. * Niedersächsisches Münzkabinett muss erhalten bleiben. Heimatbund: Welfenschatz gehört nach Schloss Herrenhausen. H.-S. Strelow: Naturschutzprojekt „Hannoversche Moor-geest“ kommt. Vernetzung der Feuchtgebiete angestrebt. E.-A. Nebig: Wenn die Stadt Geburtstag hat, gibt sie eine Party. Vor 50 Jahren wurde Langenhagen zur Stadt erhoben.

Termine

24. – 26. April 2009 · Vlotho

Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251 203810-13

9. Mai 2009 · Paderborn-Schloss Neuhaus

Westfalentag mit der Mitgliederversammlung
des Westfälischen Heimatbundes
Dr. Edeltraud Klueping · Tel.: 0251 203810-12

16. Mai 2009 · Ahaus-Wüllen

Kreisheimattag des Kreises Borken
Geschäftsstelle der Heimatpflege · Tel.: 02861 82-1350

14. Juni 2009 · Ibbenbüren · Hopsten · Recke

LNU-Exkursion zum Thema Erdfälle,
Steinbrüche und Halden
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251 203810-13

27. Juni 2009 · Rheine

Heimatgebietstag Münsterland
Reinhild Finke · Tel.: 05457/1487

4. – 6. September 2009 · Vlotho

Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251 203810-13

13. September 2009 · Medebach

LNU-Exkursion zum Kahlen Pön
in Zusammenarbeit mit dem Heimat- und
Verkehrsverein Düdinghausen
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251 203810-13

19. September 2009 · Lichtenau

Heimatgebietstag Paderborner und Corveyer Land
Horst-D. Krus · Tel.: 05276 391 (priv.) oder
05271 965-6211 (dienstl.)

19. – 20. September 2009 · Kreis Herford

Naturschutzseminar für Heimatvereine
zum Thema Fließgewässerrenaturierung
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251 203810-13

WESTFALENROSS, WESTFALENROSS ...



Der Westfälische Heimatbund bietet seinen Mitgliedern die neue Hissfahne mit dem steigenden Westfalenross zum Preis von 14,00 € an. Zusätzlich gibt es T-Shirts mit einem kleinen Westfalenross (9 cm hoch) auf der linken Vorderseite und einem großen Westfalenross (30 cm hoch) auf der Rückseite zum Preis von 8 € (Preis für Mitglieder). Den Pin und Aufkleber mit dem Westfalenross schenken wir Ihnen. Das Westfalenross steht als Symbol für die Einheit des westfälischen Landesteils. Bestellungen gehen an die Geschäftsstelle des Westfälischen Heimatbundes, Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster, Tel.: 0251/203810-0, Fax: 0251/20381029 oder E-Mail: westfaelischerheimatbund@iwl.org

Heimatpflege

in Westfalen

Herausgeber:

Westfälischer Heimatbund

Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster

ISSN 0933-6346

